



# Wanderer

Nr. 43

Begründet 1828

110. Jahrgang · Verlagsort Gleiwitz  
Preis 15 Pfg., in Polen 35 Groschen

vereinigt mit der Deutschen Ostfront

Ämtliches Organ der NSDAP sowie aller staatlichen und städtischen Behörden

P B H G

Erste Ausgabe wöchentlich, zweimal wöchentlich, — Monatspreis 3,40 RM, halbjährlich 16,80 RM, jährlich 32,00 RM. Postgebühren auswärts 0,42 RM. Postbestellgeld im Ausland 4,50 RM. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Gewerkschafts-Verlag, Gleiwitz, Lehnstr. 16. Fernsprecher: 3491. Postfach: 43 927.

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe, einseitig 12 Pfg., halbspaltige Anzeigen 6 Pfg., Kleinanzeigen bis 60 mm Höhe, Stellenangebote 8 Pfg., in Polen 12 Groschen. Anzeigen im letzten 65 Pfg. Nachdrucke laut Anzeigenpreisliste 11. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigen bis zum 1. Februar 1938 um 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen: Gleiwitz — Fernsprecher: 3491. — Postfach: 43 927.

## Gehuschnigg beim Führer

### Eine Aussprache über die deutsch-österreichischen Fragen

Patriarch Miron Christea



Schells Bilderdienst (Archivbild)

Patriarch Miron Christea wurde als Nachfolger Gogas Ministerpräsident von Rumänien.

#### Beörderungen im Heer

Durch den Führer und Reichskanzler

Berlin, 12. Februar.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Februar 1938 im Heer befördert:

Zum General der Kavallerie Generalleutnant von Gohler, Inspekteur der Kavallerie; zum General der Infanterie die Generalleutnants: von Wietersheim, Kommandierender General des Korpskommandos XIV; Schrotz, Kommandierender General des XII. AK.; v. Schwedler, Kommandierender General des IV. AK.; Ritter von Schobert, Kommandierender General des VII. AK.; Busch, Kommandierender General des VIII. AK.; zum General der Artillerie Generalleutnant Halder, Oberquartiermeister I im Generalstab des Heeres; zum General der Pioniere Generalleutnant Kunke, Kommandeur des Kommandostabes Kaiserslautern; zum Generalleutnant Generalmajor Guderian, Kommandierender General des Kommandos der Panzertruppen; zum Generalmajor Oberst Graf von Sponeck, zur Verfügung des Oberbefehlshabers des Heeres.

Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk fährt nach Finnland

Am gestrigen Sonnabend begab sich der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk in Begleitung seines persönlichen Referenten, Oberregierungsrat Dr. Scholl, nach Finnland. Der Minister folgt einer Einladung der Finnisch-Deutschen Gesellschaft und wird bei seinem Besuche am 16. Februar in Helsinki einen Vortrag über „Deutsche Finanz- und Wirtschaftsprobleme“ halten.

## Besuch auf dem Obersalzberg

Berchtesgaden, 12. Febr. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg stattete heute in Begleitung des österreichischen Staatssekretärs für die Auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, und des deutschen Botschafters v. Papen in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, v. Ribbentrop, dem Führer und Reichskanzler auf dessen Einladung einen Besuch auf dem Obersalzberg ab. Diese inoffizielle Begegnung entsprang dem beiderseitigen Wunsch, sich über alle Fragen, die das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich betreffen, auszusprechen.

## Rom mit Berlin solidarisch

Zurückweisung der ausländischen Pressehetze gegen Deutschland

v. M. Rom, 12. Februar

Der Lügenfeldzug der englischen und französischen Presse gegen Deutschland hat in Rom schärfste Zurückweisung hervorgerufen. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der deutschen Stellungnahme gegen diese Hetze verkündet die italienische Presse kategorisch die vollste Solidarität des faschistischen Italien mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Die Blätter erinnern an die unglaublichen Lügenmanöver, die von Seiten der „freien Presse“ Englands und Frankreichs sehr oft, aber leider nicht nur von der Presse allein, in regelmäßigen Abständen gegen Italien in Szene gesetzt worden sind. „Ein Wust von Lügen und Gemeinheiten, die — in einem Bande zusammengefasst — in der größten Bibliothek nicht untergebracht werden können.“

„Gestern war es Italien, heute ist es Deutschland“, so schreibt das halbamtliche „Giornale d'Italia“, „was im Mittelpunkt der demokratischen Greuelhetze steht. Man kann also sagen, daß die Gemeinfauleiten der beiden befreundeten Nationen nicht nur in der politischen und kulturellen Zusammenarbeit besteht, sondern sogar auch darin, das gemeinsame Ziel internationaler Brunnenvergiftung zu sein. Die finsternen englisch-franzö-

sischen Lügenmanöver, die die kraftvolle schöpferische Entwicklung im Dritten Reich diffamieren wollen, sind ein neuer Beweis für die Pläne derjenigen politischen Haisardeure, die eine Isolierung Deutschlands und mit ihm der autoritären Staaten versuchen, eine weitere Gewaltausrüstung und ein völliges Verjäten Europas in den Armen der Sowjets herbeiführen wollen. Deutschland hat auf diese Anwürfe im Bewußtsein seiner Kraft, seiner Ordnung und Disziplin in würdiger Weise geantwortet. Wir stellen aber fest, daß dieser neue Lügenfeldzug als eine weitere bewusste Provokation jeglicher Gedanken einer friedlichen europäischen Zusammenarbeit zu werten ist.“

„Tribuna“, die ebenso die englisch-französische Greuelhetze brandmarkt, stellt darüber hinaus noch fest: „Wenn man in gewissen Kreisen Frankreichs und Englands glaubt, durch derartige finstere Lügenmanöver über angebliche innerdeutsche Schwelgereien die Achse schwächen zu können, so wird man jetzt erfahren müssen, daß man sich damit nur nochmals die unumstößliche Wahrheit vor Augen geführt hat: Die Unverbrüchlichkeit der Achse Berlin—Rom und die immer größere Bereitschaft der beiden Nationen zur Wahrung dieser Freundschaft.“

## Das dritte Segelschulschiff in Dienst

„Das Vorbild Albert Leo Schlageters ist uns Verpflichtung“

Hamburg, 12. Februar

Am Sonnabend vormittag wurde in Hamburg auf der Werft von Blohm & Voß das dritte Segelschulschiff der deutschen Kriegsmarine „Albert Leo Schlageter“ in Dienst gestellt.

Dabei hielt der Kommandant, Fregattenkapitän Rogge, eine Ansprache, in der u. a. ausführte: Die deutsche Kriegsmarine halte an der Segelschiffsausbildung fest, weil nur hier die Grundlage geschaffen werden kann, auf der später der seemannische Führer und Unterführer aufbaut. Denn trotz aller technischen Fortschritte bleibt die Seemannschaft die unentbehrliche Grundlage einer jeden Flotte, bleiben Einfachbereitschaft, Mut und Unerblichkeit die unbedingten, unerbittlichen Forderungen, die an jeden einzelnen, der einmal befehlen will, zu stellen sind. Bei uns auf den Segelschulschiffen erlebt man die Achtung vor der Allgewalt des Höheren und der Natur. Hier fühlt man die Verbundenheit mit der See und den Elementen des Seemanns, hier lernt man aber auch den Glauben an die See in Vergangenheit und Zukunft verstehen. So wollen auch wir in gleicher Weise wie unsere beiden Schwestersegelschiffe „Gorch Fock“ und

„Horst Wessel“ die Ausbildungsarbeit in diesem Sinne aufnehmen.

Nachdem das deutsche Volk in seinem gesamten staatlichen und völkischen Leben sich neu gestaltet, erkennt es umso mehr, wie es mit allen Mächtigen und Starken, Gesunden und Lebenskräftigen in seiner Vergangenheit verwurzelt ist.

So trägt unser Schiff den Namen eines Mannes, der in der schwersten Notzeit treu sich selbst und dem Vaterlande geblieben ist. Wenn Tradition ihren Wert hat, so zeigt es sich hier bei dem Namen Albert Leo Schlageter. Sein Name, seine Taten sollen mit dem Gefühl der Dankbarkeit und Anerkennung der Nation erhalten bleiben. Sein Vorbild ist uns Verpflichtung!

Gütliche Einigung zwischen Schmeling und Rothenburg

Die Erörterungen, die zwischen Max Schmeling und Walter Rothenburg wegen eines Kampfes Schmeling — Neufel geführt wurden, sind im Einvernehmen aller Beteiligten gütlich abgeschlossen worden.

## Wie sie lügen

Von Dr. Josef Seibold

Ganz tolle Dinge, die da in Deutschland passieren. In Berlin ist Revolution ausgebrochen. In Allenstein, Stolz und anderen Grenzorten toben Barrikadenkämpfe. Militär und Partei schießen sich gegenseitig tot. Der Führer hat sämtliche Generale hinter Schloß und Riegel setzen lassen. Seine engsten Mitarbeiter ließ er alle erschießen. Im ganzen Reich werden täglich Massenverhaftungen vorgenommen. Der deutsche Kronprinz ist ins Ausland geflohen. Die Grenzen mühen, um die Flucht der staatsfeindlichen Elemente zu verhindern, vorerst gesperrt werden. Jeder Verkehr mit dem Ausland ist unterbunden.

Wer in Deutschland lebt und dies liest, könnte glauben, wir seien verrückt geworden. Mit nichts! All dieser Unsinn ist nicht etwa erfunden, sondern kann in einer gewissen Auslandspresse nachgelesen werden. Es ist nicht anders möglich, das gesamte deutsche Volk hat all diese Vorgänge verschlafen. Dabei soll es noch nicht einmal lautlos zugegangen sein. Bomben hört man bekanntlich weithin krachen. Schiffe pfeifen auch einen ganz anständigen Ton. Das sich gegenseitige Totschlagen wird bestimmt nicht ganz still vor sich gehen, vor allem, wenn es sich um ein solches Massenmorden handelt. Und trotzdem, keiner der Ausländer, die sich augenblicklich in Deutschland aufhalten, hat davon etwas gehört, daß es besonders im Grenzland drunter und drüber geht und die Leichen in Massen die Straßen bedecken, daß das Blut in Strömen fließt.

Am Kaiserdamm, in der Charlottenburger Straße, oder in der Saarlandstraße in Berlin ist das Pflaster aufgerissen und Barrikaden sperrten die Durchfahrt. Weiß Gott, dabei haben diese „Revolutionsberichte“, die oh ihrer lebhaften blühenden Phantasie jeden indischen Märchenmärzler vor Neid erblassen machen, nicht einmal ganz unrecht. Zum Teil ist der Verkehr in diesen Straßen oder am Potsdamer Bahnhof durch die Bauarbeiten für die neue gewaltige Umgestaltung und Verschönerung der Reichshauptstadt behindert. Zehntausende von Fremden haben diese Feststellung getroffen. Von Straßenkämpfen haben sie nichts bemerkt, und wir erke recht nicht. Der arme deutsche Michel hat wohl seine eigene Revolution verschlafen.

Schlimm muß ja die Lage in Berlin sein, wenn der Führer unbedingt zurückerwartet wird. Neuerst gepannt sogar! Wir können den Herren Greuel-fabrikanten sogar verraten, daß der Führer schon am 15. Februar nach Berlin kommt. Für diesen Tag ist längst das große Diplomatessen angelegt, und da der Führer nicht unhöflich ist, wird er daran teilnehmen — ohne Genehmigung der Auslands-

presse. Im übrigen ist ja die Auslandspresse recht gut unterrichtet. In den Grenzorten im Osten ist der Belagerungszustand verhängt. Da wir ja im Osten sind, müssen wir das ja auch wissen und bestätigen. Besorgniserregende Zustände herrschen manchmal auf unseren — Reichsgesetzten. Kein Mensch kennt sich dort mehr aus.

Schade, daß die Schweiz selbst offiziell demontieren mußte, daß zahlreiche hohe Offiziere Zuflucht in ihrem Land suchten. Und gar der Kronprinz, dieser arme Mensch wird durch ganz Deutschland gehetzt und kann in letzter Sekunde noch ins Ausland entkommen. Alles nach dem berühmten Putz, von dem nur das Ausland etwas gewußt hat. Wir können es wirklich nicht sagen, wo sich der Kronprinz aufhält. Er ist für uns nun einmal viel uninteressanter als für das Ausland.

Man müßte diese Auslands-Großmäuler einmal ordentlich durchschütteln, daß ihnen der Re-



Am Sonntag, 13. Februar, 15 Uhr, läuft in Deuthen die Operette „Der Bettelstudent“ als geschlossene Vorstellung für AdD-Gruppe IV, Karte E, ab 20,15 Uhr die Fosse „Festung Schöller“ als geschlossene Vorstellung für AdD-Gruppe VII, Karte D für die aus gefüllte Vorstellung am 30. Juni 1958) – In Dindenberg a wird das Schauspiel „Rote Berne“ gegeben a geschlossene Sondervorstellung für AdD, Beginn 15 Uhr. – Weidens: Die beliebte Operette „Zigeunerliebe“ a Volksvorstellung am kleinen Preisen.



## Nürnberg bekommt eine U-Bahn

1938 unterirdisch zur Kongreßhalle  
(Eigener Bericht der NS-Presse)

Zum kommenden Reichsparteitag 1938 wird Nürnberg noch besser als bisher für den riefenhaften Verkehr gerüstet sein. Die Stadterwaltung beschloß jetzt, zwei Straßenbahnlinien unterirdisch zu legen und den Bau eines Untergrundbahnhofes „Kongreßhalle“ in Angriff zu nehmen. Schon zum Reichsparteitag 1938 wird die Untergrundführung dieser „Reichsparteitagslinien“ fahrtbereit stehen.

Die Erfahrungen der ersten Reichsparteitage nach der Machübernahme haben gezeigt, welche außerordentliche Bedeutung der Nürnberg—Fürther Straßenbahn als dem städtischen Nahverkehrsmittel zukommt. Für den Reichsparteitag 1938 wurden deshalb bereits grundlegende organisatorische Vorbereitungen und Abfertigungsmaßnahmen getroffen. Vor allem wurde aber auch eine Reihe von Veränderungen in der Linienführung durchgeführt mit dem Ziel, die Begegnung von Straßenbahnzügen und marschierenden Kolonnen zu vermeiden.

Die Inangriffnahme des großen Baues der U-Untergrundbahn am Treffpunkt der Allersberger Straße, der Frankensstraße und der Bayernstraße erfordert jetzt aber eine grundräßig neue Projektierung, da die Rampe für die Überführung der Straßenbahn über die Allersberger Straße mitten in dem von der U-Untergrundbahn in Anspruch genommenen Gelände lag. Nach eingehenden Projektierungsarbeiten entschied man sich nun zu einer Untergrundführung der Straßenbahn.

Die beiden Straßenbahnlinien durch die Allersberger Straße und durch die Frankensstraße werden in der Nähe des großen vor der U-Untergrundbahn ent-

stehenden Platzes in zwei Rampen unter den Platz hinabgeführt. Die Untergrundführung beginnt ungefähr Ecke der Triftstraße und Allersberger Straße bzw. Ingolstraße und Frankensstraße. Bis nach der Einmündung der Ingolstädter Straße in die Allersberger Straße werden dann die beiden Straßenbahnlinien von der Oberfläche verschwinden und durch einen zunächst doppelgleisigen, später (mit dem Zusammentreffen der Linien) viergleisigen Tunnel in dem neuen „Bahnhof Kongreßhalle“ enden.

Dieser neue Bahnhof der Straßenbahn, der mit den neuesten Einrichtungen, Stellwerken usw. versehen und nur noch mit dem Betrieb der U-Bahn Berlin und der Hochbahn Hamburg zu vergleichen ist, liegt durchschnittlich 4,50 Meter tief unter der Erdoberfläche. Hierauf verläßt die Linienführung diesen Bahnhof und kommt nach der Unterführung der Bayernstraße und der Ingolstädter Straße in einer Rampe wieder an die Oberfläche. Die Länge der vollkommen unterirdischen Führung beträgt im ersten Ausbau 404 Meter, die Länge der in Frage kommenden Rampen 538 Meter.

Der „Bahnhof Kongreßhalle“ wird 1938 noch nicht voll ausgebaut sein. Der Bahnhof wie die Gleisanlagen sind aber heute schon so projektiert, daß der spätere Verkehr zur Kongreßhalle ohne jede Unterbrechung aufgenommen werden kann. Nach dem Reichsparteitag 1938 wird dann sofort die unterirdische Linienführung gesperrt und die Bauarbeiten mit Beschleunigung fortgesetzt werden.

## Geewind weht in Magdeburg

Ein Institut für deutsche Seegelung ins Leben gerufen

Unter dem Protektorat des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, wurde in Magdeburg das Institut für deutsche Seegelung, Deutschlands einzige wissenschaftliche Anstalt dieser Art, eröffnet, das die Aufgabe hat, den Seefahrtsgedanken tief ins deutsche Volk zu tragen.

„Alle Völker hatten schon in den ältesten Zeiten Fluß- und Küstenschifffahrt in ihren Heimatgebieten, aber nur dorthin, wohin nordische Seefahrer auf ihren weltweiten Zügen kamen, entwickelten sie Hochseeschifffahrt.“ So liegt man auf einem der großen Wandbilder im Ausstellungssaal des „Instituts für deutsche Seegelung“, das mitten im deutschen Binnenland, in der Wirtschaftsmetropole Magdeburg feierlich eröffnet wurde. Aufmerksam betrachtet der Betrachter die künstlerischen Darstellungen, die einen umfassenden Überblick geben über die Entwicklung der Schifffahrt aus grauer Vorzeit bis heute, er sieht, wie der Gedanke der Seefahrt vom Norden Europas aus im Laufe der Jahrtausende in alle Küstenländer der Erde zog und das Beispiel der Wikingen überall Schule machte, die als erste den Mut hatten, auf den weiten Meeren ins Ungewisse vorzustößen.

Man fragt sich vielleicht, warum ein solches Institut, dessen ganze Arbeit doch nur auf die See

gerichtet ist, nicht an der Küste, sondern im Herzen Deutschlands errichtet wurde. Seefahrt darf eben nicht nur Angelegenheit der Küstenbewohner sein, ihr Sinn und Zweck muß das ganze Volk erfassen, so wie das Meer auch nicht in Hamburg oder Stettin sein Ende findet, sondern durch die Ströme und Flüsse weit ins Land hinein seine wirtschaftlichen Wellen schlägt. Es ist wie früherer Seewind, der durch die Straßen Magdeburgs weht: Elbe und Mittellandkanal kreuzen sich hier, land einwärts und Stromabwärts dampfen die mit Lebensgütern schwer beladenen Binnenschiffe im Schatten riesiger Fabriken. Man hätte keinen besseren Ort für ein Institut finden können, das einzig und allein dem Gedanken dient, aus dem Vergangenen schöpfend, der deutschen Seegelung den Weg in die Zukunft zu weisen.

Hanfsack und diebauchige Barken blähen ihre Segel, die Modelle aller seit dem Jahre 1933 im neuen Deutschland erbauten Kriegs- und Handelschiffe formieren sich in der Dauerausstellung des Seegelungsinstituts in Magdeburg zu einer ansehnlichen Flotte. Der Drang zur Ferne, der schon immer dem Deutschen innewohnt, regt sich in jedem Besucher dieser interessanten Schau, die sich mit ihren plastischen Darstellungen, ihren kartographischen Abbildungen und Nachbildungen charakteristischer Wahrzeichen aller Epochen der deutschen Seefahrtsgeschichte vor allem an die breite Masse wendet. In einer später einzurichtenden wissenschaftlichen Abteilung soll dann der Fachmann Gelegenheit finden, aus einer reichhaltigen Bibliothek genügend Studienmaterial zu schöpfen.

Groß ist der Kreis der Männer, der sich im Reichsverband deutscher Seegelung zusammengefunden und nun in Magdeburg eine dauernde Stätte gemeinsamer Arbeit erhalten hat. Wir finden darin neben einer ganzen Reihe bekannter technischer und wissenschaftlicher Gesellschaften Schiffsbauer, Reeder, Makler, Hochseefischer, Kapitäne, Lotsen, Seehafenbetriebe, Marineverbände usw. Nun aber geht es mit vollen Segeln auf den Strömen, Flüssen und Kanälen tief ins Land hinein, um alle jene zur Mitarbeit aufzurufen, die bisher glaubten, daß das Meer zu weit von ihnen entfernt sei, um sich für seine Bedeutung im Wirtschaftsleben einer Nation stärker als es bisher notwendig schien, zu interessieren. zh.

## Wie ein Malertalent entdeckt wurde

Im Sommer hinter dem Pflug, im Winter vor der Staffelei — Sepp Stallhofers Weg zur Kunst

Dieser Tage hat der Bauernbursche Sepp Stallhofer aus Magdeburg bei Miesbach Aufnahme als Schüler der Akademie der bildenden Künste gefunden, nachdem sich in ihm eine Naturbegabung ganz seltener Prägung offenbarte.

Ein bißchen Herzlopfen hatte er freilich, der Sepp, als endlich seine insoheimen Wünsche in Erfüllung gingen und er vor dem großen Gebäude der Münchener Kunstakademie stand. Mutter hatte ihm in ein rotes Schnupstuch noch allerlei gute Sachen gesteckt, bevor er das Heimatdorf Magdeburg verließ, und der Vater hatte ihm auf die Schulter geklopft und gesagt: „Recht ist mir ja grad nicht, Sepp, daß du Maler werden willst, aber mei, der Stud und der Defregger haben ja auch zuerst Mist aufgeladen, bevor sie berühmte Künstler geworden sind. Du wirst deinen Weg schon machen!“

Ja, und dann piffte die Lokomotive und dampfte mit dem Sepp nach München. In der Krawalebarn und mit dem Gamsbart auf dem Hut, in der einen Hand Mutters Proviant und in der anderen den Zeichenblock, schritt er also durch die heiligen Pforten der Kunst. Verteufelt schwer war es schon, was man in dieser Aufnahmeprüfung alles von ihm verlangte, und Sepp Stallhofer, der biedere Bauernsohn aus den Alpen, dem noch nie jemand gezeigt, wie man den Pinsel führt, hat mächtig geschwitzt dabei. Aber die Professoren schüttelten den Kopf vor Verwunderung über das Talent dieses Naturburschen, und Meister Diez, dessen Zeichenklasse er nun besucht, hat es sich gelobt, aus dem Sepp einen großen Maler werden zu lassen. Die Stallhofers haben zwar nur ein kleines Anwesen drinnen in den Bergen, aber die Eltern brauchen sich wegen ihres malenden Sohnes keine Sorgen zu machen. Ein Landsmann in München gewährt ihm freie Kost und Wohnung, und Wohlthäter aus der Heimat

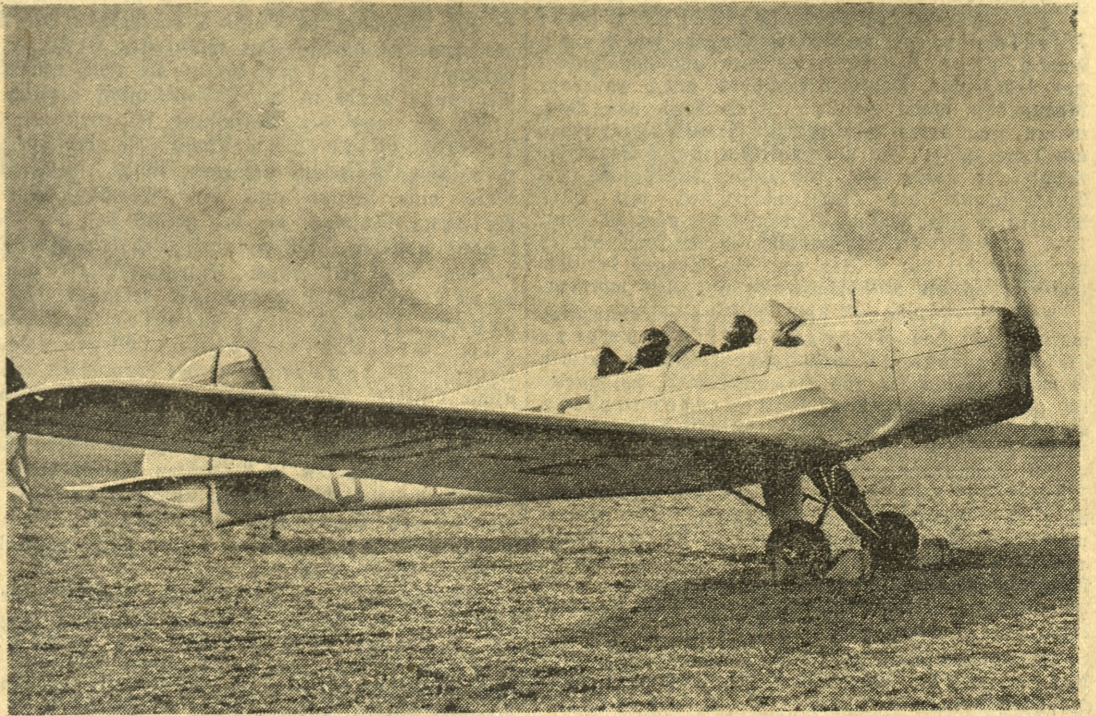
stiften dazu Studiengeld, Leinwand, Pinsel und Farbe. So hat es also Frau Fortuna gut gemeint mit einem, der freilich es auch verdient hat, von ihr unter die Fittiche genommen zu werden.

Leider sind es vorerst nur die Wintermonate, in denen sich Sepp Stallhofer in der Stadt aufhalten kann, denn wenn im Frühjahr die Erde dampft, muß er wieder nach Hause und den Eltern helfen. Man kann eben seine kräftigen Hände bei der schweren Bauernarbeit nicht entbehren, das Feld will bestellt, das Vieh auf die Alm getrieben, das Gras gemäht und das Heu auf den Wagen geladen sein. Aber im Herbst, wenn die letzte Arbeit getan ist, dann packt er wieder den Koffer und geht nach München zum zweiten Semesterbesuch.

Mit sieben Jahren hat Sepp zum erstenmal einen Bleistift in die Hand genommen. Zuerst kopierte er mit viel Eifer die Bilder in den Kalendern, dann aber trieb es ihn hinaus ins Freie und er zeichnete die Berge, malte die blauen Gebirgsseen, den Aros, den Enzian und die zerzausten Föhren auf der Alm, derweilen er die Kühe hütete oder das Unkraut verbrennen ließ. Das ganze Dorf taufte seine Bilder, der Wirt ließ sich von ihm Fresken ans Haus malen, der Bürgermeister ließ ihm Modell und die Landkirchen erhielten neue Deckengemälde und Altarbilder von ihm.

Man wurde auf ihn aufmerksam und so schickte man ihn noch mit 29 Jahren auf die Akademie, wo er nun Gelegenheit hat, die alten Meister in den Galerien und Museen mit Muße zu studieren und wo er sich zu seiner bewundernswerten Begabung das Technische aneignen soll. Man ist in seiner Heimat überzeugt, daß einem aus der bäuerlichen Malerei der Durchbruch zur wirklichen schöpferischen Kunst gelingt.

## Das ist der Bucker-„Student“



Scherls Bilderdienst

Die Bucker-Flugzeugwerke haben ein neues Sportflugzeug entwickelt, das die Bezeichnung „Student“ führt. Die kleine zweisitzige Maschine erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 175 Stundenkilometern, und ihre Flugreichweite liegt ungefähr bei 650 Kilometern. Sie besitzt einen 55-PS-Motor und braucht nicht mehr Betriebsstoff als ein Kleinwagen, ca. 7,5 Liter auf 100 Kilometer. — Unser Bild zeigt den Bucker-„Student“ kurz vor dem Start.

## Ein Gesetz gegen die Maschine

Soll in Amerika der Fortschritt der Technik gehemmt werden? — Keine Patente auf „arbeitsparende“ Maschinen

Der Abgeordnete Sumners aus Texas hat dem Parlament der Vereinigten Staaten den Vorschlag eingebracht, daß in Zukunft auf „arbeitsparende Erfindungen“, das heißt auf Erfindungen, die Menschenarbeit durch Maschinen ersetzen, kein Patent mehr erteilt werden soll.

Wieder einmal versucht man, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Daß das ausgerechnet in Amerika geschieht, in dem Land, wo die Technik Triumphe feiert und das man gerne als das Muster eines modernen Staates bezeichnet, wirkt ein bezeichnendes Licht auf die grotesken Folgen von Arbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise. Im Lande der Wolkenträger und mechanisierten Wohnungen beginnt man der Maschine den Krieg zu erklären und begibt sich damit auf ein gefährliches Versuchsfeld. Denn die Entwicklung der Technik hat seit vielen Jahren gezeigt, daß es keinen Erfolg bringt, wenn man aus sozialen Erwägungen den Fortschritt zu hemmen sucht.

Gleichwohl findet der Gesetzesvorschlag, den der Abgeordnete Sumners aus Texas dem Parlament vorgelegt hat, große Beachtung. Er trägt über tausend Unterschriften, es wäre vermutlich auch nicht schwer gewesen, zehntausend Unterschriften dafür zu sammeln. Der Vorschlag des Abgeordneten Sumners ist ein Gesetz gegen die Maschine. Man soll in Zukunft auf Erfindungen, die Arbeiten von Menschenhand durch Maschinen ersetzen, in den Vereinigten Staaten kein Patent mehr erteilen. Die Begründung hierfür lautet, es habe sich gezeigt, daß die sogenannten „arbeitsparenden Erfindungen“ Tausende und aber Tausende Personen um ihre Arbeitsplätze gebracht haben.

Bekanntlich wird gegenwärtig in den USA die erste amtliche Arbeitslosen-Zählung durchgeführt. Es besteht kein Zweifel, daß das Ergebnis dieser Zählung ein sehr ungünstiges Licht auf die amerikanische Wirtschaftslage werfen wird. Aber ist es wirklich die Maschine, die an der großen Arbeitslosigkeit

schuld trägt? Mit dieser Frage hat man sich immer wieder in Krisenzeiten beschäftigt. Die chinesischen Kulis, die die ersten elektrischen Straßenbahnwagen umwarfen, weil sie in ihnen eine Konkurrenz für die Rikshas sahen, mußten dabei ebenso den Kürzeren ziehen, wie die Handwerker, die gegen die ersten mechanischen Webstühle einen erbitterten Kampf führten.

Fortschrittlich gefinnene Menschen weisen in Amerika bei der Debatte über den Gesetzesantrag darauf hin, daß eine derartige Bestimmung die Entwicklung eines modernen Staates hemmen muß.



### Krach im Vorderhaus...

Meistens ist er da, wenn Mutter Wäsche hat! Viele Frauen waschen noch so umständlich und haben dadurch keine Zeit für sich und ihre Familie. Wer Perfil hat und es richtig nimmt, ist oft schon einen halben Tag früher mit der Arbeit fertig!

Der Begriff einer „arbeitsparenden Erfindung“ ist groß. Hätte es ein derartiges Gesetz schon vor drei Jahrzehnten gegeben, sähe heute die Welt vermutlich anders aus, ganz gewiß aber nicht besser, sondern nur altmodischer. Mancher Handelszweig hat sich erst entwickelt, weil man Spezialmaschinen für die Fabrikation eines Artikels fand, der, mit Handarbeit hergestellt, niemals Gemeingut der Menschen geworden wäre. Andererseits haben Tausende Arbeit und Brot gefunden, in den Fabriken, die derartige Maschinen herstellten. Das Räuberwerk der Weltwirtschaft ist viel zu kompliziert, als daß es nicht unter einem solchen willkürlichen Eingriff leiden müßte. Schließlich, so führt man noch gegen den Gesetzesvorschlag an, würden die Erfinder und Techniker dann eben die Vereinigten Staaten verlassen und ihr Können in den Dienst anderer Staaten stellen, wenn man sie in der Heimat unterdrücke. Auf der anderen Seite machen die Befürworter des Antrages von Sumners geltend, daß der Fortschritt niemals auf Kosten des arbeitenden Menschen gehen dürfe, dessen Existenzmöglichkeit wichtiger sei, als die Entwicklung der Technik. Wird das Gesetz gegen die Maschine Annahme finden? Noch vermag man es nicht zu sagen, aber die Debatte darüber ist schon das Zeichen einer kühnen Zeit.

### Gemälde von Josef Raimz entdeckt

Josef Raimz, der berühmte deutsche Schauspieler, war nicht nur ein weltbekannter Darsteller, sondern auch ein guter Maler. Dieser Tage wurde in Nürnberg ein Gemälde des großen Schauspielers entdeckt, das die Kaiserin Elisabeth von Österreich, die Frau seines Freundes Franz Josef, des vorletzten Kaisers von Österreich, darstellt. Das Bild wurde von einem deutschen Kaufmann aus Ungarn mitgebracht. Das Wiener Burgtheater, an dem Raimz zuletzt tätig war, und verschiedene europäische Fürstenthümer möchten das Bild in ihren Besitz bringen.

### Europas höchster Flugplatz

St. Moritz, der große Wintersportplatz in der Schweiz, kann sich des höchstgelegenen europäischen Flugplatzes rühmen. In Samaden, dem bekannten Vorort, wurde kürzlich in einer Höhe von 1720 Metern dieser Flugplatz, der eine Startbahn von achthundert Metern besitzt, seiner Bestimmung übergeben. Auf dem Flugplatz kann vorerst allerdings nur bei schönem Wetter gestartet und gelandet werden, da der Flugplatz noch keine Radiostation sein eigen nennt.

### Das neue Festkleid der Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes



Scherls Bilderdienst

Reichsarbeitsführer Hierl gab am Freitagabend für die leitenden Persönlichkeiten des Staates, der Bewegung, Diplomatie und des öffentlichen Lebens im Haus der Flieger in Berlin einen Empfang, dessen neuartiger gesellschaftlicher Stil von dem natürlichen Lebensgefühl des Arbeitsdienstes bezeugt war. Dabei sah man auch zum ersten Mal das vom Reichsarbeitsdienst für seine weiblichen Führerinnen neugeschaffene Festkleid, das neben das Arbeits- und das Feierabendkleid tritt. Es besteht aus erdbraunem Rock und weißer Bluse ohne strengen Gürtel und ermöglicht, frei von uniformen Knöpfreihen, jeder Trägerin die der Figur entsprechende eigene Note.



## Nachbaderverbot muß beachtet werden

Gesundheitschutz für Tausende von Volksgenossen

Berlin, 12. Februar.

Als bedeutender sozialpolitischer Fortschritt gilt im Bädergewerbe das Nachbaderverbot, das Betriebsführer und Gefolgschaft vor erheblichen Gesundheitschäden durch dauernde Nacharbeit schützt und die Herstellung von Badwaren nur unter günstigeren Arbeitsbedingungen am Tage zuläßt. Der nationalsozialistische Staat betrachtet es daher als eine wichtige Aufgabe, die Durchführung des Nachbaderverbotes mit allen Mitteln zu sichern. Das Bädergesetz vom 29. Juni 1936 verbietet die Aufnahme der Badarbeiten in der Werkstätte vor 4 Uhr und die Abgabe der Erzeugnisse an die Kundschaft vor 6 1/2 Uhr morgens.

Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers wurden von den Gewerbeaufsichtsämtern als den zuständigen Arbeitsbehörden in den Monaten November und Dezember v. J. schlagartig im ganzen Reichsgebiet Bäderkontrollen ausgeführt. 634 Gewerbeaufsichtsbeamte und 15 222 Polizeibeamte beschäftigten in dieser Zeit rund 80 000 Gewerbetriebe. In 9028 Fällen wurden Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über das Nachbaderverbot festgestellt. Die verantwortlichen Betriebsführer erhielten in der Regel empfindliche Geldstrafen. In besonderen Fällen mußten auch Gefolgschaftsmitglieder durch Ermahnungen oder Geldstrafen auf das Angelegliche ihrer Handlungsweise hingewiesen werden.

Der verantwortungsbewußte Bädermeister wird dagegen selbst bei schärfstem Wettbewerb nicht gegen das Nachbaderverbot verstoßen. Auch das Publikum kann zur Förderung des Gesundheitschutzes von Tausenden von schaffenden Volksgenossen wesentlich beitragen, indem es keine ungelegliche Lieferung von Badwaren vor 6 1/2 Uhr morgens verlangt.

## Polnische Abfuhr für die Hetzpresse

Keine böswilligen Gerüchte über Deutschland

(Von unserem Warschauer Vertreter)

j. b. Warschau, 12. Februar.

Der Reichstagsführung am 20. Februar und der Führerrede sieht die polnische Öffentlichkeit mit großer Spannung entgegen. Die Presse weist heute schon auf die Bedeutung dieser Sitzung hin und erklärt dabei, daß es eine gute Tradition des Nationalsozialismus sei, bei wichtigen Ereignissen das Volk rückhaltlos über die Geschehnisse zu orientieren. Die amtliche polnische Telegrafagentur PWT tritt allen Gerüchten, die im Zusammenhang mit den Veränderungen im deutschen Heer und in der deutschen Diplomatie entstanden sind, mit Entschiedenheit entgegen und betont, daß alle diese böswilligen Vermutungen, die meist aus Paris, Prag und Wien stammen, töricht seien, so lange der Führer nicht gesprochen habe. Es sei daher eine Anstandspflicht der Öffentlichkeit, die Reichstagsführung am 20. Februar abzuwarten, bevor man sich Gerüchten aus trüben Quellen widmet.

## Schluß mit dem Kulturbolschewismus!

Warnrufe tschechischer Agrarier

(Von unserem Prager Vertreter)

tg. Prag, 12. Februar.

Die schleichende Gefahr des Bolschewismus auf kulturellem Gebiet wird nunmehr auch in der Tschechoslowakei von den vernünftig Denkenden immer mehr erkannt. Die Agrarier nehmen von den tschechischen Parteien die Rolle des Wortführers in diesem Abwehrkampf gegen den Kommunismus ein und veröffentlichen in ihren Zeitungen täglich Artikel, in denen auf die bolschewistische Gefahr hingewiesen wird. Das Abendblatt „Vecer“ ruft zum Kampfe gegen den Kulturbolschewismus auf und schreibt unter anderem: „Unter dem Schlagwort „Fortschritt und Kultur“ verbreitet sich in der Tschechoslowakei in gefährlicher Weise bolschewistische Art. Dazu tragen in bedeutendem Maße verschiedene Emigranten bei, denen hier die Möglichkeit gegeben wurde, in Musik, Theater, Film und namentlich in der Literatur Einfluß zu gewinnen. Wir müssen auch mit dem Bolschewismus in der Kultur Schluß machen. An vielen Stellen wird gründlich revidiert und durchlüftet werden müssen. Man wird darauf sehen müssen, was bei uns die sogenannte offizielle Propaganda tut, wer sich für staatliches Geld im Orbis-Verlag und in den verschiedensten Korporationen des In- und Auslandes durchsetzt. Auch auf kulturellem Gebiet müssen die Rechnungen mit dem Kommunismus beglichen werden.“

## Zigeunererschlag bei Mondschlein

14 Schwerverletzte

Budapest, 12. Februar

Im Zigeunerviertel der ungarischen Ortschaft Kis-Kun-Balas nordwestlich von Segedin kam es zu blutigen Schlägereien zwischen 60 Zigeunern. Die Schlägerei, bei der es sich um einen Akt von Blutrache handelt, wurde mit wildem Kriegsgeheul mitten in der Nacht bei hellem Mondlicht ausgetragen. Beim Eintreffen der Polizei lagen bereits 14 Schwerverletzte auf dem Kampfplatz. Vier von ihnen wurden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Unter den Verletzten befinden sich auch Frauen und Kinder.

## Staatssekretär Pfundtner bei Reichsverweser von Horthy

Reichsverweser von Horthy empfing am Sonnabend den Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Dr. Pfundtner, zu einer längeren Audienz. Anschließend stattete Staatssekretär Pfundtner dem Außenminister von Kánya einen längeren Besuch ab.

## Polnische Polizeibeamte von Banditen erschossen

Bei einem Zusammenstoß mit einer Verbrechergarde in der Nähe von Zaleszany im äußersten Südosten Polens wurden zwei Polizeibeamte getötet. Trotz energischer Maßnahmen gelang es den Verbrechern, auf gestohlenen Pferden zu entkommen.

## Belgrad begrüßt Bukarester Regierung

„Die vaterländische Stimmung des rumänischen Volkes wird anhalten“

Belgrad, 12. Februar

Die Vorgänge in Bukarest beherrschen das Bild der Sonntagspresse. Der Bukarester Vertreter der halbamtlichen „Trece“ betont, die neue rumänische Regierung werde in der Öffentlichkeit herzlich begrüßt, da man der Auffassung sei, daß nur der Patriarch Miron Cristea die verschiedenen politischen Parteien vereinen könne. Vor allem biete seine Person auch eine Gewähr, daß die Eiserne Garde, der der größte Teil der Geistlichkeit angehört, sich neutral verhalte. Das Verbleiben des bisherigen Innenministers Calinescu auf seinem Posten lasse erkennen, daß die gegen die Juden beschlossenen Gesetze auch weiterhin durchgeführt würden. General Antonescu sei der populärste rumänische Offizier und vereinige in seiner Hand nicht nur alle Wehrmachtämter, sondern garantierte auch die staatliche Sicherheit, zumal er 70 aktive Regimentskommandanten zu Präferenzen bestellte habe. In objektiven politischen Kreisen unterstreiche man, daß die vaterländische Stimmung, die das rumänische Volk ergriffen habe, auch nach dem Rücktritt Gogas anhalten werde.

Bezeichnend dafür sei folgender Vorfall: Sieben jüdische Advokaten hätten nach dem Abgang der Regierung Goga versucht, ins Gerichtsgebäude einzudringen, seien aber von den dort anwesenden Leuten verprügelt und wieder hinausgeworfen worden. Diese Volksgeste habe bei

den rumänischen Juden einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

## Bedeutend kühlere Beurteilung in Paris

Paris, 12. Februar

Die Pariser Morgenpresse verfolgt weiterhin sehr aufmerksam den rumänischen Regierungswechsel. Aus der Tatsache, daß jetzt sogar auch Vorwürfe an die Adresse des rumänischen Königs nicht fehlen, ist ein Umklappen der zunächst von der französischen Presse recht optimistisch gefärbten Beurteilung der Vorgänge in Bukarest ersichtlich.

Im Leitartikel des „Jour“ wird behauptet, die erste Aufgabe der neuen Regierung werde der Kampf gegen die Eiserne Garde sein, über deren wachsenden Erfolg man in maßgebenden Bukarester Kreisen entsetzt sei. Man habe, erklärt das Blatt weiter, den Sturz des Kabinetts Goga auf außenpolitische Gründe zurückgeführt. Tatsächlich seien im rumänischen Königspalast energische Schritte von Seiten des englischen und des französischen Gesandten hinsichtlich einer „Entfernung des bisherigen Regierungschefs“ unternommen worden.

Bertinaz wird im „Echo de Paris“ sogar ausfällig gegen den Patriarchen und die ehemaligen Ministerpräsidenten. Sie seien, meint er, „nur die Ausführenden einer Militärdiktatur, die von General Antonescu ausgeübt“ werde. Durch den für das ganze Land ausgerufenen Belagerungszustand, durch die an die Stelle der Präferenzen getretenen Generale und durch die Zensur werde Antonescu den Willen des Königs vollstrecken.

## Königsberg feiert Immanuel Kant

Ein Vortrag des Nationalpreisträgers Dr. Filchner

Königsberg, 12. Februar.

Immanuel Kant, Deutschlands größter Philosoph, der Sohn Königsbergs, verstarb am 12. Februar 1804. Die Albertus-Universität, an der Kant 40 Jahre lang gelehrt hat, veranstaltete zu seinem Gedächtnis einen Universitätsfest und beschloß, in jedem Jahre am 12. Februar diesen Universitätsfest zu wiederholen.

Am Sonnabend vormittag fanden die Feierlichkeiten ihren Auftakt mit einer Morgenfeier in der Aula der Universität. Im Rahmen dieser Feier fand eine Kranzniederlegung am Denkmal Kants vor dem Universitätsgebäude statt. Rektor und Dekane waren im Ornat erschienen. An der Feier nahm auch der Ehren doktor der Königsberger Universität, der Inhaber des Nationalprelles, Dr. Filchner, teil, der, im Rahmen des Universitätsfestes, einen Vortrag hielt.

Ein Student sprach vor der feierlichen Versammlung jene Worte Kants, die seine tiefsten Erkenntnisse bergen. Am Schluß dieses Vortrages fand jener kategorische Imperativ, der durch Adolf Hitler wieder zur Grund-

lage unseres Lebens wurde: „Handle so, daß die Maximen deines Willens zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten können.“

Dr. Filchner ging in seinem Vortrag zunächst kurz auf seine Fortschrittsarbeit in Ämtern ein. Der Zweck seiner Reise sei die magnetische Erforschung der in dieser Beziehung nahezu unbekannten zentralasiatischen Gebiete. Die Sichtung des gewaltigen Materials werde noch ungefähr zwei Jahre in Anspruch nehmen. Abschließend betonte Dr. Filchner, er sei glücklich, der Wissenschaft im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung dienen zu können, einer Weltanschauung, die im Sinne Kants auch die Arbeit an Wissenschaft und Kultur als Dienst am Volk aufasse.

Oberbürgermeister Dr. Will überreichte dem Forscher im Rathaus die Kant-Plakette, deren erste Ausfertigung Reichsminister Dr. Goebbels bei seinem jüngsten Besuch in Königsberg erhielt. Dr. Filchner trug sich dann in das Goldene Buch der Stadt Königsberg ein, und zwar auf derselben Seite, auf der sich unmittelbar vor dem feinen der Namenszug Sven Hedin befindet.

## Akademie für ärztliche Fortbildung

Feierliche Eröffnung in Dresden

Dresden, 12. Februar.

Am Sonnabend nachmittag wurde mit einer Feier im Festsaal des Deutschen Hygiene-Museums die neugegründete Dresdener Akademie für ärztliche Fortbildung in Anwesenheit von Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann eröffnet.

Mit der Ueberführung der seit etwa 100 Jahren bestehenden Akademie in die Reichsärztekammer erhält dieses Institut, wie der Beauftragte des Reichsärztesführers für das ärztliche Fortbildungswesen, Dr. Blome-Berlin, bei der Eröffnung ausführende, eine vollkommen neue und in der Welt einzigartig dastehende Aufgabenstellung und erfährt damit einen wesentlichen organisatorischen Umbau.

Dem Festakt im Deutschen Hygiene-Museum wohnten mit etwa 500 deutschen Ärzten zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Reichs- und Staatsbehörden und hohe Offiziere der Wehrmacht bei. Unter den Gästen befanden sich auch Vertreter befreundeter Universitäten des In- und Auslandes. Der Leiter der Ärztekammer für das Land Sachsen, Gauamtsleiter Dr. Wegner, der vom Reichsärztesführer mit der

Leitung der Akademie beauftragt worden ist, hieß die Gäste willkommen.

Reichsstatthalter Mutschmann wünschte der Akademie, daß sie ein wichtiges Instrument der deutschen Gesundheitsführung sein möge.

Dr. Blome erinnerte zunächst daran, daß Deutschland in absehbarer Zeit vier mit besonderen Aufgaben betraute Akademien für ärztliche Fortbildung haben würde. Neben der bereits in Berlin unter der bewährten Leitung von Prof. Adam in hoher Blüte stehenden Akademie seien die für München und Hamburg vorgesehenen Akademien in Planung begriffen. Die Dresdener könne heute ihrer Bestimmung übergeben werden. Wiederum ein Beweis dafür, daß im Dritten Reich sehr rasch auf das Wort die schaffende Tat folge. Die Dresdener Akademie werde sich insbesondere mit der „Naturheilkunde im Rahmen der Gesamtmedizin“ zu befassen haben. Was wir wollen und erstreben, sei ein Schaffen und Wirken, wie es beispielsweise im Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden schon seit langem in Erscheinung getreten sei. Bewußt sei daher die Akademie, deren Aufgabenbereich in erster Linie in der Fruchtbarmachung der Synthese zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde liege, am Sitz des Rudolf-Heß-Krankenhauses geschaffen worden.

## Nichtfest des Auslandshauses der SS

Mittelpunkt aller Auslandsarbeit der jungen Generation Deutschlands

Berlin, 12. Februar.

Am Sonnabend mittag versammelten sich zwischen Gadow und Radom, an dem reizvollen Ufer der Havel, Führer der jungen Deutschlands und Männer aus Partei und Staat zu einem symbolischen Akt: Zu dem in schönster Gemeinschaft mit der Bauarbeiterschaft begangenen Nichtfest des Auslandshauses der SS. Dieses Haus gehört zu den repräsentativsten, den neuen Bauwillen der nationalsozialistischen Jugend am besten verkörpernden Bauten. Es wird nach seiner Eröffnung im Hochsommer Mittelpunkt aller Auslandsarbeit der deutschen Jugend sein.

Vor dem von Gerüsten umgebenen und mit Fahren und Girlanden geschmückten Bau sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches über den Sinn dieses Nichtfestes.

Er betonte, daß der Bau für die zukünftige Entwicklung der nationalsozialistischen Jugendbewegung von allergrößter erzieherischer Bedeutung sein werde. Das Haus solle einmal der Treffpunkt aller an der Auslandsarbeit der

Hitler-Jugend beteiligten Führer und Führerinnen der SS, des BDM und der anderen Parteiorganisationen sein. Dann sollen hier die Führer und Führerinnen der deutschen Jugend mit denen der Jugend anderer Länder zusammenkommen. So werde der Bau der Mittelpunkt aller Auslandsarbeit der jungen Generation Deutschlands sein.

„Die Jugendbewegung von einst predigte das schwärmerische Ideal einer allgemeinen Verbrüderung der Jugend der Völker. Wir setzen diesem falschen Ideal das höhere, klarere und ehrlichere Ideal der Verständigung der jungen Generationen entgegen. Die ganze Jugend unseres Volkes wird auf diese Aufgabe ausgerichtet. So ist dieser Tag nicht nur der Tag des Nichtfestes für ein Gebäude, sondern auch der Tag des Nichtfestes einer ganzen Generation.“ Der Reichsjugendführer schloß mit dem Wunsch: „Möge die Jugend, die in diesen Räumen weilen wird, sich stets würdig des Geistes und des Glaubens erweisen, der die

Männer befeelte, die aus der Kraft der Gemeinschaft heraus den Bau errichteten!“

Das Lied der Hitler-Jugend „Unsere Fahne flattert uns voran“ erklang in der weiten märkischen Landschaft.

Das Auslandshaus der SS gehört zu jenen neuen Bauten der Jugend, die im „Baujahr der Hitler-Jugend“ begonnen und deren Modelle im Frühjahr vorigen Jahres dem Führer in der Reichskanzlei gezeigt worden sind. Der Entwurf stammt von dem jungen Architekten der Hitler-Jugend, Diplomingenieur Winter. Das Material des in Front und Tiefe je 70 m langen Gebäudes besteht aus Zehenden Badsteinen mit Werksteinteilen aus Granat; das Dach ist mit roten Ziegeln gedeckt. Diese Sparsamkeit der äußeren Mittel kennzeichnet schon deutlich die in dem Bau zum Ausdruck gebrachte architektonische Haltung, die — ohne die liebevolle Durchbildung aller Einzelheiten zu vernachlässigen — bewußt das strenge Maß preislich-mächtigsten Bauten, der Königsbauten des benachbarten Potsdam, wahr. Das gleiche gilt für die Innengestaltung.

## Zwei Meter Schnee auf dem Feldberg

Anhaltender Schneefall im Schwarzwald

Freiburg i. B., 12. Februar.

Der heftige Schneefall, der in der Nacht zum Freitag einsetzte und — mit kurzer Unterbrechung — am Sonnabend noch anhält, hat dem südlichen Schwarzwald wiederum große Schneemengen beschert. Die Schneehöhe auf dem Feldberg betrug am Sonnabend früh zwei Meter, davon sind 40 Zentimeter Neuschnee. Auch das benachbarte Herzogenhorn meldet die gleiche Schneehöhe. Im allgemeinen werden in Höhenlagen zwischen 1000 und 1200 Metern 70 bis 120 Zentimeter gemessen. Aber auch in den Lagen unter 1000 Meter ist eine Schneehöhe von durchschnittlich 80 Zentimeter vorhanden. Es wird mit dem Anhalten der Schneefälle gerechnet. Die Temperaturen betragen 5 bis 7 Grad unter Null.

## Sie hören im Rundfunk

Montag, den 14. Februar

Deutschlandsender

6,00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, Anschließend: Aufnahmen  
6,30 Frühkonzert, Dazwischen:  
7,00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes  
9,40 Kleine Rundfunk  
10,00 „Frau Solle“  
11,15 Deutscher Seewetterbericht  
11,30 Dreißig bunte Minuten. Anschließend: Wetterbericht  
12,00 Schloßkonzert Hannover Dazwischen:  
12,55 Zeitungen der Deutschen Seewarte und  
13,00 Glückwünsche  
13,45 Neueste Nachrichten  
14,00 Alterlei — von Zwei bis Drei  
15,00 Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht des Reichsdrabandes  
15,15 Rieder großer Meister  
15,40 Landdienst — Arbeitsdienst — Landjahr. Anschließ.: Programmhinweise  
16,00 Musik am Nachmittag. In der Pause:  
17,00 Das Lied für Flabella  
18,00 Spinnwebensieder zur Fastnacht  
18,30 Musik auf dem Trautonium  
18,45 Deutschland baut auf! Die Bauten des Dritten Reiches  
19,00 Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten  
19,10 und jetzt ist Feierabend! Ein frohliches Lächeln  
20,00 Zur Unterhaltung  
21,00 Werbefolge der Deutschen Automobil-Ausstellung  
21,30 Altes Philharmonisches Konzert  
22,15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho  
22,45 Deutscher Seewetterbericht  
23,00 Otto Kernbach spielt. Dazwischen:  
23,10 Hörberichte von den Eisbode-Welt- und Europa-meisterschaften in Prag

## Gleitsch

5,30 Der Tag beginnt. Wettervorhersage und Tagesparole zur Erzeugungsschlacht  
6,00 Tagespruch. Anschließend: Wettervorhersage  
6,10 Morgenmusik  
6,30 Frühmusik. In einer Pause:  
7,00 Frühnachrichten  
8,00 Wettervorhersage. Anschließend: Frauengymnastik  
8,20 Von der Tracht zur originellen Kleidung  
8,30 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Musik zur Frühstückspause  
9,30 Wettervorhersage, Glückwünsche  
10,00 „Schneewittchen“  
11,30 Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsdrabandes  
11,45 Von Hof zu Hof. Von Gungertwiesen, Mähweiden und vollwertigem Grünland  
12,00 Schloßkonzert. In einer Pause:  
13,00 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten  
14,00 Mittagsberichte, Börsenberichte. Anschließend:  
1000 Takte lachende Musik  
16,00 Nachmittagskonzert. In einer Pause:  
17,00 Dichteritz. Eine heitere Skizze von Gertrud Aulich  
18,00 Unsere Universität erzählt  
18,20 Aus oberflächlicher Dichtung  
18,30 Kulturkreis der Heimat. „Der Oberschlesier.“ Karl Scobroff  
18,45 Eröffnung des Reichsberufswettlaufes im Berliner Sportpalast  
19,00 Kurzbericht vom Tage. Anschließend: Marktberichte des Reichsdrabandes  
19,10 Des Rätels Lösung, oder: Unsere Antwort auf die Frage: „Wer hat recht?“ vom 31. Januar 1938  
21,00 Tagespruch  
21,10 Das Kattwig-Trio spielt  
22,00 Nachrichten  
22,10 Aus Holz wird Zunder. Friedrich Bergius berichtet von seinen Forschungen  
22,30 Nachtmusik und Tona

## Ratlowitz

6,15 Choral  
6,20 Gymnastik  
6,40 Nachmittagskonzert  
7,00 Nachrichten  
7,15 Schallplatten  
11,15 Schallplatten  
11,40 Schallplatten  
12,03 Mittagskonzert  
13,30 Wirtschaftsbildung  
14,45 Lieder  
16,15 Letzte Musik  
16,50 Aktuelles  
17,00 Vortrag  
17,15 Violinkonzert  
17,50 Sport  
18,10 Schallplatten  
18,30 Programmwechsel  
19,00 Porträts  
20,00 Orchesterkonzert  
Dazwischen:  
21,40 Bücherfunk  
21,45 Nachrichten  
22,00 Kammermusik  
22,50 Nachrichten



# Aus der oberschlesischen Heimat

## Wohnkino

Oberschlesisches Allerlei



### Saschingsgast auf Reisen

Von Beuthen auf kürzestem Wege nach Gleiwitz

Der Winter, das war anzunehmen, ist nun mit Schnee und Frost zurück, auf daß das Volk der Schikanonen nun wieder pulvere froh ins Glück, vom Annaberg zur Bischofskappe So manches Häschchen wieder hoppe...

Ja, ja, nur wer an Sehnsucht leidet, Begreift auch die Geschichte ganz, Die lehtin sich fürwahr ereignet, Als noch D-S. im Sonnenglanz Der ersten Frühjahrstage prangte Und man dem Wettergott schon dankte.

Da fuhr ein Mann von Gleiwitz abends Nach Beuthen fahrschingswohlgemut, Sah dort vergnügt in luft'gem Kreise Und fragt' nicht viel nach Geld und Gut, Dieweil er ordentlich mal tankte Und rolig ihm die Welt erprangte.

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, Ihm bangt nicht vor der Götter Reid — Und also fragt' in froher Runde Auch unser Gast nicht nach der Zeit; Beschwingt eilt er zum Morgenzug, Der rhythmisch ihn nachhause trug.

Allein, der Rhythmus ist gefährlich, Wenn man bequem im Wagen liegt, Man nicht am Anfang bloß ein wenig Und ist dann plötzlich — eingewiegt! Ja, selig schaukelt uns der Rahn Des Schlummers in der Eisenbahn.

Gefährlich ist's, den Zug zu wecken, Verderblich ist des Tigers Zahn, Jedoch noch größer ist der Schrecken, Erwacht man in der Eisenbahn Und statt Groß-Gleiwitz anzusehn, Erblickt man plötzlich — Bergeshöhn!

Kein Traum war's, nein, die Bischofskappe, Im Morgenschimmer licht und klar, Dieweil der Fußweg in Deutsch-Wette Laut Fahrplan eingelaufen war — Und siehe da, in unsern Gast Fuhr plötzlich sonderbare Hast!

Denn ohne Geld und ohne Scheckbuch, Da reißt es sich nicht eben fein... Ach, mittags erit traf ganz zerfittert Der Saschingsgast in Gleiwitz ein, Nie wieder schläft er in der Bahn, Gelobte er dem

Kurbelmann.

## Wie wird das Wetter?

Ein Vorstoß milderer Meeresluft wird in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Oberschlesien zu verbreiteten Schneefällen führen. Da der Fußweg kühlerer und feuchter Luftmassen von Nordwesten anhält, wird das Wetter auch am Sonntag unbeständig bleiben. Die Schneefälle nehmen allmählich Schauercharakter an.

Der Wetterdienst des Flughafens Gleiwitz meldet am Sonnabend, 12. Februar, eine Höchsttemperatur von minus 0,4 Grad und eine Tiefsttemperatur von minus 2,7 Grad in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend. Die Bodenmindesttemperatur betrug in der gleichen Nacht minus 4,0 Grad. Von Freitag, 19 Uhr, bis Sonnabend, 19 Uhr, wurde ein Niederschlag von 0,9 Millimetern, und am Sonnabend, um 19 Uhr, eine Schneedecke von zwei Zentimetern gemessen.

Aussichten für Oberschlesien für Sonntag: Aufsteigende westliche Winde, vorwiegend bedeckt, Schneefall teilweise in Schauern, Temperaturen tagsüber nahe 0 Grad, leichter Nachtfrost.

## Fast täglich greift der Feind an

Wie die 22er in den Gommekämpfen standhielten — In 23 Tagen 30 Offiziere und 1700 Mann verloren

Gleiwitz, 12. Februar.

Das ehemalige Infanterie-Regiment „Reith“ (1. Oberschlesisches Nr. 22, befehligt, wie wir bereits berichteten, am 5. und 6. März in Gleiwitz die 125-jährige Gründungsfeier, verbunden mit einer Traditions- und Wiedersehensfeier aller ehemaligen Angehörigen dieses ruhmreichen oberschlesischen Regiments. Nachdem wir erst kürzlich eine Würdigung der Verdienste des Infanterie-Regiments 22 im Stellungskrieg und bei der Schlacht bei Verdun veröffentlichten, geben wir heute die Erinnerungen von Oberleutnant a. D. W. Siegmund an die Waffentaten der 22er in den Kämpfen an der Somme wieder:

Sechs Wochen in Ruhe weit hinter der Front im Etappengebiet von Cambrai! Endlich einmal gute Quartiere, keine Granaten, keine Schützengräben! Die Kompanien wurden aufgefüllt und nach einigen Tagen der Erholung ging ein starrer, friedensmäßiger Ausbildungsdiens los, die Vorbereitung für neue große Aufgaben. Daß die Franzosen, je mehr sie sich von den Schlägen bei Verdun erholten, zu einem großangelegten Durchbruchversuch ansetzen würden, war klar. Die russische Offensive war bereits in vollem Gange, die deutschen Kräfte durch die Verdunschlacht und durch Abgaben an die Ostfront geschwächt. Die Gelegenheit für die Entente schien günstig, zum letzten entscheidenden Schlage auszuholen. Schon von Mitte Juni an steigerte sich die Artillerietätigkeit an der ganzen Front, besonders in den Abschnitten beiderseits der Somme. Immer mehr nahm das dumpfe Rollen im Westen unserer Ruhequartiere zu, dichte Rauch- und Gaschwaden lagerten über der Front, und endlich in den letzten Tagen des Juni schien die ganze Hölle losgelassen zu sein; mit noch nie gehörter Wucht sauste der Feuerortan über die deutschen Stellungen.

### Die 22er müssen gefährliche Lücken schließen

Am 1. Juli begann der Infanterieangriff beiderseits der Somme. Wie gar nicht anders möglich, wurden die ersten deutschen Linien, deren Befestigungen dem feindlichen Feuer erlegen waren, überannt, die ersten Artilleriestellungen gleichfalls, und eine breite Lücke klaffte in der Front von Bapaume

bis Péronne und südlich Péronne. Das war die richtige Stelle, an der unsere Division, unsere dreiundzwanzigste, gebraucht werden konnten. Schon am 2. Juli trafen wir hinter der bedrohten Front ein, und bereits im Morgengrauen des 3. marschierten wir auf der großen Pappelhaussée über Nurlu-Vizécourt dem Feinde entgegen, in den Feuerortan hinein. Hantes Allaines-Feuillancourt-Clern, da vorn auf den granatenzerwühlten, rauchenden Höhen zwischen Hem und Maurepas sollen die Reste unserer schlesischen 12. Division seit Tagen dem Feinde standhalten, wir sollen sie ablösen. Aber noch bevor unser 3. Bataillon die aus in die Wände der Hohlwege und Sandgruben getriebenen Postenlöchern bestehende vordere Linie erreicht hatte, legte ein neuer feindlicher Feuerortbel ein, und mitten in den durch das Feuer und die Ablösung entstandenen Wirrwarr kieß der Angriff harter französischer Kräfte. Kein deutscher Artilleriegeschuß ertönte zu unserer Unterstützung, kaum ein Maschinengewehr war herangekommen, die Truppe mit dem Gelände nicht vertraut, die Anschläge nach rechts und links abgerissen, und doch gelang dem Gegner nur ein unbedeutender Erfolg. Links von uns konnte er sich allerdings in dem Dorfe Hem festlegen. So hing unser linker Flügel in der Luft und wurde umgangen. Aber in der Mitte und auf dem rechten Flügel zerschellten alle feindlichen Angriffe unter großen Verlusten.

### Wochenlang im schwersten Feuer

Rasch waren die Reserven zur Stelle, und so vermochte der Feind trotz mehrmaliger Versuche auch auf dem linken Flügel keine weiteren Fortschritte mehr zu machen. Und nun begann ein fülliges Heldentum, das wohl nur in dem, was unsere Kameraden auf den anderen Stellen der Sommefront geleistet haben, seines Gleichen findet. Ein wochenlanges Aushalten im schwersten feindlichen Feuer, ohne Unterstände, ohne ausreichende Ablösung, ohne auch nur für die kleinsten Aufgaben ausreichende Artillerie. Scharen feindlicher Flieger freiließen über unseren Linien und beschossen sogar einzelne Leute mit Maschinengewehren, kaum ein deutscher Flieger konnte sich über unsere Stellung hinauswagen. Warme Verpflegung nach vorn zu schaffen,

war ein Ding der Unmöglichkeit, auch die Versorgung mit Trinkwasser war fast ausgeschlossen. Fast täglich griff der Feind an, in wenigen Tagen schmolzen die Kompanien zusammen. Man rühmt die Tapferkeit der Spartaner im Kampf um die Thermopylen. Aber was war das gegen die Leistungen der Unsrigen in den schweren Tagen an der Somme! Noch heute geht den Teilnehmern an den Kämpfen um die Hemhöhe, die Sandgrube und die Monacurme ein Frösteln durch den Körper, wenn sie die Namen hören; und doch leuchten ihnen die Augen vor Stolz, daß sie mit dabei waren.

### Der feindliche Durchbruchversuch vereitelt

Nach und nach wurde der deutsche Widerstand etwas kräftiger, ab und zu hörte man doch wieder die deutschen Geschütze; auch hinter die Front war etwas mehr Ruhe und Ordnung gekommen. Der feindliche Durchbruchversuch war vereitelt. Trotzdem gestalteten sich der 9. Juli, der 11. und vor allem der 20. noch zu Großkampftagen allererster Ordnung. Am letzten Tage mußte unsere Division nach tagelanger Beschließung dem feindlichen Infanterieangriff fast die ganze vordere Linie überlassen, vor unserer Hauptverteidigungslinie jedoch brach der Ansturm der feindlichen Massen in dem entschlossenen Gegenangriff unserer Reserven zusammen. Besonders das 2. Bataillon, das den schwersten Stand hatte, schlug sich hierbei vorzüglich. Noch fünf Tage lang mußte das Regiment im schweren Artillerie- und Minenfeuer dauern in Erwartung feindlicher Infanterieangriffe aushalten, bis es endlich in der Nacht vom 25. zum 26. August von sächsischen Truppen abgelöst wurde. Was das Regiment bei seinem ersten Einsatz an der Somme geleistet hat, erbellt am besten aus seinen großen blutigen Verlusten. Gegen 30 Offiziere und 1700 Mann hat es in 23 Tagen verloren! Bereits wenige Tage nach unserer Ablösung fiel dem Feinde unsere bisherige Stellung in die Hand, fast bis nach Beaumontes.

Die folgenden Wochen sahen das Regiment in der als ruhig geltenden Front bei Armentières in französisch-Fländern. Entsprachen die Stellungen an der Ans bei Brétigny insofern des hohen Grundwasserstandes auch nicht allen Anforderungen, hatten wir auch hier unter Gasangriffen und starkem Artillerie- und Minenfeuer zu leiden, so hatten wir doch den Vorteil guter Quartiere und die Möglichkeit einer planmäßigen Ausbildung. Auch die Nähe von Lille bot manche Vorteile und Annehmlichkeiten. Uebrigens fanden wir bei Armentières das erste Mal den Engländern gegenüber.

In die Zeit bei Lille fällt auch die Errichtung einer dritten Maschinengewehrkompanie, nachdem wir schon seit Ende 1914 eine zweite hatten, die aus einer Köhler-Festungsmaschinengewehrkompanie entstanden war. Sie hat sich in kurzer Zeit bei uns heimisch geföhlt. Nach und nach wurden auch die Infanteriekompanien mit leichten Maschinengewehren ausgerüstet. Auch äußerlich veränderte sich das Bild des deutschen Soldaten durch die Einführung des Stahlhelmes.

### Zum zweiten Mal in die Sommeschlacht

Immer noch tobte die Sommeschlacht mit unverminderter Heftigkeit. Rumänien trat in den Krieg ein, der Kräfteverbrauch an der Front war ungeheuerlich, und immer schwerer lastete die Sorge auf uns. Bereits Ende September traf uns ein Befehl, der uns zum zweiten Male an die schwierigste Stelle der deutschen Front rief. Obwohl wir viel lieber in unseren schönen Stellungen bei Lille geblieben wären, gingen wir freudig das zweite Mal in die Sommeschlacht, entschlossen, nicht nur durchzuhalten, sondern zu siegen.

Unsere neuen Stellungen lagen dicht vor Péronne, bei Biaches und auf der berühmten Höhe La Maisonette. Dicht hinter unseren Gräben war die sumpfige Niederung der Somme, die nur auf einigen wenigen, meist unter Feuer liegenden Stegen passierbar war. Wiederum mußte das Regiment schwere Angriffe aushalten. Durch einen nach tagelanger Feuertorbereitung erfolgenden Großangriff am 18. Oktober wurde uns Biaches und ein Teil unserer übrigen Stellung entziffen. Ein Gegenangriff, der zu den ruhmvollsten Kämpfen der Sommeschlacht gehört, brachte uns jedoch nicht nur unseren Verlust wieder, sondern machte uns auch zu unbekanntesten Herren der Maisonettehöhe. Wiederum hatte sich das Regiment mit großer Tapferkeit geschlagen und in hohem Maße dazu beigetragen, dem Feinde die Luft zu weiteren Angriffen an der Somme zu nehmen.

### 125jährige Gründungsfeier des Infanterie-Regiments Nr. 81

Das ehemalige Frankfurter Infanterie-Regiment Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel (1. Kurhess.) Nr. 81 befehligt am 9., 10. und 11. Juli die Feier seines 125jährigen Gründungstages. Alle ehemaligen 81er und Angehörige seiner Kriegerformationen, des Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiments 81, der Infanterie-Regimenter 188, 365, 390 und der Reserve-Infanterie-Regimenter 223 und 353 sind zu der Feier herzlich eingeladen. Anmeldungen an: Inspektor Franz, Frankfurt/Main, Schießstr. 26.

## SA-Gruppenführer Mappes in Gleiwitz

Siedlungsgelände in Eichenkamp besichtigt und planmäßige Schulung der SA-Siedler eingeleitet

Gleiwitz, 12. Februar.

Sonnabend mittag trafen SA-Gruppenführer Mappes und SA-Obersturmbannführer Konwiarz von der Obersten SA-Führung und SA-Standartenführer Trompeter von der NS-Kriegsopferversorgung in Gleiwitz ein, um sich hier von dem Stand der Arbeiten für die SA-Mustersiedlung Eichenkamp zu unterrichten und zugleich die planmäßige Schulung der ausgewählten Siedler und Siedlerfrauen einzuleiten.

Am Nachmittag besichtigten Gruppenführer Mappes und seine Mitarbeiter zusammen mit

SA-Brigadeführer Aster, Oppeln, und SA-Standartenführer Ramdohr, Gleiwitz, das Siedlungsgelände in Eichenkamp. Anschließend fand eine eingehende Besprechung im „Haus Oberschlesien“ statt, bei der eine Reihe von Fragen geklärt wurden, die den Bau der Siedlung und die Siedler-Schulung betrafen. Der Bau der ersten Siedlerstellen soll, sobald das Wetter es zuläßt, noch weiter beschleunigt werden. Am Abend fand dann in Gleiwitz die erste Siedlerversammlung statt, in der die Siedleranwärter und die künftigen Siedlerfrauen in allen für sie bedeutungsvollen Einzelheiten gründliche Aufklärung erhielten.

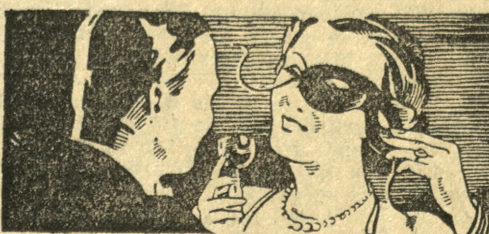


Besprechung der SA-Führer im „Haus Oberschlesien“. Von links nach rechts: Oberführer Waldvogel, Breslau, Standartenführer Trompeter, Brigadeführer Aster, Gruppenführer Mappes, Obersturmbannführer Konwiarz, Standartenführer Scholtz, Standartenführer Ramdohr (vorn rechts).

Aufnahme: Feld

## Auch wenn die Maske fällt

wird Ihr Alter immer ein Geheimnis bleiben, wenn nur die Haut die natürliche Frische hat. Wara-Seife mit Haarnahrung ist ein solches Mittel, das bei täglicher Anwendung die Haut verjüngt.



18g  
große Stück 28g  
Preis pro Stück 80g



# Wienerische Umschau

## Gumori, Geist, Herz und Tugendpfad

Gewiß, es ist nicht leicht, unter Sorgen zu lachen, aber wenn wir wüßten, eine weise treffliche Medizin gerade der Humor gegen Sorgen ist, würden wir uns mehr bemühen, trotz allem mehr Humor in unser Leben zu bringen. Der Materialist wird sagen, daß der Humor, eine rein geistige „Angelegenheit“, nicht imstande sei, die tatsächlich vorhandenen Sorgen um die Gefährdung oder Beeinträchtigung seines gewohnten Alltagslebens zu zerstreuen. Von den geistig orientierten Menschen wird die Mehrzahl zustimmen, aber ein kleines Häuflein von ihnen wird doch abseits stehen, zum mindesten „innerlich“ das Näschen oder die Nase rümpfen“ und über die Forderung nach Humor — lächeln. Wie dumm sind diese neunmal Klagen! Soweit reicht ihre Klugheit nun leider nicht, daß sie einsehen, daß echter Humor auch wahre Klugheit zur Voraussetzung haben muß. Humor im besten Sinne ist eine souveräne Art des Ueber-den-Dingen-Stehens voraus, die nur Klugheit geben kann. Es ist höchst charakteristisch, daß man im Mittelalter unter „Witz“ ebenso unseren

Witz und Humor im heutigen Sinne verstand wie Geist und Klugheit. Das sollte nachdenklich machen! — Aber Humor beschränkt sich nicht allein auf den Geist, er muß auch das Herz in sich greifen, denn Humor legt auch eine gewisse Liebe zu Menschen und Dingen voraus, ein liebevolles, in Güte mit den Dingen des Lebens Sich-Befassen, daß man ohne Herz dabei nicht auskommt.

Ist der Humor nicht wirklich ein Gottesgeschenk, wenn er mit Geist und Herz verschwägert sein muß, um echt zu sein? — Eine solche Ueberlegung läßt den Humor erst einmal würdigen und als das Erkennen, was er seiner Natur nach ist. Dann ist auch der Schritt zur Erkenntnis seiner Wirkung nicht weit. Und über sich können sich sogar Materialisten und Realisten freuen, denn ein echter Humor ist ein Sorgenbrecher, ein Wolkendeckel und ein Mittel, um uns gegen widrige Schicksalsschläge mit — unflätiger Sprungfeder zu panzern. Machen wir den Anfang damit, zumal es uns in der Faschingszeit doch so leicht gemacht wird.

## Kattowitz

### Operi für den Eintrachtstag!

Heute werden für das Volksbundhilfswerk Spenden gesammelt. Auch die Jungdeutsche Partei schickt Beauftragte in die Häuser ihrer Mitglieder. Alle deutschen Volksgenossen sollen es als ihre selbstverständliche Pflicht erachten, zu diesem Hilfswort nach Kräften beizutragen. Die Sammler müssen den Spendern auf Wunsch ihre Ausweise vorlegen.

### Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall

Am Freitag gegen 14 Uhr ereignete sich auf dem Hauptweg in Gieschewald ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenauto aus Kattowitz stieß gegen einen Straßenbaum, kam ins Gleiten und stürzte in den Graben. Der Kraftwagen überschlug sich mehrere Male. Der Ingenieur Galasowski erlitt einen Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche, der

**Arya-Laya - Kinder-Wundschuß-Oel**  
schützt Ihr Kindchen sicher vor Wundsein - Flasche 1,- RM  
**Reformhaus Kunert** Hindenburg 95, Bahnhofplatz Nr. 5

Privatbeamte Franz Bielot schwere Gesichtsverletzungen und Knochenbrüche und der Fenstergeorg Smeiduch leichtere Verletzungen. Der Zustand des Ingenieur Galasowski ist besorgniserregend.

### Neue Höchstpreise

Die Preisnotierungsstelle beim Magistrat veröffentlicht folgende neue Ein-Kilo-Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren. Rindfleisch mittlerer Sorte 1,20 bis 1,40 Flot, Schweinefleisch 1,40 bis 1,50 Flot, grüner Speck 1,50 bis 1,80 Flot, Scher 1,50 bis 1,60 Flot, Schweinefleisch 2,00 bis 2,20 Flot, frische Schweinefleisch 1,40 Flot, geräucherter Schweinefleisch 1,80 Flot, Rindfleisch 1,00 bis 1,20 Flot, Schweinefleisch 1,20 bis 1,40 Flot, gewöhnliche Wurst 1,80 Flot und Graupenwurst 80 Groschen. Die Preise gelten bis auf weiteres.

### Wertwürdige Praktiken eines Holzlieferanten

Einem grobhandelnden Schwindel kam man in Kattowitz auf die Spur. Ueberprüfungen, die Finanzbeamte durchführten, ergaben, daß der Ingenieur und Holzhändler Lombard aus Krakau, der Hauptlieferant von Grubenholz für einige Bergwerke war, sonderbare Geschäfte machte. Er verkaufte an seine Abnehmer nahezu doppelt soviel Holz, als er eingekauft hatte. Daß Schiebungen vorliegen, steht einwandfrei fest. Es ist allerdings noch nachzuprüfen, wie diese durchgeführt worden sind. Es wird vermutet, daß entweder Beamte der Liefer-

**Ers'e Hypotheken**  
auf Neubauten, Altbauten, Landwirtschaften  
über Erbholzerbe zu günstigen Bedingungen!  
Bankdirektor A. D. Oskar Baitzsch, Gleiwitz  
Pflanzstraße 2, Ruf 2970  
Hypothekenbankvermittlung — Grundstücksverkehr

firma mit dem Holzhändler unter einer Decke gesteckt und die Holzmenge erhöht haben, so daß die jeweilige Lieferfirma einen bedeutenden Schaden erlitt oder daß Beamte bei den obersteichlichen Abnehmeraruben höhere Rechnungen ausgestellt haben. In dem einen wie in dem anderen Fall müssen die betrügerischen Beamten mit dem Händler die durch die Schiebungen erzielten Gewinne geteilt haben. Die Geschäfte Lombards sollen übrigens glänzend gewesen sein, was schon aus seinem großen Aufwand zu schließen war.

### „Ar'one auf Naros“

Auch für Kattowitz war die Aufführung der Oper „Ariadne auf Naros“ von Richard Strauss ein Höhepunkt der Opernspielzeit. Was in der Besprechung der Bamberger Aufführung gesagt worden ist, trifft in jeder Hinsicht auch für Kattowitz zu. Anfanglich vielleicht bestehende Zweifel an einem Erfolg bei dem Kattowitzer Publikum, das allen weniger gespielten Werken gegenüber etwas mißtrauisch zu sein scheint, erwiesen sich im Verlauf des Vorspiels als unbegründet. In musikalischer Hinsicht war die Oper das Schöne, was Kattowitz bisher zu hören bekam. Die anfängliche Zurückhaltung des leider nicht voll besetzten Hauses wich zum Schluß einem überaus dankbaren Beifall. So kann man wohl sagen, daß die Wahl dieses Wertes, das durch seinen eigenartigen Aufbau, durch die Vermischung

von Ernst und Spaß einen besonderen Reiz ausübt, recht glücklich gewesen ist. Daß wir hierbei wieder Erich Peter mit einer so hervorragenden Leistung seines Orchesters begrüßen konnten, war uns eine besondere Freude. Seine Interpretierung der Straußschen Musik ließ diesen Abend zu einem einzigartigen Genuß werden.

### Die Zollbehörde beginnt

Ein durchtriebener Mogler ist der Franz Sokol aus Paulsdorf. Er hatte sich wegen eines schlaue ausgeklügelten Schwindels zu verantworten. Sokol erstand im Oktober 1937 bei der Zollbehörde eine größere Menge Pfeffer aus beschlagnahmten Schmuggelbeständen, die von Zeit zu Zeit versteigert werden und von Käufern gegen entsprechende zollamtliche Ausweise entgegengenommen werden können. Auch Sokol erhielt eine solche Bescheinigung, um beim Weiterverkauf den ehrlichen Erwerb des Pfeffers nachweisen zu können. Diesen Ausweis benutzte aber Sokol dazu, um längere Zeit hindurch Pfeffer unter die Leute zu bringen, der ihm von Schmugglern zugeflossen war. Jedesmal wenn er mit der Ware angehalten wurde, legte er den Ausweis der Zollstelle vor und erklärte, daß er noch mit Resten des beim Zollamt erkauften Pfeffers handele. Nachfragen ergaben schließlich, daß Sokol mehr Pfeffer abliefe, als er beim Zollamt gekauft hatte. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis und 3500 Flot Geldstrafe oder weitere 70 Tage Haft. Sollte das Geld nicht aufgebracht werden, so muß der Angeklagte, der übrigens im Verhandlungsstadium verhaftet wurde, acht volle Monate Gefängnis abtun.

**Ungetreue Agenten.** Die Radiofirma Grimm und Kaminiski, ulica Jagi Majas 23, wurde von ihren Agenten Daniel Tasimowicz und A. Brajer um 1900 Flot geschädigt. Sie sollten Radioapparate im Werte von 1900 Flot verkaufen, haben jedoch die Apparate veruntrent und sind flüchtig. Die Polizei ermittelte inzwischen zwei Kaufleute, die den Betrügnen angeblich die fünf Radioapparate abgekauft haben.

**Gefängnis für Geschäftsmarber.** Se sechs Monate Gefängnis erhielten der Gerhadt Gaska und der Josef Jalesko, die am 22. Januar aus dem Geschäft A. Stower Lebensmittel, Einwecktrausen und Tabakwaren im Wert von 300 Flot gestohlen haben.

**Preistafeln sichtbar anbringen!** In allen Geschäften und Läden müssen an übersichtlicher Stelle und in leserlicher Schrift Preistafeln angebracht werden. Säumige Kaufleute werden angezeigt.

**Drei Einbrecher vor dem Richter.** Am Sonnabend standen erneut vor Gericht die bekannten Einbrecher Wilhelm Rudowski, Heinrich Koniak und Heinrich Schlichtka, die zu je sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Sie hatten am 2. Januar einen Einbruch in das Ledergeschäft J. Jasn verübt und Waren im Wert von 500 Fl. gestohlen.

**Auf feilscher Tat ertappt.** Im Postamt wollte der berüchtigte jüdische Taschendieb Majer Szteiberg aus Lemberg der Eilbude Enganel aus Niederschicht die Geldbörse stehlen. Er wurde aber gefaßt und der Polizei übergeben. Der langjährige Jude ist bereits in verschiedenen größeren Städten Polens verurteilt worden.

## Es gibt kaum noch kündbare Deutsche

Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Kattowitz des Verbandes deutscher Angestellter

Kattowitz, 12. Februar  
Die Ortsgruppe Kattowitz des Verbandes deutscher Angestellter in Polen hielt ihre Jahreshauptversammlung bei sehr gutem Besuch am 12. Februar. Der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden H. Neumann betonte, daß die Ortsgruppe trotz der vielen Abwanderungen ihren Mitgliedsbestand etwas erhöht hat. Der Verammlungsbezug war in der letzten Zeit weit besser als früher, ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Zusammengehörigkeits- und Kameradschaftsgefühls. Die geselligen Veranstaltungen, an denen die Angehörigen der Mitglieder teilnahmen, waren stets sehr gut besucht. Die Berufsberatung wurde in der Verammlungszeit unter erheblichen finanziellen Opfern weiter ausgebaut. Zur allgemeinen Lage erklärte der Vorsitzende, daß trotz der deutsch-polnischen Minderheitenklärung vom 5. November 1937 und der unverkennbaren Verringerung der Lage der Schwerindustrie, trotz der Kleinverteilung von Laufenden von Arbeitern nicht ein einziger deutscher Angestellter in den Arbeitsprozess einberufen worden ist. Im Gegenteil, die Kündigungen und Ent-

lassungen gehen weiter. Wenn ihre Zahl heute nicht mehr so groß wie in den vergangenen Jahren ist, so liegt das einzig und allein daran, daß es fast keine Deutschen mehr gibt, denen man kündigt kann.

Nach dem Rassenbericht des St. Opoka wurde der Vorstand einstimmig entlastet. Auch die vom Verammlungsleiter H. Neumann vorgeschlagene Gesamtwiederwahl des alten Vorstandes erfolgte einstimmig.

Geschäftsführer St. Peschta hielt einen Vortrag über „Sprachengesetz, Kleiner Grenzverkehr und Grenzengengesetz“. Seine Ausführungen, die mit größtem Interesse aufgenommen wurden, gaben den meisten Mitgliedern endlich ein klares Bild von den vielen und verwickelten Gesetzesbestimmungen auf diesem Gebiet. Aus Erparnisgründen werden in Zukunft Einladungen zu den Verammlungen den Mitgliedern nicht mehr zugestellt. Der Termin der nächsten Verammlungs wird immer in der laufenden Sitzung, im Verammlungsraum „Monatsweiser“ und in der Tagespresse bekannt gegeben.

## Jude im die Jugendliche auf Raub

Der Bursche im Alter von 12 bis 15 Jahren hielten in Warschau einem Lumpen in die Hände, der sie mit Süßigkeiten und Kinofreilarten gefügig machte und sie allmählich als Verbrecher abrichtete. Die Burschen standen ganz unter dem Einfluß des jüdischen Lumpen und verübten mehrere Einbrüche und Diebstähle. Die Beute verstand der jüdische Gauner den Jungen immer wieder abzuhandeln. Er gab ihnen nur kleine Geldgeschenke. Dieser Tage wurden die jugendlichen Einbrecher festgenommen, aber den jüdischen Verderber ereilte sein Geschick.

## Ermäßigte Zölle

Vom 1. Februar bis 31. März 1938 wird in Polen für Spargel ein ermäßigter Zoll von 75 und für Champagner ein solcher von 105 Flot gewährt.

## Spareinlagen steigen

Im Januar haben sich die Spareinlagen bei den polnischen Sparkassen um weitere 15 634 000 Flot erhöht. Die Gesamtkapitalanlage beträgt 797 268 000 Flot.

## Verhängnisvolles Hochzeitsstehen

Bei einer Hochzeitsfeier in einer Ortschaft im Kreis J am o n s k gab ein 23jähriger Knecht aus einem Revolver mehrere Schüsse ab und traf dabei ein 15jähriges Mädchen an beiden Beinen. Als der Knecht sah, was er angerichtet hatte, schoß er sich eine Kugel ins Herz.

## Jauch an einen Mordmühen

Die polnische Polizei ist gegenwärtig einem gefährlichen Verbrecher auf den Fersen, der als zweiter Maruszczyk bezeichnet wird. Er heißt Lubieniecki und hat ebenso wie jener mehrere Morde auf dem Gewissen. Vor drei Tagen tauchte er mit zwei Helfern in der Umgegend von J a l e s z a n k i auf. Die Polizei suchte fieberhaft nach den Tätern. Zu gleicher Zeit nahm ein Polizist mit einem Gemeindevächter die Durchsuchung von Bauernhöfen vor, um einen flüchtigen Mordbühler festzunehmen. Als der Polizist in eine Bauernhütte trat, knallten mehrere Schüsse. Der Beamte brach tot zusammen. Der Wächter wurde durch einen Schuß verletzt. Lubieniecki und seine beiden Helfer hatten sich

## Rybnik

**Kontrolle der Quittungsarten.** Vom Inspektorat des Versicherungsamts wird die Kontrolle der Quittungsarten nach folgender Einteilung durchgeführt: 14., 15., 16. und 17. Februar: Koscielna, Plac Koscielna, Audenewska, Jana, Smetalnia; am 21., 22., 23. und 24. Februar: ul. Lutego, Sobieskiego; am 28. Februar: ul. Gmicka. Weitere Kontrollen werden noch bekannt gegeben.

**Kontrolle der Quittungsarten.** Vom Inspektorat fuhr der Kader Josef Totto gegen ein Personenauto. Er wurde in hohem Bogen auf das Steinpflaster geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Auto und Fahrrad wurden beschädigt.

**Gelenkovic.** Der feuerfeste Geldschrank der Gemeinde wurde mit einem Schweißapparat und Einbrecherwerkzeug aufgebrochen. Die Einbrecher stahlen 2000 Flot, Stempel- und Briefmarken.

**Agdukau.** Sechs Monate Gefängnis erhielt der Alois Pawlas, weil er durch Raubschiel zwei junge Männer um 80 Flot beraubt hat.

## Siemianowitz

**Jahreshauptversammlung der deutschen Angestellten.** Am Donnerstag, 17. Februar, um 19.30 Uhr, findet in der „Aria“ die Jahreshauptversammlung des Verbandes deutscher Angestellter statt.

**Freiwohle für Invaliden.** Im Lohnbüro der Laurahütte können von den Invaliden die Bezugsscheine für Freiwohle abgeholt werden. In Frage kommen solche Leute, die im Herbst keine Kohle erhalten haben.

**Gefahren der Grube.** Auf Richterbachschicht sollten die Häuer Franz Jaromin und Franz Minnas an einem hohen Pfeiler Ausbesserungen vornehmen. Plötzlich kippte die Leiter. Beide Bergleute führten ab und erlitten Beinbrüche. Bewußtlos wurden sie ins Knappschichtkrankenhaus gebracht. Auf der

## Polnische Tageschronik

dort verdeckt und glaubten, daß sie gefaßt würden. Nach diesem Mord flüchteten die drei Verbrecher in die Wäldungen. Polizeiliche Verfolgung suchte die ganze Waldgegend ab. Zu vorgerückter Nacht stießen vier Polizisten im Wald bei dem Dorf W h n i a t y n c e auf die drei Verbrecher. Es kam zu einem schweren Feuergefecht, bei dem ein weiterer Polizist erschossen wurde. In der Dunkelheit sind die bereits umzingelt gewesenen Räuber wiederum entkommen. Sie drangen in ein bäuerliches Anwesen und stahlen Pferde, auf denen sie davonritten. Große Polizeiaufgebote suchen weiter unentwegt nach den Mordgefehlten. Hauptächlich wird alles daran gesetzt, Lubieniecki tot oder lebend in die Hände zu bekommen.

## Im Januar 188,32 Millionen Flot Staatseinnahmen

Im Januar betrugen die Einnahmen an Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben 188,32 Millionen Flot, die Ausgaben des Staates 185,88 Millionen Flot. Der Einnahmeüberschuss beziffert sich somit auf 2,44 Mill. Flot. Gegenüber dem Dezember waren die Einnahmen um 25,64 Millionen Flot, die Ausgaben um 23,49 Millionen Flot geringer.

## Mietshäuser brach zusammen

Auf Anordnung der Baupolizei in Warschau wurden in diesen Tagen die Wohnungen eines alten Mietshauses wegen Baufälligkeit geräumt. In der Nacht zum Donnerstag zeigten sich plötzlich große Risse an der äußeren Hausmauer. Schnell wurden noch zwei Mietparteien herausgeholt, die sich auf der Suche nach einer neuen Wohnmöglichkeit verpatet hatten. Raum war das letzte Möbelstück herausgeholt worden, da krachte auch schon das Gemäuer zusammen. Wäre die Räumung noch um einige Tage verzögert worden, so hätte das ganz gewiß Menschenleben gekostet.

## Kind von einem Baum erschlagen

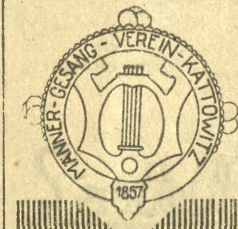
In Stare Polaszki brachte das zehn-jährige Töchterchen des Holzfällers J a k o w i k dem Vater das Mittagessen in den Wald. Das Kind hielt sich in der Nähe der Holzfäller auf und wurde von einem stützenden Baum erschlagen. Ein Arbeiter, der das tragische Unheil durch Fahrlässigkeit verschuldet hat, ist flüchtig.

gleichen Grube sollten zwei Arbeiter eine drei Zentner schwere Eisenplatte ins Kesselhaus schaffen. Der eine von ihnen ließ plötzlich los, wobei die Platte dem Arbeitskameraden Karl K r a s c a n l aufs Bein fiel. Mit einem Unterarmbruch wurde er ins Krankenhaus geschafft. Beim Heben einer schweren Last wurde dem Wächter Polka die Wirbelsäule verletzt.

## Königshütte

### Deutsche Angestellte tagten

Die Ortsgruppe Königshütte des Verbandes deutscher Angestellter hielt im großen Saal des Gewerkschaftshauses ihre Jahresversammlung ab. Nach einem Lied eröffnete der Vorsitzende Volksgenosse D r o b e die Versammlung, worauf zum Weiter Volksgenosse K o s m i k i gewählet wurde. Der Jahresbericht zeigte, wie erschütternd die Arbeitslosigkeit in den Reihen des Verbandes sich



Lernen wir einander verstehen durch unsere Lieder dann werden wir ewig bestehen, deutsche Brüder

ausgewirkt hat. Obwohl das kürzlich abgeschlossene Winterabkommen eine Wiedereinstellung der deutschen Angestellten in den Wirtschaftsprozess erhoffen ließ, nehmen die Entlassungen trotz der Erklärung des Herrn Staatspräsidenten ihren Fortgang. Die fortgesetzten Kündigungen der Deutschen in der obersteichlichen Wirtschaft und Industrie steigern das schon bestehende Elend in den deutschen Angestelltenfamilien ins Unermeßliche. Der Bericht schloß mit einem Appell an Recht und Gerechtigkeit, damit die deutschen erwerbslosen Angestellten endlich wieder zu Arbeit und Brot kommen.

Anschließend berichtete der Bildungsobmann über die 1937 geleistete Bildungsarbeit. Ferner wurde ein Bericht über die Tätigkeit des Männerchors erstattet. Die aufopferungsvolle Tätigkeit des Vorstandes wurde dadurch anerkannt, daß er in seiner alten Zusammensetzung wiedergewählt wurde. Geschäftsführer K o r u s h o w i k hielt die Schlussansprache. Nach einem Wiederholung des Männerchors wurde der offizielle Teil geschlossen. Eine fröhliche Kundstühlertragung, die vom Männerchor durchgeführt wurde, hielt die Mitglieder noch für einige Zeit beisammen.

## Mit, Bn'ier und Ge'hoel lencer

Trotz starker Beschädigung mit Waren aller Art war der Sonnabendmorgenmarkt nur mittelmäßig besucht. Mit der vor einigen Tagen erfolgten Erhöhung der Milch wurde prompt auch die Butter teurer. Man zahlte nachstehende Preise: Schweinefleisch 65 bis 80, Rindfleisch 50 bis 70, Kalbfleisch 60 bis 75, grüner Speck 80 bis 90, Mäuerspeck 110 bis 120, Mäuerschmalz 110 bis 115 Groschen je ein halbes Kilo, Tafelschmalz 1,80 bis 2,20, Butter 1,50 bis 1,70 Flot, Eier 8 bis 12 Stück 1 Flot, Kaffee je nach Sorte 20 bis 80 Groschen. Im Gemüsehändler fanden Käufer guten Erfolg. Enten und Gänse weniger vorhanden waren.



diesem Grunde hielten die Händler die Preise hoch und verlangten für eine Henne 2,50 bis 4,50 Zloty. Wurst wurde mit 80 bis 1,80 Zloty gehandelt.

### Klagen der Arbeitslosen

Die Arbeitslosen des Ortsteils Maciejewski, die in Baracken wohnen, klagen darüber, daß sie die Bezugsheute auf Mehl auf dem Pferdemarktplatz an der Grzywniowa in Königshütte abholen und auch das Mehl von den Königshütter Bäckern entnehmen müssen. Sie sind der Meinung, daß ihnen der zwei Stunden weite Weg durch die schmutzigen Straßen und bei dem schlechten Wetter erinert werden kann, wenn die Bezugsheute und das Mehl in Maciejewski ausgegeben würden. Dem Arbeitslosenamt würde das keine Unkosten bereiten und den Arbeitslosen, die ihr letztes Schuhwerk benutzen, viel helfen.

### Bessere Wasserversorgung

Der Magistrat befaßte sich in einer Sitzung unter anderem mit der künftigen Wasserversorgung in der Stadt, vor allem nach der Eingemeindung von Bismarckhütte. Es wurde festgestellt, daß die Klagen der Bürger über mangelndes Wasser verstimmt sind. Ein großes Verdienst darum haben sich die deutschen Stadträte und Stadtverordneten erworben, die auf eigene Kosten zum Wasserwerk in Maciejewski gefahren sind und dort für Abhilfe gesorgt haben. Der bisweilen schwache Wasserdruck soll auch behoben werden. Die Stadtverwaltung hat durch einen Nachschuß festgestellt, daß der an der Bismarckhütte gelegene Wasserturm den zukünftigen Anforderungen nicht mehr genügen wird. Um den notwendigen Wasserdruck zu erhalten, muß er entweder bedeutend erhöht oder ein neuer Wasserturm errichtet werden. Nach längerer Ausrede beschloß der Magistrat neben dem alten Wasserturm noch in diesem Jahre einen neuen, höheren und modernen Turm zu erbauen. Die Arbeiten werden voraussichtlich der Brückenbauanstalt der Königshütte übertragen werden.

Um neue Baupläne zu erhalten, wurde beschlossen, mehrere Straßen und Plätze zu regulieren, besonders im Ortsteil Alt-Chorom. Für den Ausbau und die Instandhaltung mehrerer Straßen wurden 65.000 Zloty bewilligt.

Wegen der Schließung des Hüttenparks durch die Verwaltung der Königshütte wird ein Versuch unter Himmels auf die vertraglichen Verpflichtungen bei der Hüttenverwaltung vorzulegen. Bekanntlich wurde bei der Anlegung des Hüttenparks festgelegt, daß der aus den gewonnenen Erträgen entstehende Hüttenpark für immer der Öffentlichkeit zugänglich sein soll.

Bisher wurden die fünf Mütterberatungskassen von einigen Ärzten ehrenamtlich betreut. Nun soll eine Arztin hauptsächlich angestellt werden. Die Ausschreibung des Postens wird in einigen Tagen erfolgen.

### Grubenunfall vor Gericht

Auf der Andalsiengrube in Birkenhain wurde am 8. Oktober 1937 der Lehrhauer Andrej von Kohnenmann verschüttet und war auf der Stelle tot. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen den 42 Jahre alten Vorkauer Franz Koczyn wegen Fahrlässigkeit Anklage. Es wurde behauptet, daß Koczyn die durch vier Sprengschüsse losgelöste Kohle an den Pfeilerwänden nicht abgerissen hätte. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Koczyn an dem Unfall keine Schuld trägt. Die am Unglücks- tag dort beschäftigten Arbeiter sagten aus, daß Koczyn die losere Kohle beseitigt hat. Das Einklinken der Kohlenwand sei auf einen Gehirnschlag zurückzuführen. Das Bezirksgericht in Königshütte gewann den Eindruck, daß Koczyn schuldlos ist, und sprach ihn frei.

70 Jahre alt. Rechnungsführer i. R. Johann Matysik von der Drzymala 6 begeht heute in voller Frische seinen 70. Geburtstag.

Wohnungseinbruch. Durch ein Balkenfenster drangen Diebe in die Wohnung des Eisenbahners Paul Schmura an der Michowicka 3 ein und stahlen Kleider und Wertgegenstände im Wert von 300 Zloty.

Der muß sich zum Arbeitsdienst stellen? Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß im Militärbüro, Rathaus, Zimmer 8, vom 15. bis 28. Februar die Liste aller arbeitsdienstpflichtigen jungen Leute während den Dienststunden zur Einsicht ausliegt. Der Arbeitsdienstpflicht müssen alle jungen Männer nachkommen, die bei der Musterung 1933 die Gruppe C und D erhalten haben, und die Jahrgänge von 1911 bis 1916, die mit der Gruppe A erhalten haben, aber zum Militärdienst nicht einberufen wurden.

Stumpft die Bürgersteige ab! Der neunjährige Josef Pawlica von der Marianka 9 stürzte infolge der Glätte auf dem Bürgersteig an der Józefowicka und brach sich das rechte Bein. Er mußte in das Hedwigsstift gebracht werden.

Plötzlicher Tod. Am Freitag gegen 19 Uhr brach der neunjährige Niemiec von der Grzywniowa 46 an der Batorego zusammen und wurde bewußtlos ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verschied.

Für ein Wort sechs Monate Gefängnis. Auf einem Zahlungsbefehl hatte ein Privatsekretär aus Schwientochlowitz im September 1937 ein Wort hinzugeschrieben, was als Urkundenfälschung angesehen wurde. Er wurde vom Bezirksgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Bewährungsfrist wurde ihm nicht ausgestellt, weil er schon einmal wegen eines ähnlichen Vergehens bestraft ist.

### Myślowitz

Wohnungseinbruch. Mit Nachschlüssel wurde in die Wohnung des Privatbeamten Wilhelm Rnt, Marszałka Piłsudskiego 1, eingebrochen. Kleider und 26 Zloty wurden gestohlen. Die Einbrecher ließen am Tatort ein Brecheisen und einige Nachschlüssel zurück.

Schlägeri. An der Modzejewer Brücke gerieten mehrere Männer aus Myślowitz und Sosnowitz in Streit. Man ging mit Messern, Stöcken und Gewichten aufeinander los. Drei Männer wurden verletzt.

Schoppin. Alle Schulentlassenen müssen vor Eintritt in die Lehre vom Kreisarzt untersucht werden. Dessen Attest ist mit dem letzten Schulzeugnis, einem Lebenslauf und der Geburtsurkunde dem Lehrmeister zu übergeben.

## Ein Volk im Wettstreit!

### Am Montag beginnt der Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen

Im Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1938 legt ein ganzes Volk ein Bekenntnis ab zu den Grundsätzen der Leistung und Genügsamkeit. Er vereinigt nun als „Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen“ in sich nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Erwachsenen, gleichgültig, welchem Berufe sie auch angehören. Ob Volksgenossen der freien Berufe, ob Angestellte oder Arbeiter, ob Meister, Gesellen oder Lehrlinge, ob Männer oder Frauen, sie alle messen ihre Kräfte im friedlichen Wettstreit.

Viele Betriebe haben begeistert ihre Meldung geschlossen abgegeben und bekennen sich damit einmütig zu unserem Staat und seinem Aufbau. So werden wir in den nächsten Tagen bei manchen von ihnen über ihren Eingängen Transparente sehen mit der Aufschrift: „Unsere Kräfte messen wir im Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen.“ Damit dürfte bewiesen sein, daß die Zahl der Hunderttausende von Teilnehmern weit über die des Vorjahres hinausgehen wird. Und diese vielen deutschen Menschen legen ein Bekenntnis zur Leistung ab: denn der Reichsberufswettkampf ist keine Prüfung, sondern stellt letzten Endes ein Mittel zur Selbsterziehung und zur Leistung dar.

Durch die neue Aufgabenstellung, bei der neben berufspraktischen und berufstheoretischen Fragen weltanschauliche und sportliche Anforderungen gestellt werden, wird verhindert, daß sich im Berufswettkampf irgendwelche reine Theoretiker und Berufstheoretiker als Sieger durchsetzen, sondern dadurch wird ein völlig neues Leistungsideal heraus-

gestellt. Weltanschaulich muß der Teilnehmer beweisen, daß er erkennt, daß seine Leistung im Dienste der Volksgemeinschaft steht. Sportlich werden von den einzelnen Teilnehmern Durchschnittsleistungen verlangt, die jeder gesunde Deutsche erfüllen kann.

Die Beteiligten nehmen an besonderen Leistungsklassen teil, in denen die Jugendlichen nach den vier Lehrjahren und die Erwachsenen in zwei besonderen Leistungsklassen eingeteilt werden. Hierbei soll festgestellt werden, daß im Vergleich zu den früheren Berufswettkämpfen trotz der steigenden Teilnahme und trotz der Erhöhung der Aufgabenforderung ständig eine erhebliche Leistungssteigerung zu verzeichnen war. Und so gehen wir mit berechtigten Hoffnungen auch in den diesjährigen Reichsberufswettkampf.

Der Arbeitskamerad, der sich als Sieger durchgesetzt hat, muß gefördert werden. So schließt der Reichsberufswettkampf letzten Endes eine Förderung der Begabten in sich, um vor allem diejenigen Talente zu entwickeln, die bisher im Volke brachlagen. Es ist niemals richtig, daß die Tüchtigsten sich allein durchsetzen; wir haben gerade in dem verflochtenen Zeitalter feststellen müssen, daß die Berufswahl der schulentlassenen Jugend oft unter dem Zeichen der Erwerbslosigkeit der Eltern gestanden hat und bei vielen die Ausbildung unterbrochen wurde. Hier wird man helfend eingreifen und die Spuren einer unseligen Vergangenheit beseitigen.

So wird denn am Montag, 14. Februar, der fünfte Reichsberufswettkampf beginnen, der edle Wettstreit um die höchste Krone: am 1. Mai, dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, zum Reichsführer erklärt und vom Führer beglückwünscht zu werden.

### Pleß

Morast um den Güterbahnhof. Die Zufahrtsstraßen zum Güterbahnhof sind vollständig heruntergefahren und bilden bei schlechtem Wetter Morasttöpfe, die den Verkehr in bedenklicher Weise erschweren.

Heiratschwindler vor dem Richter. Eineinhalb Jahre Gefängnis erhielt der Josef Kloc, weil er im Sommer 1937 einem Mädchen unter dem Vorwand, sie zu heiraten, 450 Zloty abgeschwindelt hat.

Groß-Weichsel. Auf dem Wege von Lontau nach Groß-Weichsel wurde August Kalamala von den Brüdern Josef und Ludwig Kendorz angefallen, zu Boden geschleudert und durch drei Messerstiche verletzt. Die Täter raubten ihm Opfer der Geldböse mit 20 Zloty und Ausweispapieren.

Vorneuborf. Nach einem Wortwechsel verletzten der Alois Szeja seine Braut mit einem Ziegelstein. Das Mädchen erlitt sehr schwere Gesichts- und Kopfverletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Der rohe Burche wurde festgenommen.

### Schwientochlowitz

#### Qualvoller Tod eines Kindes

Auf schreckliche Weise ist in Anurów das zweijährige Töchterchen der Familie Scarscial ums Leben gekommen. Das Kind fiel in einen mit kochender Seifensauge gefüllten Topf, der auf dem Fußboden stand. Es starb nach zwei Stunden an den Verbrennungen.

#### Schulferien der deutschen Elternschaft

In der Generalversammlung des Deutschen Elternvereins Schwientochlowitz erstattete der erste Vorsitzende Hg. Kuberszyt einen Jahresbericht, der sich vor allem mit den andauernden Schwierigkeiten beschäftigte, mit denen die Minderheitsschule zu kämpfen hat. Diese Mängel waren auch der Hauptgegenstand einer längeren Aussprache. Die Eltern erhoben mit allem Nachdruck Einspruch gegen die Entlassung des Lehrers Kimpf. Dieser genoss das volle Vertrauen der gesamten deutschen Elternschaft; sein Unterricht wurde als überaus erfolgreich bezeichnet. Lehrer Kimpf war seit 1922 an deutschen Minderheitsschulen und seit 1929 in Schwientochlowitz tätig. Die Eltern forderten einstimmig seine Wiedereinstellung. Weitere Beschwerden wurden darüber laut, daß an der Minderheitsschule kein Handarbeits- und kein Hauswirtschaftsunterricht mehr erteilt wird. Niederdruckmetall waren die Schilderungen über das Schicksal der schulentlassenen Jugend, der es unmöglich gemacht wird, irgendwo in die Lehre zu kommen. Es wurde beschlossen, über diese Mängel und Beschwerden eine Denkschrift abzufassen, die den Vertretern der deutschen Minderheit mit der Bitte zugeleitet werden soll, die Wünsche der Eltern bei den zuständigen Stellen vorzubringen.

### Aus den übrigen Grenzorten

Tarnow. Das Faschingsvergnügen des Handwerkervereins nahm mit einem Eisbeissen seinen Anfang. Musik, Lieder, frohe Unterhaltung und Tanz brachten gemüthliche Stunden. — Der Verband deutscher Angestellten veranstaltete am 26. Februar ein großes Faschingsfest. Einladungen sind bei den Vorständen zu haben. — Die Stadtverwaltung wird im Frühjahr auf den neuen Anlagen in der Siedlung am St. Johanneshaus, vor dem St. Josefshof und auf dem früheren Moellerplatz die Pflanzung fortsetzen. In der Klosterstraße und vor dem Bahnhof werden Bäume aufgestellt. — In einem Geschäft wollten zwei Burischen Zigaretten und Tabak kaufen. Ehe der Geschäftsinhaber sie lassen konnte, waren sie verschwunden. — Auf einer abschüssigen Straße verlor der 34jährige Angestellte Walter Banasch die Herrschaft über sein Rad und saufte gegen ein Haus. Er erlitt Verletzungen.

Publitz. Die Handwerker klagen über einen schlechten Geschäftsgang. Die Aufträge werden immer geringer. Hierzu kommt noch die steuerliche nicht erfahrene Schmutzkonturrenz auswärtiger Juden und das Falschurwesen. Viele Handwerker müssen, da sie die Steuern und sonstigen Abgaben

nicht aufbringen können, zum Teil ihre Werkstätten schließen und Gesellen entlassen, die dann wiederum durch Schwarzarbeit die steuerzahlenden Meister schädigen.

### Hindenburg

#### Neuer Kreisgruppenleiter des Siedlerbundes

Der Gaugruppenleiter des Deutschen Siedlerbundes in Breslau hat die Führung der Kreisgruppe Hindenburg des Deutschen Siedlerbundes dem Diplom-Gartenbauinspektor Berdäling übertragen. Bekanntlich waren die Hindenburg Siedlergemeinschaften bisher von dem vor einigen Wochen verstorbenen Vermessungsdirektor Magistratsrat Hg. Rohlf wirtschaftspolitisch geführt worden. Diplom-Gartenbauinspektor Berdäling, der inzwischen als neuer Kreisgruppenführer der Kreisgruppe Hindenburg des Deutschen Siedlerbundes bestätigt wurde, steht durch seine langjährige Tätigkeit bei der Hindenburg Stadtverwaltung auch mit den heimischen Siedlern in engster Fühlung und bringt durch aus die notwendigen Fähigkeiten für das Amt eines Siedlerführers mit.

Obwohl Hindenburg als ausgesprochene Grenz- und Industrieort ohne Hinterland keinen ausgesprochenen Kleinbauernstand entwickeln kann, spielt das Siedlungswesen hier doch eine bedeutende Rolle. Der Kreisgruppe Hindenburg des Deutschen Siedlerbundes gehören heute bereits, die Klausberger Siedler mit einbezogen, fast 1000 Mitglieder an. Diese Zahl dürfte sich in den nächsten Jahren weiterhin erhöhen, da bekanntlich neue Siedlungspläne verwirklicht werden sollen.

70. Geburtstag. Witwe Marie Preisner vom Schödelplatz 4, kann am 16. Februar ihren 70. Geburtstag begehen.

Als Freikorpskämpfer anerkannt. Unter den durch Verleihung der Urkunde des Bundesführers des Deutschen Reichsriegerbundes als Freikorpskämpfer ausgezeichneten Freiwilligen im Einsatz für den Schutz der Heimat befindet sich auch der Büroangestellte Alois Mangelon, Hindenburg-Hochberg, Neuborstraße 23, der die Anerkennungsurkunde erhielt.

Namensänderung. Hauptmann der Schutzpolizei Bujokel, Revier-Vorsteher des 7. Polizei-Reviers in Hindenburg, führt jetzt mit Genehmigung des Regierungspräsidenten den Familiennamen Burgfels.

Generalprobe des Mozart-Chors und des MGR „Sängerlust“. Die für den Mozart-Chor und den Männergesangsverein „Sängerlust“ angelegte Generalprobe für das städtische Konzert am Montag, dem 14. Februar, im Kasinoaal der Donnersmarthütte, findet nicht am Sonntag, 13. Februar, 11 Uhr, sondern am Montag, 14. Februar, um 12,30 Uhr, im gleichen Saal statt.

Spielleiter Otto spricht über „Ariadne auf Naxos“. Der Einführungs Vortrag zur Oper „Ariadne auf Naxos“ findet am Montag, 14. Februar, 20 Uhr, im Musikzimmer der Mittelschule statt. Es spricht Spielleiter der Oper Alfred Otto. Der Eintritt ist frei.

Nationalsozialistische Gesichtsauffassung. Im Rahmen der Sonderveranstaltung der Volksschulungsbildung spricht am Dienstag, 15. Februar, 20 Uhr, in der Aula der Mittelschule der Leiter der Volksschulungsbildung Bieschwig, Hg. Drotz, über das Thema „Nationalsozialistische Gesichtsauffassung“. Der Eintritt ist frei.

Erzieher besichtigten Modellbauwerkstätten des NSFK. 35 Erzieher aus Ratibor, die die Fliegerübungsstellen in Gleiwitz besucht hatten, besichtigten einige Hindenburg Modellbauwerkstätten unter der Führung von Modellbauarbeiter NSFK-Sturmführer Kampf. Im Schießzimmer des Fliegerheims legte Stabsartenführer Hg. Lugschneider ihnen eingehend und eindringlich die weitreichenden Ziele der Modellfliegergruppe dar, wobei er seiner Freude Ausdruck gab, drei Träger der Modellfliegerarbeit vertreten zu sehen, nämlich die Schulbesitzer, die Lehrerschaft und das Jungvolk. Die überzeugenden Ausführungen des Stabsartenführers und die guten Eindrücke aus den Modellbauwerkstätten machten auf die Fahrtteilnehmer nachhaltigen Eindruck.

Frauenbildungswerk. In der Reihe Abteilung Frauen der Veranstaltungen der Volksschulungsbildung findet der nächste Vortrag in der Aula der Mittel-



schule am Mittwoch, 16. Februar, 20 Uhr statt. Es spricht Frau Dr. med. Nante über „Die Ernährung und Gesundheitslehre des Kleinkind und Schulfundes.“ Der Eintritt ist frei.

Im Wartesaal bestohlen. Einer Händlerin wurde im Wartesaal des Bahnhofs Dorotheendorf eine schwarzlederne Brieftasche mit Ausweispapieren und eine Brille gestohlen. Die Frau hatte die Brieftasche lose in einen Marktkorb gelegt.

Der Sonntagstisch, immer eine willkommene Sache, bildet diesmal das Thema des kostenlosen Hausfrauenvortrags in der Gaslehrküche des Hindenburg Gaswerks, Halbenstraße 7. Wie Sonntagstisch und köstlich herzustellen ist, erfahren die Hausfrauen am Montag, um 16,30 Uhr, in der Gaslehrküche.

### Leoböckitz

#### Greis bei Einbruch umgekommen

In der Wohnung der 79 Jahre alten Leopoldine Kreißkop in Bauerwitz brach infolge Ueberheizung des Ofens Feuer aus. Die Greisin hatte keine Zeit mehr, sich in Sicherheit zu bringen und fand in dem stark verqualmten Zimmer den Erstickungstod. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand, bevor er größere Ausmaße annahm.

## Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug  
5. Klasse 50. Preussisch-Schulklasse  
(276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag 11. Februar 1938

On der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 3000 RM.	167714	179603
14 Gewinne zu 2000 RM.	167362	175844
225435	254689	264369
66 Gewinne zu 1000 RM.	11398	28542
52158	63459	66229
95365	11011	112638
159822	176412	179264
238133	253647	285907
31392	314134	317425
82 Gewinne zu 500 RM.	3174	3591
42339	64848	65406
113973	114102	116360
143763	156996	189547
205767	207116	220032
237430	255599	306723
354813	364015	371874

180 Gewinne zu 300 RM. 19839 22840 26397  
29652 32210 39072 43145 47573 58608 58082  
62507 63963 72406 70449 80580 86231 87740  
96627 99343 100267 103716 118178 116862  
121921 130788 135723 136748 156250 156334  
157720 163539 166149 166781 169012 176025  
184603 187262 187364 210370 216391 217207  
220657 224765 225659 231350 231863 233379  
237055 240681 245655 251653 262006 265240  
260880 268206 270747 272607 273848 274751  
274860 275325 285781 295136 298249 300102  
303849 308342 310356 310950 316727 320638  
329689 331355 336310 339715 344723 351268  
357608 361199 362130 371813 371844 379433  
380332 381199 386686 394839 395040 397176  
398164

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 3000 RM.	26412
4 Gewinne zu 2000 RM.	40321
8 Gewinne zu 1000 RM.	49582
399654	264127

141322	160732	262807	277238	312556	350106
371031	393441				

44 Gewinne zu 500 RM.	2036	64154	90182
92159	129327	173579	175506
197882	207645	251283	251424
303349	307588	335827	337419

82 Gewinne zu 500 RM.	52058	64271	67389
67700	69658	87634	89661
145873	153676	155937	162218
180049	182661	187016	191761
219549	221699	226373	232664
248920	254276	276039	282216
294741	302028	334064	363950

392334			
196 Gewinne zu 300 RM.	4743	4467	5616
9920	21416	22969	30896
39855	46115	52437	55402
60899	68652	70822	70905
90366	80582	82206	87778
93596	93926	97871	97919

114521	118434	126948	127716
145191	153461	155778	171014
180555	191383	200172	203620
206988	207607	207975	208454
217384	221217	221527	225095
235390	248464	254814	257466
276841	304249	304838	307011
315724	326811	333699	346723
358071	369201	380743	383064
391989	392959	396529	399402

2 Gewinne zu 10000 RM.	100000
2 zu je 5000 RM.	50000
2 zu je 100000 RM.	100000
2 zu je 50000 RM.	50000
2 zu je 10000 RM.	10000
2528 zu je 1000 RM.	1000
4236 zu je 500 RM.	500
8648 zu je 300 RM.	300
206074 zu je 150 RM.	150





## Am Stammtisch sprach man davon

keiner wußte so ganz genau, wie das eigentlich mit der rechtsgültigen Fassung eines Testaments sein muß. Aber dann gab Michel Auskunft, der immer das letzte Wort hat. Und er hatte Recht. Es stimmte genau. Weil er eben ständiger Leser des „Wanderer“ ist und sich vor allem die Artikel für Rechtsfragen durchliest und aufhebt. Ein jeder hat Nutzen vom festen Bezug der großen Heimatzeitung. Auch Sie!

## General der Infanterie Busch

Vom Führer und Reichstanzler befördert

Breslau, 12. Februar.

Der vor kurzem zum Befehlshaber im Wehrkreis VIII und Kommandierenden General des VIII. Armeekorps ernannte Generalleutnant Busch ist, wie aus Berlin gemeldet wird, vom Führer und Reichstanzler mit Wirkung vom 1. Februar 1938 zum General der Infanterie befördert worden.

## Gib als Frauenmörder bezichtigt

Wegen groben Unfugs abgeurteilt

Gleiwitz, 12. Februar.

In den Nachmittagsstunden des 5. Februar 1938 hielten sich in einem Gasthaus in der Plesser Straße zwei junge Leute auf, die sich nach kurzem Aufenthalt wieder entfernten. Beim Abräumen des Tisches, an dem die beiden geessen haben, wurden zwei in polnischer Sprache beschriebene Bierdeckel gefunden, auf denen sich die anonymen Schreiber des Nordes an der Schönwälder in Sobotta bezichtigten. Es gelang, die beiden Männer zu ermitteln und beim Ueberfahren der Landesgrenze in den frühen Morgenstunden festzunehmen. Es sind zwei Männer aus Gleiwitz und Gieraltowitz (Oberschlesien). Sie gaben zu, die Bierdeckel beschrieben zu haben; sie wollten sich damit nur einen Scherz erlauben. Beide wurden dem Amtsgericht Gleiwitz zur Aburteilung im Schnellverfahren wegen groben Unfugs zugeführt, wo sie Haftstrafen erhielten.

## Repräsentatives Fest in Breslau

Veranstaltung der schlesischen Führerschaft

Breslau, 12. Februar.

In der schlesischen Landeshauptstadt findet am Sonnabend, 19. Februar, im Konzerthaus erstmalig eine repräsentative Abendveranstaltung der führenden Persönlichkeiten Schlesiens auf dem Gebiet der politischen Führung, der Wehrmacht, der Wirtschaft und der Kultur statt. Die Veranstaltung wird gemeinsam getragen von den unter Landeshauptmann Adamczyk geleiteten Provinzialverwaltungen von Ober- und Niederschlesien sowie der Stadt Breslau. Zweck dieser künftig sich jährlich einmal wiederholenden Veranstaltung soll es sein, die auf den genannten verschiedenen Gebieten führenden Persönlichkeiten aus ganz Schlesien auf gesellschaftlicher Basis zusammenzuführen, wie dies in diesem Rahmen in anderen deutschen Landesteilen schon seit einer Reihe von Jahren gepflegt wird.

Es entspricht dem besonderen Zweck, wenn der Besuch nur auf Grund besonderer Einladungen möglich ist. Auch die Ausgestaltung des Konzerthauses und das künstlerische Programm tragen der Tendenz, als das gesellschaftliche Ereignis Schlesiens gewertet zu werden, Rechnung.

Bereits vom nächsten Jahr ab wird diese Veranstaltung auch durch Verlegung in ein repräsentatives Gebäude der Landeshauptstadt — umständehalber hat die schon für dieses Jahr vorgesehene Durchführung im Breslauer Schloß sich nicht ermöglichen lassen — dieser Tendenz mehr entsprechen. Lediglich aus formalen Gründen firmiert sie in diesem Jahre noch als „Der Ball des Breslauer Kennvereins 1938“; auch in dieser Hinsicht wird die Veranstaltung künftig schon dem Namen nach dem repräsentativen gesellschaftlichen Ereignis Schlesiens gerecht werden.

# Kunstwerke durch Museumsumbau freigelegt

Eines der schönsten Heimatmuseen Oberschlesiens in der umgebauten ehemaligen Dominikanerinnen-Kirche in Ratibor

Ratibor, 12. Februar.

Am Sonnabend wurde das umgebaute städtische Museum in Ratibor in feierlicher Weise wieder der Öffentlichkeit übergeben. In den Jahren 1936 und 1937 hat die Stadt Ratibor durch Entfernung der hölzernen An- und Einbauten in dem Museumsgebäude, der schlichten, aber schönen gotischen, im Jahre 1335 erbauten ehemaligen Klosterkirche der Dominikanerinnen, sieben prächtige Räume geschaffen, in denen die verschiedenen Abteilungen des Museums eine würdige Unterkunft gefunden haben.

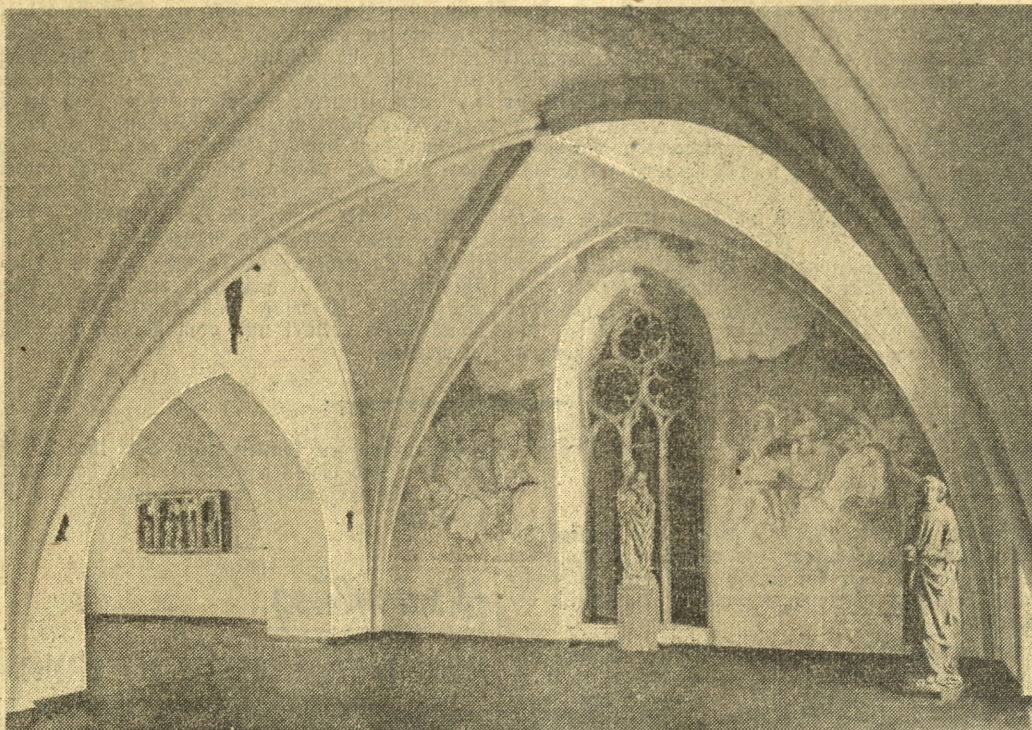
Im Erdgeschoß verkörpert die Eingangshalle 700 Jahre deutsche Stadtgeschichte. Lebens-

große Ritterfiguren stehen als steinerne Wächter wie vor Jahrhunderten bereit, deutsche heimatliche Erde mit Blut und Schwert zu verteidigen. Gotische Spitzbögen geben einen Durchblick auf den Waffensaal, in dem mittelalterliche Rüstungen und ungeheure Schwerter die Wände zieren. Neben den Gründungszahlen des Gebäudes steht strahlend die Jahreszahl 1937 verzeichnet, die unsere Nachkommen erinnern soll, daß sich das Dritte Reich in Liebe und Dankbarkeit dieses Erbes angenommen hat.

Das wahre Gesicht einer Landschaft und des Volkscharakters ist jedoch nicht allein in den Städten zu suchen, der Ursprung des Volkstums liegt im Bauerntum, das zum Quell arteiligen Lebens wurde. Darum wurde die Volkskunstabteilung mit besonderer Sorgfalt ausgestattet, um das Volksbewußtsein und bäuerliches Brauchtum zu

neuem Leben zu erwecken. Eine reiche Sammlung von bemalten Ölereiern, Fest- und Erntetränzen, Trachten, bäuerlichen Hausrates, Backarbeiten und sonstigen Erzeugnissen ober-schlesischer Volkstunst enthält dieser Raum.

Die mittelalterliche Abteilung im Mittelstock birgt eine ganze Reihe schönster gotischer



Besonders eindrucksvoll wirkt die mittelalterliche Abteilung im Mittelstock des Ratiborer städtischen Museums mit dem gotischen Maßwerkfenster aus dem 14. Jahrhundert und dem großen Wandgemälde „Die Ausgießung des heiligen Geistes“ aus dem 17. Jahrhundert, die beide erst bei den Umbauten im Jahre 1936 freigelegt wurden

## Eine Tat der Gemeinschaft

Kohdeholz wird an die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen verteilt

Groß-Strehly, 12. Februar.

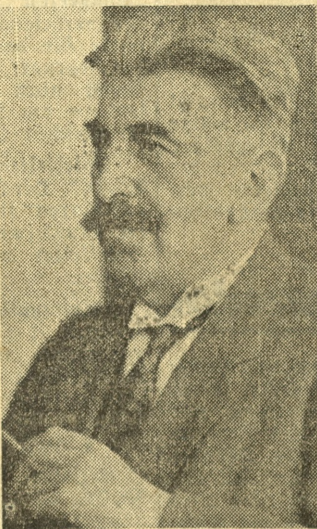
Vom Kohdeholz sagt der Volksmund, daß es dreimal heißt. Das erste Mal, wenn die Kohdestöcke dem Erdboden entrissen werden, das zweite Mal, wenn die knorrigen Wurzeln zu Brennholz zerhackt werden, und das dritte Mal, wenn das Holz im Ofen brennt. Daß dieses Sprichwort seine Berechtigung hat, erfahren in den Sommermonaten die Arbeitsmänner des Arbeitsdienstlagers Groß-Strehly, die bei Elsenruh mit Hebeapparaten die Wurzeltöcke aus dem Erdboden hoben. Es war ein lautes Stüd Arbeit, das hier geleistet werden mußte. Doch diese Arbeitsmaßnahme sicherte uns wieder Ackerboden, der nun nicht mehr brach zu liegen braucht. Da wir auch mit unseren Holzbeständen haushalten müssen und wertvolles Holz nicht in den Ofen gehört, soll nun dieses Kohdeholz, das sich als Brennholz eignet, auch dieser Verwendung zugeführt werden. Man überließ die Wurzeltöcke dem Winterhilfswerk, das dafür sorgen wird, daß das Holz in den Ofen der Volksgenossen kommt, die zu den Betreuten des WHW zählen.

Seit Dienstag arbeitet eine Anzahl Männer auf diesen Feldern, die mit ihren scharfen Aexten den Holzstümpfen zuleibe gehen. Wenn auch ein kalter Nordwest den Männern kleine Schneeflocken ins Gesicht wirft, so lassen sie sich diese Arbeit keineswegs

verdrücken. Die kräftigen Schläge mit den Aexten, die das Wurzelwerk von den Stümpfen trennen, machen warm. Zudem brennt nebenan noch ein lustiges Feuer, in das die Kaffeebrennen gestellt werden. Wo die Axt nichts ausrichtet, muß die Säge herhalten. Die Holzstümpfe werden nach Groß-Strehly verladen, um dort zu Brennholz zerkleinert zu werden. Das Kleinholz wird dann an die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen verteilt.

So schließt sich die Kette und vielen wird geholfen. Dem Bauer wurde ein Stück Ackerland freigemacht, wodurch den Anforderungen des Jahresplanes Rechnung getragen wird. Brauchbares Brennholz rettete man vor dem Verderb. Volksgenossen erhielten Arbeit, anderen wurde über die Schwierigkeiten des Winters geholfen. Aus diesem Beispiel wird wieder einmal in überzeugender Weise ersichtlich, daß auch das scheinbar Abseitige und Geringfügige zum Nutzen der Gemeinschaft verwertet werden kann. Auch kleine Vorhaben sind, wenn sie in planvoller Zusammenarbeit richtig durchgeführt werden, Mosaiksteine am deutschen Aufbau. Rechtzeitig doch schon der geringe Aufwand die Mühen, die bei der Verwirklichung dieses sozialen Planes aufgewandt worden sind. Es ist anzunehmen, daß auch andersorts in ähnlicher Weise mit gleich geringen Kosten derselbe Erfolg erzielt werden kann.

## Drei Gleiwitzer schrieben eine Funkoperette



Aufnahmen: (3) Eingekandt

Drei Gleiwitzer schrieben die Funkoperette „Munimenschanz der Herzen“, die der Gleiwitzer Sender am Mittwoch, 16. Februar, von 19.25 bis 21 Uhr unter Leitung von Gerd Noglik senden wird. Unser Bild zeigt die drei Gleiwitzer und zwar von links nach rechts Konrektor Josef Scholz, der die Operette schrieb, Studienrat Adolf Scorra, der sie vertonte, und Lehrer Hermann Falk, der die Liedtexte verfaßte



Aufnahmen: (2) Koch

Das umgebaute städtische Museum in Ratibor, die ehemalige, im Jahre 1335 erbaute Dominikanerinnen-Kirche, wurde am Sonnabend in feierlicher Weise wieder der Öffentlichkeit übergeben

Waffen, so die Madonna aus Eichenkamp (Smolnik) aus dem Jahre 1520, die Koberwitzer Madonna (1400), Holzbilder (Kaudener Christus), alles eindrucksvolle Kunstwerke Oberschlesiens. Ein großes Wandgemälde, „Die Ausgießung des heiligen Geistes“ wurde erst 1936 beim Umbau freigelegt (17. Jahrhundert), gleichzeitig mit einem aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammenden gotischen Maßwerkfenster.

Kleinkunst und Kunstgewerbe birgt ein weiterer Raum. Besonders eine Holzplastik, den Repomut darstellend, ist ein Meisterwerk ober-schlesischer Barockkunst. Glaspokale, Fayence-Manufakturen aus Proslau, Tillowitz und Ratibor, eine Zinnsammlung, Schmiedearbeiten und Erzeugnisse schlesischer Textilkunst ergänzen diese Sammlung.

Im obersten Stockwerk wurde ein großer Saal geschaffen, in dem stadgeschichtliche Stüde ausgestellt sind, in dem aber auch, ebenfalls erst 1936 beim Umbau, ein riesiges Wandgemälde

Es gibt keinen Sozialismus, der nicht vom Volk getragen wird. Deutschland erlebt dies durch seinen Opfergang im WHW.



aus dem 16. Jahrhundert freigelegt wurde. Drei Schrifttafeln machen außerdem die Belunder mit den geschichtlichen Ereignissen der Stadt Ratibor bekannt. Der Saal wird außerdem als Festsaal für Vorträge, Konzerte und Sonderausstellungen Verwendung finden.

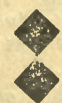
Alles ist in den Räumen des Ratiborer Museums auf die Geschichte, die Landschaft und Menschen der ober-schlesischen Heimat ausgerichtet. Bei der Reinheit und Durchsichtigkeit der Aufstellungen spürt man in jedem Raume die Gegenwartsbezogenheit des hier Ausgestellten. Es ist nichts „Museumales“, nichts „Beiseitegelegtes“ vorhanden, alles wirkt als lebendige Einheit, als traditionsgebundene Forderung an unsere Generation: „So ist Deine Heimat gewesen, so sollst Du sie weiterbauen!“ Kein Allermuseumsmuseum wurde hier in Ratibor geschaffen, aber ein weisensvermittelnder Heimatpiegel, eines der schönsten Heimatmuseen Oberschlesiens, das in jeder Hinsicht als nachzuahmendes Vorbild Beachtung verdient. Oberbürgermeister Pg. Burda stellt in seinem Vorwort des neugeschaffenen Führers durch das Museum ausdrückliche fest, daß die sinnvolle Gestaltung des städtischen Museums durch die grenzpolitische Lage der Stadt und des Landkreises bedingt ist, es ist ein Eckpfeiler lebendigen deutschen Kulturlebens geworden. E. F.

## Ein Mitarbeiter Görings erzählt

In der neuesten Ausgabe der

„Schlesischen Sonntagspost“

berichtet ein enger Mitarbeiter Görings eingehend — an Hand von vielen Bildern — über einen der reichen Arbeitstage des Generalfeldmarschalls.



Der neue **55 PS LANTZ Eilbulldog**

ist jetzt erschienen und prompt lieferbar durch die Vertretung

**O. L. v. Saskaly** Industrie- und Landschlepper  
Kaiser-Wilhelm-Straße 19  
Ruf 30814 / 321 41 **Breslau 13**







# In den siebenten Himmel hinein

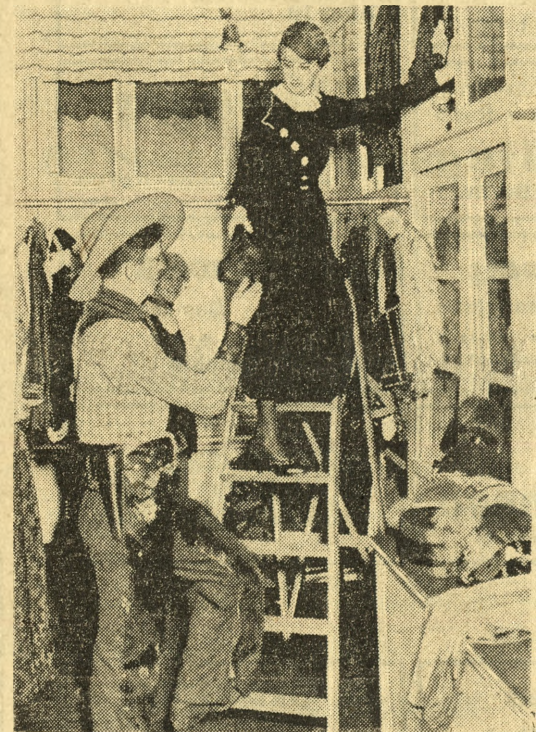
## Auf kleinen Umwegen zum oberschlesischen Kostümball

„Werter Scheff, Sie haben vergessen, daß der Großhörn des Oberhauptes von Narrejan zu einer goldblättrigen Halskette getragen wird, die nach Möglichkeit noch unter der Schulter durchzuziehen ist!“, meinte ein Herr mit einem altmodischen Zylinder in einem älter einzuklassenden Gesicht und einer sicher Jahrzehnte bewährten Aktentasche in den Fingern. „Lieber lamettafundiger Medizinmann, ich habe allerdings beschlossen, auf alle Hofheitsanprüche Narrejan zugunsten eines zahlungsfräftigen Nachfolgers zu verzichten. Vor Ihnen steht, in aller Majestät, Fürst Serenissimus der Fünft- und sechzigste, Feldherr über ein stattliches Heer von elf Mann, selbstherrlicher Richter über seine Untertanen und — selbsttötend — ihre Abgaben, weit vom Schuß für alle beutehungrigen Großmächte...“

Ich stieß mir den rechten Absatz in den linken Knöchel. Nichts zu machen, ich befand mich noch immer im vorderen Teil des ersten Wagens der Straßenbahn, die stündlich zwei, drei Mal zwischen Hindenburg und Gleiwitz mit ihren mehr oder weniger großen oberirdischen Sorgenkindern dahinfährt. Die Herren neben mir wiesen gar keinen ausländischen Akzent in ihrem merkwürdigen Palaver auf, und deutlich vermerkte ich immer wieder ein typisch oberflächliches Gerolltes A zu hören wie bei Narrejan und wurde starr.

Warum, so durfte sich der Betrachter fragen, schwebten diese Herren in so entfernten Regionen, weshalb die raschen Hofheitswechsel und wo blieb denn Narrejan's Zwölftstündler, um den Zwidermann gleich einem abgedantten Regus ins Exil zu bringen?

Eine Sigbanf weiter raschelte ein junges Mädchen das Seidenpapier von einem Karton hinunter, küßte den Deckel und schälte aus dem Inneren ein rotleidendes Etwas heraus, das sie



Aufnahmen (2): Feld

„Das gute Stück aus Wildwest, bitte!“

sorglich ausbreitete und ihrer Nachbarin hinüberreichte. Silberne Schnüre und ebenso metallige Knöpfe jähren auf dem roten Fegen und blendeten mir die Augen. Zum zweiten Mal machte ich die Besinnungsprobe, jagte mir diesmal den linken Absatz in den rechten Knöchel. Ich blieb weiter in der Tram zwischen Hindenburg und Gleiwitz, und ganz deutlich war am Fenster gegenüber das Hintereinander der wichtigsten Haltestellen zu lesen.

Die Hilfslosigkeit in meinem Blick sicherlich verleitete eine Dame aus den Altersbezirken jenseits des goldenen Schnitts, eine sorglich formulierte Anfrage an mich zu richten: „O, lieber Nachtwächter, Ihr bescheidenes Tun, Ihr bieder kostümierter Neuhäuser sagt mir, ich habe es mit einem rechtschaffenen Mann zu tun. Sie haben sicher schon daran gedacht, wie Sie in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag Ihr Hifthorn schmücken werden, um die Stunden zu vermelden, und seien Sie bitte nicht zu grausam mit jenen ärmerfüllten jungen Leuten, die ihren karnevalistischen Liebermut nach Ihrer hochmögenden Ansicht im Spritzendorf von Mathesdorf hüben sollten.“

Kann man in solchem Falle Rede und Antwort stehen?

Man kann, man kann es nicht! Resigniert winkte ich den Schaffner heran. „Sagen Sie, bitte, wie

lange es noch bis zur nächsten Haltestelle dauert, und welche es denn ist!“ Der Mann war gern auskunftsbereit: „Sie kommen noch zurecht. Wenn ich Ihnen einen Rat geben kann, nehmen Sie den Schlafrock Tut-anl-Hamons, den ich mir auch schon zugleich mit mehreren anderen durch die Tür eines der angrenzenden rotzigen Häuser gedrängt und einige Stodwerke hochgehoben.

„Nur nicht genießen, junger Mann!“, flötete jemand und legte fort: „Oder sollte ich nicht sagen: allmöglicher Maharadscha von Somurghala! Sehen Sie, da habe ich so eine nette schöne kunstseidenweiße Oberhaut gerade noch für Sie vorrätig, zu der sich der gelbe Turban gewissermaßen wie ein trönender Abschluß von gottähnlicher Prägung abhebt. Dazu — mehr als Größe zwoundvierzig besitzen Sie ja doch nicht — biete ich Ihnen ein Paar Palastschleier an, die normalerweise nur auf prima Partett zu benutzen wären. Uebrigens eine Vertrauensfrage: Sind Sie Sonnabend auch bei Pierskalla zum Hausmaskenball?“

Das Beklere war so schäferhaft hingelegt, daß ich unwillkürlich aufjauch und einem Mädchen in die Augen sah, das... aber das gehört ja nicht hierher!

## Der Maskenball

Der Masken-„Ritter“:

Da sitzt man im Kontore auf hochgedrehtem Bod, den Börsenturs im Ohre, das Butterbrot im Rode, und ist doch in Gedanken bei Feder nicht und Stahl, man tanzt noch mit dem schlanken Mastkottchen durch den Saal!

Wer ist sie nur gewesen, dran man sein Herz verlor? Sie ließ nicht in sich lesen und hielt die Maste vor. Man war im Maskenkleide ihr Ritter, hochgefinnt, und sie in bunter Seide, gewiß ein Fürstentind!

Das „Fürstentind“: Ach Gott, jetzt ist man wieder nur eine Tippmamsell, man drückt die Tasten nieder, mal langsam und mal schnell. Ach, gestern auf dem Feste versank mein nüchtern Pult, der strahlendste der Gäste, er ließ mir seine Huldi!

Ein Ritter und ein Hüne, hat er sich mir genacht, der an der Schreibmaschine wohl niemals Dienste tat. Ach, daß er wiedertäme mit Wagen, Pferd und Troß und mich dann mit sich nähme wohl auf sein Märchenschloß!

Vereint: Da stört die Traumgedanken ein Ruf von nebenan, sie tritt mit einem blanken Bloß vor Herrn Kilian. Erkennt er das Mastkottchen, das gestern ihn beglückt? Er sieht nur Fräulein Vottchen, das brav den Bleistift zückt!

Und sie erkennt den Ritter in dem Kollegen nicht — das Leben ist so bitter in Nüchternheit und Pflicht! Diktat! Sie schreibt geschwinde, kaum sehen sie sich an: Er träumt vom Fürstentind, sie von dem Rittersmann...! Wau-Wau.

verleiht, „Scheff von Kairo“, „Tut-anl-Hamon von Narrejan“ — wer sollte das noch auseinanderhalten! Während einige Schneekristalle reiflos auf meiner aufgeregten Stirn zerfließen und in den gerunzelten Querstrichen dieser Höhenlage einen Abfluß suchten, fühlte ich mich auch schon zugleich mit mehreren anderen durch die Tür eines der angrenzenden rotzigen Häuser gedrängt und einige Stodwerke hochgehoben.

„Nur nicht genießen, junger Mann!“, flötete jemand und legte fort: „Oder sollte ich nicht sagen: allmöglicher Maharadscha von Somurghala! Sehen Sie, da habe ich so eine nette schöne kunstseidenweiße Oberhaut gerade noch für Sie vorrätig, zu der sich der gelbe Turban gewissermaßen wie ein trönender Abschluß von gottähnlicher Prägung abhebt. Dazu — mehr als Größe zwoundvierzig besitzen Sie ja doch nicht — biete ich Ihnen ein Paar Palastschleier an, die normalerweise nur auf prima Partett zu benutzen wären. Uebrigens eine Vertrauensfrage: Sind Sie Sonnabend auch bei Pierskalla zum Hausmaskenball?“

Das Beklere war so schäferhaft hingelegt, daß ich unwillkürlich aufjauch und einem Mädchen in die Augen sah, das... aber das gehört ja nicht hierher!

Ob bei Pierskalla, in der Gleiwitzer Neuen Welt, im Beuthener Schützenhaus oder in Hindenburg, im Casino der Donnersmarchhütte — der Aufstieg von einem angetreideten Nachtwächter zu einem Maharadscha... er hat auch mich veranlaßt, im Lauf des Sonnabend nachmittags mittels der indischen Ausrüstung der Firma Potrubel dem Gedanken näher zu treten, meinen maskenverleiherischen Glanz in die Waagschale zu werfen und in einem frohen Kostümtreiben in einen siebenten Himmel hineinzutanzen.

Für 3,50 Mark Leihgebühr, zehn Mark Pfand und was ansonsten einem Prinzen Karneval als Festgabe dargebracht werden kann. — ra —

### Faule Ausrede

„Herr Vergnügungsvorstand, dieser Kerl hat mir im Gedächtnis die Briefstunde geklaut!“ „Kerl?!... Ich werde mir doch wohl als Raubritter einen kleinen Scherz erlauben dürfen, was?“... \*

### Heimkehr vom Mummenstanz

„Donnerwetter nochmal, hup, jeh hab' ich doch, hup, meinen Schlüssel, hup, aufgeräumt!“



## Was Gubeljuwyan erzöflet...

Heimatundliches Kapitel von mancherlei Erneuerungen, dem Brauchtum und dem Weiberfasching.

Geliebtes Leservolk,

wenn man und man hat den 36. Geburtstag eines bildenden Künstlers gefeiert, welcher Peter heißt, fällt es selbst einer so honorigen Gestalt wie dem Gabeljürgen schwer, das Gleichgewicht des Alltags zu finden, um Euch insgesamt keine Vorlesung über die bildende Kunst in OS. zu halten, als welche, auf den Lorbeeren der letzten Ausstellung ruhend, nun eine schöpferische Pause halten muß, um zu neuen Taten auszuholen.

Denn ein „K u - K i“ wie im vorigen Jahre gibt es leider heuer nicht. Unser heiteres Künstler-völkchen hat sich auf die Veranstaltung privater Atelierfeste beschränkt, zu denen wir gewöhnlich Sterblichen nur durch besondere Gunst und Gnade zugelassen zu werden pflegen. Dafür hat aber Landeshauptmann Adamczyk nunmehr das Ehrenprotektorat über den „Bund für bildende Kunst in OS.“ angenommen und damit der Kunstfreudigkeit unserer Provinzialverwaltung einen sichtbaren Ausdruck gegeben, der sich als fördernde Mitglieder anzuschließen, allen Kunstfreunden der Heimat hoffentlich nicht mehr schwer fallen wird.

Es ist ja immer so im Leben, daß wir oft genug erst des äußeren Anlasses bedürfen, um unsere innere Bereitschaft voll auszuwirken. Die Stadt

Ratibor, in kulturellen Dingen seit Jahrhunderten ein Kleinod des Südoftens, bringt dies beispielsweise erst jetzt zur Geltung, da sie ihr Heimatmuseum nun in dem alten gotischen Bau von 1317 unter Dach und Fach gebracht hat, dem einstigen Domizil der Dominikanerinnen, das in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben ist.

So freut es uns auch, daß es über den äußeren Anlaß hinaus, gerade Schlesien sein dürfte, das Schulungslager der Landesleiter der Reichsrundfunkkammer auf Anregung ihres Präsidenten Krieger hin in Bad Reinerz aufzunehmen, und noch mehr ist es uns eine ehrende Anerkennung des oberschlesischen Grenzlandes, daß das diesjährige schlesische Musikfest in unserem Industriebezirk, und zwar in allen drei Städten Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg, stattfinden wird.

Wie eifrig in unserm Südoften gerade die kulturelle Betreuung gepflegt wird, zeigt uns auch in diesen Tagen die Fertigstellung der Instandsetzung der Innenräume des altherwürdigen Breslauer Rathauses, dessen Außenfront ebenfalls noch in diesem Jahre wiederhergestellt werden wird. Mehr als ein halbes Jahrtausend schlesischer Geschichte, hat sich um diesen historischen Bau vollzogen, der jedem Schlesier als ein Sinnbild der Heimat lieb und teuer ist und der — was mancher immer noch nicht weiß — der schönste Profanbau ganz Ostdeutschlands ist.

Das soll ruhig mal nach Eigenlob klingen — wir Schlesier sind ohnehin zu unserem eigenen Nachsehen lange genug bescheiden gewesen und haben unser Licht unter den Scheffel gestellt, obgleich das eigentlich niemand von uns verlangt hat.

So aber konnte es kommen, daß beispielsweise grenzländische Barockbauten wie die von Rauden und Himmelsberg, von Oberglogau und Oppeln — von dem prächtigen Reisse ganz zu schweigen — in eine unbediente Vergessenheit geraten konnten, aus der wir sie schon deshalb hervorholen müssen, um auch das letzte Vorurteil gegen

die grenzländische „Abgelegenheit“ zum Wanken zu bringen.

In diese „Abgelegenheit“ hinein gehört auch das alte Gebiet jenseits der Grenzen, das früher alles einst unter den Begriff Schlesien gefallen ist. Der einstige Name „Ostereich-Schlesien“ ist nur ein kleines Beispiel hierfür.

Nun liegt es Euerm Chronisten ferne, ausgerechnet jetzt im Fasching mit grenzlandpolitischen Erinnerungen zu kommen, wüßte er nicht, daß es gerade die Brüder im Sudetenland sind die es an Lebensfreude und -bejahung geradezu vorbildlich in dieser Zeit ausgelassener Heiterkeit mit uns aufnehmen — sofern ihnen das unter den gegenwärtigen Umständen eben möglich ist.

Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen, hat bekanntlich ein deutscher Dichter einmal philosophiert — und diese Heiterkeit spricht aus dem Faschingsstimm unseres gesamt-schlesischen Volkstums, hüben und drüben.

Als ich lehnig mit einigen kräftigen Bauer- sprüchlein meine Bedenken gegen einen allzu frühen Frühling zu äußern beliebte, hat mich ein Doktor philosophiae gleichen Tages im lichten Sonnenschein gekostet und als falschen Wetterpropheten angeulkt. Nun, lieber Doktor, die Haselsträucher blühen schon, die Weiden beginnen auch schon auszufröhen — das ist nichts Besonderes, sondern geizt dem Februar; was sich aber sonst schon vorwiegend an Knospen hervorwagt, möge, so ist mein Wunsch, am nächsten Frost nicht zugrunde gehen. Denn ein altes Volkswort behauptet, daß vor der Weiberfasching nicht gut Kirchen zu essen sei.

Weiberfasching?

Ja, das ist ein — übrigens auch in anderen Teilen unseres großen Vaterlandes bekanntes — Brauchtum, das sich vor allem in den ländlichen Gemeinden erhalten hat.

Bei der Weiberfasching führen die Frauen das große Wort — als ob sie es sonst nicht führen würden...

Euerm Chronisten ist es da mal geschehen, daß er in ein abgelegenes heimatliches Walddorf geriet, wo gerade dieser Zustand eingetreten war. Längs der vier Wände des Saales saßen da die jungen und älteren Frauen — die unverheirateten müssen mit Recht zuhause bleiben — während die Männer sich abseits in der Gegend der Theke aufzuhalten pflegten.

Ahnungslos betritt der Chronist den Raum, als ihn auch schon ein Tusch der Kapelle Verdacht schöpfen und aufhorchen läßt. Aber ehe er noch recht zur Besinnung gekommen ist, haben ihn allseitig feste Fäuste gepackt und wirbeln ihn in etwa Zweimeterhöhe, wo er zwischen Himmel und Erde Gelegenheit hat, sich über die ländliche Kraft unserer Bäuerinnen und Landfrauen seine besonderen Gedanken zu machen.

Wieder erfreulich festen Boden unter den Füßen, bringt der Wirt auch schon eine volle Flasche guten oberflächlichen Korns, die der Chronist als Chronist für erhaltene Aufwirbelung zu entrichten hat.

Dafür darf er auch das erste Gläschen trinken, während die Flasche reihum bis auf den letzten Rest geht. Und dann schmettert die Hauskapelle einen tollen Tanz, bei dem natürlich „Damenwahl“ herrscht.

Seht ihr, das ist Weiberfasching in Oberschlesien. Es war köstlich, und unjereins hatte seine besondere Freude daran, weil ja der Rundige weiß, daß in dieser Sitte uraltes Brauchtum ruht, das der Fruchtbarkeit der ewigen Mutter Erde seinen Frühjahrszoll bringt.

Wo übrigens, so fragt der Chronist, ist in unserer Heimat dieses Brauchtum des Weiberfaschings noch im Schwange? Es scheinen nicht mehr allzuviel Orte zu sein. Umso mehr gilt es, das noch vorhandene Brauchtum zu beachten — und so will auch ich mich gern zur nächsten Weiberfasching einladen lassen!

In diesem allzeit frohmütigen Sinne verbleibe ich heute für und für wie eh und je als

Euer getreuer

Jürg.



# Der Schatten Ein Zarenreich Rasputins

Von E. von Ungern-Sternberg

Copyright 1937 by Transatlantic  
Internat. Pressedienst, Berlin NW 7

Seit 1917 hat sich die Erde nicht nur einundzwanzigmal um die Sonne gedreht: seit jenem Jahr der Katastrophe hat die Welt ein anderes Gesicht bekommen. Aus der Finsternis erhoben sich die Gespenster des Verderbens, und aus der Blutsaat der Schlachtfelder ging ein Hauch von Verwesung über Europa. Das Zarenreich löste sich auf. Durch Jahrhunderte hatte der russische Koloss im Osten aufrecht gestanden, und nun zerbröckelte er langsam, unaufhaltbar. Es lag nichts Heldisches in diesem Zusammenbruch. Die russischen Heere wurden überall geschlagen. Die Disziplin lockerte sich und über den sozialen und politischen Verhältnissen waltete eine unglückliche Tragik. Abenteurer, Profitjäger und Verschwörer durften sich in der obersten Staatsleitung, in der Duma, in der Armee und im Kaiserpalast einmischen und den Gang der Dinge beeinflussen. Der Schatten Rasputins hob sich drohend, gespenstisch über Rußland.



Die Auferstehungskirche in Petersburg

Palastintrigen, Eifersüchteleien im hohen Kommando, Uneinigkeiten unter den Ministern: die Führling verlagte überall, und im Hintergrund murmelte ein verzweifelter und böser Volk.

Rasputin hatte kurz vor seinem Tode verkündet, daß sein Tod den Untergang Rußlands nach sich ziehen würde, und es schien, daß er Recht behalten sollte.

Der führende Minister Protopopow hatte Rasputin 50 000 Rubel gezahlt, um seine Ernennung durchzusetzen. Man kannte diese Bestechungsaffäre, und sie trug nicht wenig dazu bei, das Land gegen den Minister aufzubringen.

Der Zar war vereinsamt und mißtrauisch. Sein einziger intimer Umgang war der Hofmeister Graf Fredericks, der aber bereits altersschwach geworden war. Nikolaus der zweite wußte, daß er auch seiner nächsten Umgebung nicht mehr trauen konnte, daß nicht nur die roten Umstürzler sich gegen ihn verschworen, sondern daß bis in die höchsten Kreise hinein Komplotten gegen ihn geschmiedet wurden. Um die Zarin, deren Einfluß auf den Kaiser allen bekannt war, sammelten sich inzwischen Höflinge und Intriganten. Bei ihrer vertrauten Hofdame, der Wrobowna, gingen die Minister ein und aus und holten sich Weisungen. Die Zarin wurde beschuldigt, für den Feind zu arbeiten, vor allem aber einen Separatfrieden anzustreben, den der Zar als einen „Verrat an den Verbündeten“ betrachtete. Aus London traf ein Telegramm König Georg V. ein, in dem der Zar dringend gebeten wurde, seine Gemahlin zur Erholung für einige Zeit nach England, als Gast des Königs nach Sandringham zu senden.

## Verschwörung der Militärs

Auch in der Duma wurde, wenn auch unter anderen Voraussetzungen, ein Komplott gegen den Zar geschmiedet. An der Spitze dieser Verschwörung standen der Vertraute des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Gutschkow, Ketrasjow und Terefschtschenko. Militärischer Organisator der Verschwörung waren der General Krasnow mit einigen höheren Offizieren. Nikolai der zweite sollte, wie es auch wenige Tage später geschah, auf der Fahrt vom Hauptquartier nach

Petersburg angehalten und zur Abdankung zugunsten seines unmündigen Sohnes gezwungen werden.

Die Zarin sollte nach England geschickt werden und ein Regentschaftsrat aus Patrioten, sollte unter Mitwirkung von den Botschaftern Paleologue und Buchanan den Krieg bis zu einem siegreichen Ende weiterführen. Da Buchanan intim mit den Führern der Duma Gutschkow und Miljutow verkehrte, ist es anzunehmen, daß er über den Lauf dieser Verschwörung unterrichtet war.

Alle diese Komplotte in der Umgebung des Hofes, in der Armee und in der Duma waren im Grunde nur ein Beweis für die allgemeine Zersetzung und für die Ratlosigkeit, die in der obersten Staatsleitung herrschte. Man wollte den Tatsachen nicht in die Augen sehen. Man wollte nicht erkennen, daß bereits die Vorsehung ihren strengen Spruch über Rußland gefällt hatte, und daß der Krieg verloren war. Frankreich und England ließen es nicht zu, daß sich Rußland aus dem Ringen zurückziehen und sich sammeln dürfe, sie verlangten immer neue Blutopfer von einer Armee, die müde war, in der die revolutionäre Propaganda jeden Tag größere Fortschritte machte und sie verbündeten sich mit den Führern der Revolution, mit Miljutow, Gutschkow und mit — Kerenski, um bei ihnen Unterstützung zu finden.

Am 27. Februar war Petersburg bereits in offenem Aufruhr. Überall in den Straßen, auf dem Newski-Prospekt, auf der Morstaja, vor dem Winterpalast trachten Schüsse und explodierten Bomben. Auf den Plätzen liegen Tote und Verwundete. Hier und dort werden rote Fahnen gezeigt und die Menge fordert nicht mehr wie früher Brot und Frieden, sondern einen Regierungswechsel.

Die Ereignisse entwickelten sich in den ersten Märztagen bereits mit furchtbarer Schnelligkeit.

Der Vorsitzende der Rodsjanko Duma, unterstützt von Kerenski, der die Arbeiterorganisationen aufwiegelte, bildet ein Komitee zur „Aufrechterhaltung der Ordnung.“ Die in Petersburg stehenden Regimente schickten sich Rodsjanko an. Die Schildwachen vor dem Winterpalast werden zurückgezogen und das Haus des greisen Hofministers Graf Fredericks wird abgebrannt.



Die Minister haben alle Autorität verloren. Niemand kümmert sich um sie und so ziehen sie sich einfach zurück.

In den Zaren werden von einigen Generälen und vom Hof Telegramme geschickt. Man bittet um Befehle, aber es trifft keine Antwort ein. Man weiß nichts vom Zaren in Petersburg. Auch das sogenannte Komitee der Ordnung unter Rodsjanko ist nur eine Eintagsfliege.

Die Revolutionäre und die Demagogen haben überall die Oberhand. Der Gouverneur von Twer und Fürst Jusjastki werden ermordet. Nun ging auch der Flügeladjutant, der die Garben kommandierte, Sablin, zur Revolution über. Die Monarchie ist verloren, in der Kirche werden zwei Geistliche verhaftet, die öffentlich ihr Gebet für den Zaren sprachen. Das Chaos dehnt sich aus und droht alles zu verschlingen.

In Luxusrestaurants wurde geschlemmt. Bei Cuba und Donon stieß man unter dem Knallen von Champagnerperlen auf die Republik und auf die Freiheit an. Jüdische Rechtsanwälte und Professoren mit ihren Dirnen gaben den Ton und die Mode an. Sie veranstalteten öffentliche Volksversammlungen, schmeichelten den Arbeiterorganisationen, und Kerenski, selbst ein Halbjuden, hielt Reden: Freiheit, Sieg des Volkes!

Die aufgepeitschten Massen zertrümmerten die Tore der Gefängnisse und alle Kriminalverbrecher ergossen sich im „Freiheitssturm“ über Petersburg.

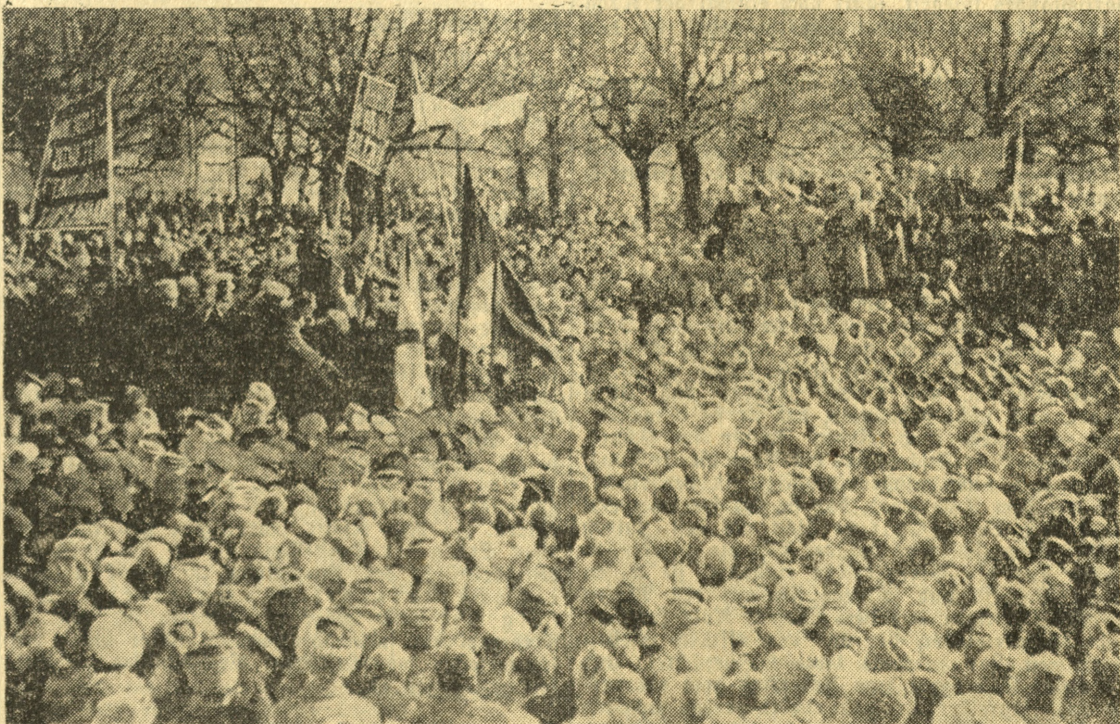
Die Gefängnisbeamten wurden von den Verbrechern verhaftet und in die Zellen eingesperrt, und so war denn die „Morgenröte der russischen Freiheit“ angebrochen, die bald im Sumpf des Bolschewismus enden sollte. Die Abdankung des Zaren hatte, als sie endlich eintraf, keine Bedeutung mehr. Der Zar und seine Familie waren das Opfer einer Verblenden geworden. — Dann nahm das Schicksal seinen Lauf, das Katastrophen von Toden erschütterte ...

Der Verfasser dieser Artikelserie befand sich in diesen Tagen des Ausbruchs der Revolution als Gefangener in Sibirien. Er schildert im Folgenden seine abenteuerliche Flucht durch die rote Revolution.

## Unser Leben in Sibirien

Rings herum um uns ist es still und kalt. Die Welt ist weit fortgerückt, sie beginnt jenseits der Schneefelder, dort wo der große Eisenbahnstrang zwischen Petersburg und dem Baikalsee an der Station Tscherepnewo vorbeiführt, jenseits der Burjatenjurten, vor denen die auf Statuen aufgespannten Tierfelle im Winde knarren, um die Götter, wenn sie im Eisturm dahinjagen, zu begrüßen und sie günstig für den schlüßigen Wirt zu stimmen, der sie als Opfer dargebracht und vom Schamanen mit Wodka bespihen ließ, damit ihr Hauch dem Windgott gefalle. Es ist sehr still im Kreisstädtchen Balaganst, der zum Generalgouvernement von Irkutsk gehört und mit dem gegenüberliegenden

Malschowka etwa 2500 Einwohner zählt und in dem seit dem Ausbruch des Krieges meine Frau und ich mit ungefähr 400 deutschen und österreichischen Zivilgefangenen nebst ihren Familien untergebracht worden sind. Dazu kommen etwa hundert russische politische Verbannte, frühere Duma-Abgeordnete, Führer von Terrorgruppen, die ein Todesurteil verschont hat, alles Männer, die in den unruhigen Zeiten seit 1905 eine Rolle gespielt haben und die nun auf den großen Augenblick warten, bis die Zarenmacht und mit ihr Rußland zusammenbricht. Alle Verbannten, ob nun Deutsche oder Russen, führen in Balaganst ein friedliches Leben. Der Polizeichef Gresserow beunruhigt uns nicht, er



Umzüge russischer Soldaten am 1. Mai 1917 in Riga

Aufnahmen (4): Scherl-Bilderarchiv

ist froh, wenn man ihn in Ruhe läßt, seine Kartenspartien nicht stört und nichts Ungewöhnliches von ihm verlangt. Man hat sich im Laufe der drei Jahre aneinander gewöhnt und sich freundschaftlich zueinander gestellt. Die Deutschen haben ihre Vereine und Speisehäuser gegründet, spielen Stat, gehen auf Fischfang an die Angara. Die russischen Verbannten politisieren und haben irgend welche geheime Verbindungen mit der Außenwelt, aber das ist ihre Sache, und auch sie stört niemand in ihren Gewohnheiten.

## Die Revolution bricht aus

Das Einerlei des Balaganster Alltags wurde im März des Jahres 1917 durch ein an sich gleichgültiges Ereignis unterbrochen. Einer der politischen Verschiedten erhielt aus Petersburg ein Telegramm des Inhalts: „Posdrawljajem s welikim Prasnikom“, d. h. „Wir gratulieren zum großen Feiertag.“ Der Eindruck war ein ungeheurer. Eine Stunde darauf zogen die Russen mit roten Schleifen geschmückt vor das Polizeigebäude und verlangten den Chef zu sprechen. Es wurde ihm kurz erklärt, daß er abgesetzt sei. Auf die Frage, ob die Herren irrsinnig geworden seien, ob er alle in Eifen legen solle, wurde ihm kurz bedeutet, daß der Zar abgedankt und daß die Revolution ausgebrochen sei. Er sollte sich telegraphisch in Irkutsk erkundigen und sich in wenigen Stunden bereit halten. Ja, die Revolution war da! Mit Tränen in den Augen überreichte der alte Gresserow seinen Degen einem der politischen Verschiedten, der seine Nachfolge übernahm und in



Kerensky (links) bei einer Truppenbesichtigung

Maueranschlägen den Umsturz im Zarenreich verkünden ließ. Ein anderer Verbannter, der frühere Duma-Abgeordnete Saltykow, der wegen einer Militärverschwörung zu fünf Jahren Zuchthaus und Verbannung nach Sibirien verurteilt worden war, war von der Duma zum Generalgouverneur von Irkutsk, anstelle des abgesetzten Generals Injajew, ernannt, d. h. er war Herrscher eines Gebietes geworden, das größer als das Deutsche Reich ist. Es schien, daß sich Balaganst in wenigen Stunden in ein Tollhaus verwandelt hatte. Jede Autorität war gebrochen, jeder glaubte tun zu können, was ihm beliebte. Die beiden jüdischen Schlächter des Städtchens führten im Triumph den einzigen Gendarmen ins Gefängnis, die zwölf Soldaten der Garnison drangen in das deutsche Speisehaus von Schwarz ein, um das Telefon zu suchen, mit dem die Internierten mit Kaiser Wilhelm sprechen sollten, zogen sich aber unter Freundschaftsversicherungen zurück, nachdem sie einige Rubel erhalten hatten, und draußen begannen die Meetings, ein Redner nach dem anderen meldete sich, jeder ein kleiner Kerenski, sprach ungereimtes Zeug zusammen und schloß mit einem Hochruf auf die Freiheit. Da aus Irkutsk die Nachricht eintraf, daß alle Gefängnisse geöffnet worden seien, so wurde auch der Gendarm wieder in Freiheit gesetzt.

(Fortsetzung folgt)



# Heimat und Volkstum

## Die Feuermaschine von Tarnowitz

Die erste Dampfmaschine wurde vor 150 Jahren in Betrieb genommen

Am 19. Januar waren 150 Jahre dahingegangen seit jenem Tage, an dem die erste Dampfmaschine des oberschlesischen Industriegebietes, die als erste derartige Maschine außerhalb Englands gilt, in Betrieb genommen wurde. Dieser Tag gilt als einer der bedeutendsten in der Geschichte unserer Industrie, weil die Einführung dieses modernen Hilfsmittels einen damals nicht voraussehbaren Aufschwung der gesamten oberschlesischen Industrie zur Folge hatte.

Im Frühjahr 1784 war die königliche Friedrichsgrube bei Tarnowitz eröffnet worden. Aus Rothenburg, Waldenburg und Mansfeld kamen Bergleute auf die neue Blei- und Silbergrube und förderten bereits in geringer Tiefe wertvolle Erze.

Im nächsten Jahre wurde die erste Kohnkumpum herausgepumpt der eindringenden Wassermassen eingelegt. Doch bald war diese Anlage mit 40 Pferden dem steigenden Wasserzuzug nicht mehr gewachsen. Rasch hintereinander baute man noch zwei Kohnkumpen, so daß jetzt insgesamt 120 Pferde notwendig waren. Diese Anlagen erforderten insgesamt etwa 9000 Taler jährlich, was etwa 37 vom Hundert der Gesamtausgaben betrug.

Die Lösung der Wasserfrage war deshalb die dringlichste Aufgabe der Friedrichsgrube. Als bestes Mittel dafür hielt der Bergbaupraktiker von Neuen die Aufstellung einer Dampfmaschine. Am 25. September 1788 schloß Neuen einen Vertrag über den Ankauf einer solchen Maschine mit dem englischen Maschinenbauer Samuel Homfray aus Penarth in Südwalles. Die angekauften Berechnungen hatten ergeben, daß die Entfernung der Wassermassen mit Kohnkumpen 14.000 Taler, mit der Dampfmaschine dagegen nur 3700 Taler kosten würde. Diese Ersparnis von 10.300 Talern hat sich später auch bestätigt.

Im Oktober 1785 befuhren Heintz und Neuen die Friedrichsgrube und suchten dabei den günstigsten Platz für die Aufstellung der Maschine aus. Im Mai des nächsten Jahres wurde die Maschine im englischen Hafen Cardiff aufs Schiff verladen und über Stettin in die Oder aufwärts auf dem Wasserwege bis Doppel transportiert. Von da brachte man sie auf einem Fuhrwerk nach Tarnowitz, wo sie nach fast viermonatiger Reise Ende August nicht ganz unbeschädigt ankam.

Hier war inzwischen in der Nähe des Abrahamshäutes als Wasserhaltungsmaschine ein sogenannter „Kohnkump“ angelegt und ein Maschinengebäude errichtet worden. Die Montage der Maschine dauerte länger als vorgesehen, weil der anfangs damit betraute Mechaniker sich der Aufgabe nicht gewachsen zeigte und erst der Assessor Büdlich vom königlichen Kupferschieferwerk in Rothenburg hinzugezogen werden mußte. Erst am 19. Januar 1788 wurde die Dampfmaschine in Gang gesetzt, die die erste Europas ist, die außerhalb Englands in regelmäßigen Betrieb kam.

Alle Erwartungen, die die Grubenleitung in die Dampfmaschine gesetzt hatte, erfüllten sich. Die tiefste Sohle der Grube legte sie in kurzer Zeit trocken und ermöglichte so eine erhebliche Steigerung des Abbaues. 1801 wurde die Maschine nach dem Boulton-Watt'schen System umgebaut und in anderen Schächtenanlagen aufgestellt. Nach über 50-jähriger „Dienstzeit“ soll diese erste Dampfmaschine, die eine neue Epoche unserer Industrie eingeleitet hatte, 1857 auf der Jannig-Grube als altes Eisen veräußert worden sein.

Welchen Eindruck diese erste Dampfmaschine auf die Menschen jener Zeit gemacht hatte, davon zeugen die Eintragungen im „Goldenen Buch von Tarnowitz“, dem Fremdenbuch der Friedrichsgrube. In allen Kultursprachen haben Besucher der Friedrichsgrube aus aller Herren Länder ein Loblied auf dieses Wunderwerk menschlichen Erfindergeistes und auf die Tüchtigkeit der Tarnowitzer Bergleute gesungen. Von den vielen Eintragungen sei nur eine hier wiedergegeben, die in Uebersetzung aus dem Türkischen lautet:

Der Unterzeichnete auf Allerhöchsten Befehl der erhabenen Pforte hier durchreisend, ersucht worden, auch mit seinem Namen die Bewunderung, welche die Betrachtung der hier behufs des Silber-Bergbaues errichteten Maschinen hervorbringt, zu bezeugen, so macht Er sich ein wahres Vergnügen daraus, dieses hier eigenhändig zu unterzeichnen.

Aziz Ali,

General-Kontrollleur von ganz Asten  
im Monat Zilcade im Jahre der Hegire 1211  
den 27. May 1797.

E. B.

## Winter in den schlesischen Teichweiden

Schlammkipper, Faudenhacker, Raupenschlepper und allerlei Diebe im Revier

Militär. Wenn im Winter in den großen Städten im Reich die ledernen Karpen und Schellen in der Pfanne dünnen und jedem Feinschmecker das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen, sind in dem großen Seengebiet des Militärs-Trachenberger Grenzgebietes, in dem sie gewachsen sind, ebenso wie in dem Rattborer Seengebiet des Bentfisch, schon wieder die Vorbereitungen für den neuen Zucht-sommer im Gange. Die Teichwirtschaft kennt keine Winterruhe.

Rund 40.000 Morgen umfaßt die Gesamtfläche der Teichweiden in Schlesien; etwa tausend Morgen davon sind Winterweiden. Sie beherbergen vom Herbst bis zum Frühjahr die „ein- und zweiförmigen“ Tiere, die noch nicht zur Brutzeit reif waren. Denn drei Sommer lang darf sich so ein Karpen mit Schagen im Teichwasser tummeln, bevor ihn das Netz zum letzten Mal erwisch, weil er das nötige Verkaufsgewicht erreicht hat. Klein und tief sind die Winterweiden. Klein, denn die Größe spielt nur für den Nahrungsbedarf eine Rolle; und im Winter fressen die Fische nicht. Sie „stehen“ im Wasser fast still und verbösen in einer Art Halbstarke die Zeit. Die Tiefe hingegen ist notwendig, damit die Teiche nicht durchfrieren können. Unablässig ist der Fischmeister auf das Wohl seiner Winterpfleglinge bedacht, hängt doch von ihrem Wohlbefinden und ihrer Gesundheit die neue Ernte ab. Sorgfältig kontrolliert er vor allem die Spülung, die den Teich mit frischem Wasser versorgt und den Fischen den Sauerstoff liefert, ohne den sie nicht leben können. Drängen sie sich zum Beispiel davor in größerer Zahl, so ist das ein Zeichen, daß sie Sauerstoffmangel haben, und daß die Frischwasserzufuhr erhöht werden muß.

„Großreinemachen“ im Teich

Aber auch die unbesetzten Sommerweiden hatten keinen Winterurlaub. Wohl stört sie nicht das leise Glatzen der Wellen oder das Rauhen der Spülung, denn sie sind zum allergrößten Teil „unbespannt“, d. h. unbewässert. Aber schwebende Schaufeln, schwebende Haden und knarrende Karrenräder fangen ihnen ein Lied der Arbeit, das sie auch unter der Schneedecke nicht zur Ruhe kommen läßt. Teicharbeiter schaufeln aus den Gräben, die den moorigen Teichgrund durchziehen, und aus der Fischgrube vor dem Fluß den jäh gewordenen Schlamm. Ueber Bretter hinweg karrten sie ihn wieder in die weite, offene Mulde hinein. Es ist die alljährliche Winterjäubung, das „Großreinemachen“ im Teich, damit das Wasser in der Hochzeit des Jahres, der neuen Ernte im Herbst, einen guten Abfluß aus dem Sommerbett findet und die Fische nicht im Schlamm liegen. Die großen, schweren Kurzschlumpen der Sumpfräher, die sogenannten „Fauden“, werden auch gerodet. Sie sind wie der Schlamm ein jähres, trockenes, immer wieder vordringendes Geschlecht; man muß ihnen energig mit der Hacke zuleibe gehen. Denn wenn erst die warme Frühlingssonne wieder durch den Teichspiegel scheint, senden sie ihre

Sproßlinge empor und verkleinern immer mehr die freie Fläche des Wassers, die doch für das Wohl und Wachstum vollpundiger, dickhäutiger Karpen nicht groß genug sein kann. Außerdem stören sie die Schilfbekämpfung, weil sie das Motorsensenboot aufhalten und nicht weit genug an den Teichrand lassen. Darum ist ihre Vernichtung im Winterreinemachen ein wichtiges Kapitel.

Raupenschlepper und Kunststinger

Der Winter ist auch die Zeit, in der des Teichwirts nahe Verwandtschaft mit dem Bauern zutage tritt. Genau so wie der Acker wird auch der Teichboden zum Sommer bereitet. Sobald das trockene Schilf verschwunden ist, zieht der Pflug durch das moorige Bett und wendet Furche um Furche. In kleineren Teichen wiehern dabei die Pferde, durch die großen rattert der Raupenschlepper oder faucht der Dampfzug hin und her. Ist der ganze Teichboden umgebrochen, wird er auch genau so wie der Acker gedüngt. Er bekommt zunächst eine Leckergabe, die die Erde entkalkt, desinfiziert und stärkt, damit sich die Bodenpflanzen mit ihrem millionen- und milliardenfachen Kribbeln und Kribbeln den Kletterleuten, der Grundlage allen Fischfutters, kräftig entwickeln. Und später im Frühjahr, wenn die kristallene Flut die also vorbereitete Mulde wieder füllt und schon Sonne und Schönheit des Bartschlaandes spiegelt, fährt noch einmal der Rahn darüber hin und schüttet Superphosphat in das schöne Bild...

Nicht lange mehr wird es dauern, bis die Flußer sich öffnen. Schon, wenn der Hornung beginnt, werden die Sommerweiden wieder „bespannt“, denn es gilt den Wasserreisenden zu nützen, den die Schneeschmelze bringt. Wie gesagt, der Fischteich kommt nicht zur Winterruhe...

Nächtliches Räuberleben

Sogar in der Nacht geht es am Winterteich um. Denn da schleichen die um ihn herum und über ihn weg, die nicht um eine gute Ernte fürs neue Jahr besorgt sind, sondern um ihr mageres Winterbrot. Der Fuchs zählt frische Fische zu seinen Lieblingsbeuten, und Otter, Marder und Mitis können auch nicht behaupten, daß sie sie verachten; denn man sieht ihre frischen Spuren im Schnee. Kontrolliert der Fischmeister am Tage die Spülung, so tun sie's nicht minder sorgfältig in der Nacht; nur mit dem Unterschied, daß sie sich freuen, wenn die ledere Beute sich recht dicht um den Zufuß drängt. Ganz schlimme Räuber sind die wildernden Kagen aus den Grenzgebieten ringsum; sie wissen genau Bescheid und schlagen sich mit den Pfoten die Einschlammgruben aus dem Wasser. Auch Hasen- und Rothschulden, die auf den offenen Stellen schwimmen, sind durchaus keine Kostverächter; und manchmal fällt sogar zum Ueberfluß noch ein verspäteter Jagdreier ein und richtet großen Schaden an. Darum trägt auch der Fischmeister auf seinem Fischgang eine Büchse über der Schulter wie der Förster und hat noch niemals zu sagen brauchen, daß so ein Fischteichwinter eine langweilige Sache für alte Leute ist...

W. F.

## Die Holzbauten, germanische Siedlerformen

Das deutsche Bauernhaus in seiner landwirtschaftlichen Entwicklung

Im Rahmen der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für den Kreis Gleiwitz im „Bund Deutscher Osten“ fand in der Aula der Technischen Staatslehranstalt die erste Veranstaltung des neuen Jahres statt, die Studienrat Scheiße als Leiter eröffnete. Erschienen war u. a. auch für das Oberschlesische Amt für Landes-kunde dessen Hauptreferent Walter Krause.

Den Begrüßungsworten des Leiters folgten einige recht bemerkenswerte Ausführungen über seine eigenen Nachforschungen über die sogenannte Burg in Alt-Gleiwitz. Gegenüber der Annahme, es handelte sich um einen fredericianischen Speicherbau, erhärtete der Heimatkundler den Nachweis, daß es sich um ein in Urkunden oft genanntes befestigtes Schloß handle, mit einer ganzen Reihe von Nachweisen, die zum Teil aus dem Archiv der Grafen Welzel in Laband stammen. (Der Wanderer hat schon oft auf die Beweiskette Scheiße über die Burg Alt-Gleiwitz eingehend hingewiesen.)

Den Hauptvortrag des Abends hielt Studienrat Werner Grundmann, Gleiwitz, über „Das deutsche Bauernhaus“, der in Fachkreisen als vorzüglicher Kenner der Materie bekannt ist. Unterstützt von zahlreichen, gutgewählten Lichtbildern, gab der Referent einen zusammenhängenden Überblick über Entstehung und Geschichte des Hauses, angefangen von den Urformen der Frühgeschichte bis zur jüngsten Gegenwart. Vor Augen und Ohr der Besucher entwickelte sich der Hausbau aus den ersten Anfängen der Rund- und Ovalhütte zu den charakteristischen Formen der heutigen Vielfalt, deren sich Deutschland erfreuen kann, angefangen vom niederdeutschen über das west-, süd- und mitteldeutsche zum ostdeutschen Bauernhaus.

Besonderes Interesse fanden naturgemäß die Ausführungen Grundmanns über das ostdeutsche Bauernhaus im allgemeinen und das oberschlesische Blockwerkhaus im besonderen, dessen Höhenreihe bis auf den ostgermanischen Stamm der Gepiden zurückweist, die von der Ober- und in Südosteuropa — dem heutigen Ungarn und Rumänien — ihr Reich begründeten, dessen Kernland Siebenbürgen war.

Wichtig ist zunächst einmal, festzuhalten, daß die ost- und südosteuropäischen Holzbauten durchaus keine Angelegenheit einer slawischen Bauweise, sondern rein germanischer Herkunft sind, wie man ihnen ja auch im rein germanischen Norden Norwegens, im südlichen Bayern und den deutschen

Alpenländern überhaupt begegnet. In jedem Falle aber sind sie ein charakteristisches Merkmal frühbesiedelter germanischer Landschaften, zu denen unser Oberschlesien also auch gehört, wie es ja die Wissenschaft vom Spätmittelalter in wachsendem Maße nachzuweisen vermag. Der Weg des deutschen Bauernhauses, von dem gewisse Grundformen sogar in den klassischen Tempelbauten der Griechen nachzuweisen sind, ist ein Siegesweg, wie er weit nach dem Osten durch das „Siegestor der Germanen“ gekennzeichnet wird. Das nämlich ist der Ehrenname für das auch bei uns immer wieder anzutreffende fränkische Hof-tor, das — wie die Forschung lehrt — durchaus



keine fränkische Angelegenheit ist, sondern überall da auftritt, wo Germanen siedelten, also auch bei den Ostgermanen zuhause war.

So zeigte der Vortragende das schlichte deutsche Bauernhaus in seinen mannigfachen durch die Landschaft bedingten Erscheinungsformen als das auf, was es in Wahrheit ist und eine Beschäftigung mit seiner Entwicklungsgeschichte so lohnenswert macht:

eine wesentliche Keimzelle heutiger Kunst und Kultur.

Hdk.

## Die Selbsthilfe der Sudetendeutschen

Bildung einer Arbeitsstelle für Kunstförderung und Kunstpflege

Die Lage der Mehrzahl der sudetendeutschen Kunstschaffenden war in den letzten Jahren materiell und seelisch unangenehm brüderlich geworden. Die völlige Vereinamung des bildenden Künstlers, die die Verstandlosigkeit weiter Kreise mit sich brachte, bedrohte und bedroht auch heute noch neben dem Fehlen einer großzügigen und planmäßigen staatlichen Hilfe die Schöpferkraft zahlreicher Künstler. Wie sollte da der Künstler, von Not und Sorge zermürbt, die Kraft finden, aus den Quellen des Volksstums zu schöpfen? Angesichts dieser schwierigen Lage übernahm der Bund der Deutschen zu Anfang des vorigen Jahres auch die Kunstförderung und Kunstpflege.

Schon in den kulturellen Leitsätzen, die der Leiter des Bundes der Deutschen am 2. Mai 1937 verkündete, wurde als wichtiger Grundsatz die unbedingte Verknüpfung von Volk und Kunst herausgestellt. Der gewaltige Neuformungsprozess, der während der letzten Jahre nachgerade unser gelamtes Volk ergriffen hat, ersahte immer mehr auch die sudetendeutsche bildende Kunst.

Kunstaussstellung zum erstenmal

Ein sichtbarer Markstein in der Geschichte des sudetendeutschen Kunstlebens war die 1. Sudetendeutsche Kunstausstellung, die am 1. August 1937 in Karlsbad eröffnet wurde, und die einen starken Widerhall in der sudetendeutschen Künstler-schaft erweckte. Ihr folgte in der Zeit vom 19. September bis 15. Oktober 1937 die Sudetendeutsche Kunstausstellung in Reichenberg (Nordböhmen). Trotz zahlreicher Mängel, die der Ausstellung als einem Anfangsbegriff der Kunstpflege anhaften mußten, war hier doch der ernsthafte und großzügige Versuch unternommen worden, einen Überblick über das gesamte sudetendeutsche Kunstschaffen der Gegenwart zu geben. Die Ausstellung führte zu einer Selbstbestimmung weiter Teile der sudetendeutschen Künstler-schaft auf die letzten Voraussetzungen und Bedingungen eines völkerverbundenen Schaffens. Das Wertvollste aber war, daß zum ersten Male breite Schichten der sudetendeutschen Bevölkerung an eine langfristige Auswahl von Kunstwerken des gesamten Sudetendeutentums herangeführt worden waren. Zu dem reichen moralischen und künstlerischen Erfolg der Ausstellung gesellte sich durch die Wiederholung der Ausstellung in Berlin auch ein außerordentlich materieller Erfolg, der umso höher zu bewerten ist, als die Mehrzahl der sudetendeutschen Künstler unter den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen zu schaffen gezwungen ist.

Gauausstellungen und Fürsorge

Aufbauend auf die bei diesen Ausstellungen gesammelten Erfahrungen schritt die Leitung des Bundes der Deutschen an die Inangriff-

nahme der weiteren, ursprünglich gesetzten Aufgaben. Diesem Zweck dient vor allem die am 8. Januar im Rahmen der Abteilung für Volksbildung und Volkstanz gegründete Arbeitsstelle für Kunstförderung und Kunstpflege, die allmählich das gesamte Gebiet der bildenden Kunst betreuen soll. Sie hat die großen Richtlinien für die Arbeit auf dem Gebiete der Kunstförderung und Kunstpflege anzugeben und die Tätigkeit der Untergliederungen zu bestimmen und zu überwachen. Durch die Veranstaltung sogenannter Gauausstellungen, die in allen Gauen des Bundes stattfinden sollen, wird es möglich sein, alle eifrig ringenden und völkerverbundenen Kräfte einer bestimmten Landschaft zu ermitteln und zu fördern. Die Gauausstellungen werden gleichzeitig den notwendigen Unterbau, die Vorbereitung und Auslese für die große Sudetendeutsche Kunstausstellung bilden, die im Herbst stattfinden wird. Eines der vordringlichsten, aber auch schwierigsten Aufgabengebiete der neuen Arbeitsstelle wird die Frage der Künstlerfürsorge sein. Eine Organisation auf breiter Grundlage, die den notleidenden Künstlern durch Ausstellungen planmäßige Arbeitsbeschäftigung und Verkaufsvermittlung bringen soll, wird das Endziel dieser Bestrebungen sein. Daneben wird der Bund der Deutschen in allen jenen Einzelfällen zu helfen bemüht sein, in denen die Not klagend zutage tritt.

Kunsterziehung und Geschmacksbildung

Ein besonderes Augenmerk wird der Frage der Kunsterziehung breiter Volksschichten gewidmet werden. Diesem Zweck sollen Wanderausstellungen dienen, die eine sorgfältige Auswahl bester Meisterkopien aus allen Zeitabschnitten deutscher Geschichte bringen. Ferner sollen alle jene Bestrebungen gefördert werden, die darauf hinauslaufen, auch das Kunsthandwerk in den Bereich einer zielbewußten und planmäßigen Kunstpflege einzubeziehen. Hier ist das Endziel, die Kunsterziehung und Geschmacksbildung breiter Volksschichten so entscheidend zu beeinflussen, daß damit allmählich jenes innere Verhältnis zur Kunst auch im täglichen Leben hergestellt wird, das heute in großen Teilen unseres Volkes kaum mehr vorhanden ist.

Dies gilt insbesondere auch für das Gebiet des Bauhandwerks, auf dem ein liberalistisches Zeitalter die schwersten Sünden begangen hat. In enger Zusammenarbeit mit den Organisationen der Architekten und Baumeister und allen anderen in Frage kommenden Stellen soll hier die Erziehungs- und Aufklärungsarbeit geleistet werden, die notwendig ist, um das Bild der sudetendeutschen Heimat wieder von rohem Ungeheim und Älch zu befreien.



# Am heimischen Herd

## Die Etüde

Von Angela von Britzen

Immer, wenn mir dieser abgegriffene und an den Rändern ausgefranste Band von Violin-Etüden in die Hände kommt, muß ich des Sieges gedenken, den er einmal über ein junges Herz und all seine unrastigen Dämonen davontrug. —

Draußen lag ein blankgeputzter Tag. — Schnee, Kahlheit und Sonne. Aber ich ging nicht mit meinem Vater in den Forst, ich erkannte allerlei Ausflüchte, um meine Schwester nicht zum Eislaufen begleiten zu müssen. Schon zweimal war ich zum Stall hinübergelaufen und hatte meine zerliefene, nervöse Stute gesattelt, um dann doch wieder die Gurten zu lodern oder ganz abzujammeln. Oh, ich war damals schon erwachsen genug, um zu wissen, daß ich mich auf dem Pferde gut ausnahm. Mußte es nicht ein Anbild sein, der selbst vor seinem kühnen, etwas spöttischen Blick standhielt, wenn ich zur Begreifung geritten käme, an der er wartend hielt? In einer halben Stunde würde er dort sein, und das sieggewohnte, stolze Lächeln würde um seine Lippen liegen. — genau wie vorgestern, als er mir lässig geantwortet hatte: „Wenn Sie auch nein sagen, Sie werden doch kommen.“

Ich wußte es wohl, er war keiner von denen, die zu meinem stillen, flach hingelagerten Heimat- haus gehörten. Er hätte vor meines Vaters ruhigen Augen nicht bestanden. Aber er war die lodende Verjüngung aus einer bunten Welt, die man mir bisher streng verschlossen hatte! Und ich wollte diese Welt! Mutig und elend zugleich rannte ich ruhelos durch die leeren Räume, und der weiße Garten blendete durch die Fensterscheiben. Nichts konnte mich freuen oder fesseln. Der Uhrzeiger schlich, und mein Herz jagte. Ich hatte so eine brennende Lust zum Verbotenen. Nur das von mir gegebene Wort stand davor. Ich hatte nein gesagt.

An den Wänden hingen still und wartend die nachgedunkelten Bilder von alten Menschen, die auch einmal jung gewesen waren. Halbstreifen-Häubchen, Militärröcke und schwere Diamantenketten schienen sie zusammengehalten zu haben all ihr Leben lang. Warum denn hatten diese Vorfahren jenen harten Zug neben der geraden Nase, und weshalb lag in ihren zartgeäderten Händen eine verischwiegene, unerlöste Sehnsucht? Waren sie vielleicht über ihren eigenen Stolz traurig, der ihnen vieles vom herrlichen Leben versperrt hatte? Sollte ich nicht von ihnen lernen, und das rote Leben härter sein lassen, als ein totes Wort?

Ich griff rastlos nach dieleibigen Folianten und legte sie wieder fort. Ich strich über die Tasten des Klügels und ließ den Dedel hastig wieder zufallen. Ich riß ein Notenheft aus dem untersten Fach des Ständers, und las gleichgültig „Etüden und Fingerübungen für Violine“. Ah, diese unangenehme E-Dur-Etüde mit der dauernden Anwendung des vierten Fingers, mit Bogenwechsel am Froch und Seitenübergängen, sie hätte mir jetzt gerade noch gefehlt! Ich blätterte zerstreut zwischen den Seiten und fand die E-Dur-Etüde. Worin denn mochte nur der Widerstand dieser Übung bestehen? Ich war kriegerisch gestimmt, Schwierigkeiten auf die Hörner zu nehmen.

Gedankenlos legte ich das Heft auf das schräge Notenpult, nahm die Geige aus dem Kasten und spannte den Bogen. Ich war grimmig entschlossen, während dieser 12 Minuten, die mir noch bis zur angelegten Zeit blieben, dieser hartnäckigen Übung Fehde anzujagen. Und ich setzte den Bogen an. —

Nur eine Etüde war es, kein Konzertstück, das vom ersten Ton an den Hörer und den Spieler in seinen Bann schlägt. Nur Klänge waren es, ohne eine künstlerische Geschlossenheit untereinander. Aber diese unpersönlichen Töne allein vermochten es, mächtig die Schwingen auszubreiten und von der ganzen, mit flatternder Ungebulb durchtränkten Atmosphäre Besitz zu ergreifen. Sie logen mich gleichsam aus mir selbst heraus, ich war nichts mehr — nicht Person, nicht handelnd. Die laubere Sachlichkeit legte alles Denken, Willen und Rebellionen gebieterisch fort. Nicht ich geigte — es geigte durch mich.

Ich übte mit einer wütenden Konzentration, wie ich noch niemals geübt hatte. Es ist ein Geheimnis, das wirkliche Ueben-Können! Ich hatte es bisher noch nicht entdeckt. Nun ging ich an der Hand einer härteren Macht immer tiefer hinein in dies geradlinige Land der Arbeit, die um ihrer selbst willen geleistet wird und um ihrer selbst willen besteht. Ich empfand eine ehrliche und jubelnde Freude, als der widerspenstige vierte Finger gehorchte, als der Seitenübergang ohne Kraker gelang. Ich glaubte, noch nie ein so reines, ganz losgelöstes Glück empfunden zu haben. Aber auch dies Gefühl verblaßte vor dem mächtigen Zwang, weiterzuarbeiten, noch Besseres, noch Gefellertes zu leisten. Der ganze Kreis meines Seins war in einem winzigen Punkt zusammengezogen, aber dieser Punkt, das spürte ich unbewußt, war stark wie Gott, und unerschütterlich. Ich, vorher noch armseliges Geschöpf, war plötzlich zum Schöpfer geworden. Ich hatte die Welt der Arbeit um mich errichtet, und der Rausch des Gestaltens schlug seinen unermesslichen Mantel dunkel über mir zusammen. —

Dann knirschte plötzlich vor den Fenstern der Schnee. Ich ließ den Bogen sinken, als hätte man mir die dichten Wände, die meine Welt umschlossen hielten, wie Glas zer schlagen. Der Zeiger der Uhr war um 45 Minuten vorgeeilt, und draußen vor den Treppentufen trippelte der schwarze Wallach ungeduldig unter seinem Reiter, der sich in den Bügeln auferichtet hatte. „Wenn der Prophet nicht zum Berge kommt.“ — rief er lachend. Und wirklich, es war etwas Außerordentliches, daß er sogar vor das Haus gekommen war.

Aber seine Macht war zerbrochen, eine Etüde hatte sich stärker erwiesen, als er. Ich trat ans Fenster, die kleine, mächtige Geige noch unterm Sinn. Später bereute ich es oft, daß ich nicht herab-

lassend und kühl gewesen war. Aber ich war noch zu nahe dran am Echten, als daß mir etwas anderes, als ein ganz natürliches Gefühl gelungen wäre. Ich blühte mit einem nüchternen Ferngerüchsein in sein Antlitz herab und fand es nicht mehr schön und verführerisch. Es schien mir flach und ohne Sinn.

„Reiten Sie bitte alleine“, sagte ich bescheiden aus dem geöffneten Fenster, „ich habe zu tun.“ Und so ernsthaft wandte ich mich wieder zurück ins dunklere Zimmer und zu meiner gütigen, herben Arbeit, daß ich es nicht für der Mühe wert hielt, das bestrübte Staunen in seinem glatten Gesicht zu deuten oder als Sieg zu empfinden. Ich hatte meine Etüde, und das war mehr! — — —

## Die Romantik der Postkutsche lebt noch



Scherls Bilderdienst

Im gesamten Reichsgebiet gibt es nur noch eine einzige deutsche Pferdepote. Sie verkehrt zwischen Dietramszell und Holzkirchen in Oberbayern. Im übrigen ist noch zu bemerken, daß kürzlich mit dieser Post auch der Reichspostminister mitgefahren ist und wenig später die Einrichtung ähnlicher Pferdepoten an landschaftlich besonders schönen Stellen angekündigt hat. — Unser Bild zeigt den Postschlitten nach Dietramszell.

## Pilot Harding will heiraten

Von Walter Jelen

Der Diener brachte eine Karte.

Tim Graham — Besitzer der angesehensten Ehevermittlung von Boston — warf einen Blick darauf. Dann sagte er: „Ich lasse bitten!“

Ein junger Mann mit scharf geschnittenem, gebräuntem Antlitz, dem eine Narbe auf der Stirn ein besonders markantes Aussehen gab, verbeugte sich knapp.

„Frank Harding.“

Tim Graham schüttelte ihm herzlich die Rechte. „Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem famosen Einfall, das heißt: zu Ihren zwei famosen Einfällen.“

Frank Harding sah sein Gegenüber ein wenig verwundert an.

„Die erste brillante Idee, die Sie wohl zu mir führt“, sagte Tim Graham mit der Miene eines Mannes, der gewöhnt ist, andere Menschen glücklich zu machen, „ist die, daß Sie heiraten wollen. Der andere ausgezeichnete Gedanke ist der, es mit meiner Hilfe zu tun. Denn ich — Tim Graham — kann Ihnen nachweisen, daß ich bereits über fünftausend glückliche Ehen gestiftet habe.“

Frank Harding meinte lächelnd, das sei eine hübsche Anzahl.

„Gestatten Sie, daß ich Ihre Personalien notiere“, sagte Mr. Graham dann und nahm ein blaues Kartothekblatt zur Hand.

„Ihr Beruf?“ — „Pilot der American Airway Company.“ — „Ihr Alter?“ — „Achtundzwanzig Jahre.“ — „Ihr Einkommen?“ — „Hundertfünfzig Dollar im Monat. Manchmal etwas mehr.“

„Haben Sie Vermögen?“ fragte Tim Graham weiter. „Kein Kennenswertes.“ — „Wie groß sind Sie, Mr. Harding?“ — „Einen Meter achtzig.“ — „Betreiben Sie Sport?“ — „Tennis — Fischen — Schwimmen — Eishockey.“

„Lieben Sie Musik? Spielen Sie vielleicht selbst ein Instrument?“

„Ich bin Flötist“, sagte der Pilot leise und erröte ein wenig.

Tim Graham nickte. Es schien, als wolle er damit sagen, daß es ihm nicht schwer fallen würde, für einen Mann dieser Art eine richtige Frau zu finden.

„Welche Eigenschaften soll Ihre zukünftige Gattin haben?“ fragte Tim Graham nun.

„Sie soll zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre alt sein und etwas Vermögen besitzen.“

Tim Graham drückte einen roten Knopf auf seinem Schreibtisch nieder. Darauf erschien eine junge Dame im Türhaken.

Ich hätte von dieser Geschichte gern behauptet, daß ich sie selbst erlebt habe, weil sie mir so gut gefällt. Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, sie wurde mir von einem Freund erzählt, einem Archäologen, der erst kürzlich aus Kleinasien zurückkehrte. Also, wenn sie sich etwa nicht ganz so ereignet haben sollte... Na ja, es ist jedenfalls eine nette Geschichte.

Halef lebte mit seiner Frau nicht immer in bestem Einvernehmen, ja gelegentlich hatten sie sogar Streit. Sowas kommt im Orient vor. Anlässlich einer solchen Auseinandersetzung warf Halefs Frau einen Tonkrug nach Halefs Kopf. Durch rasches Bücken entging der dem Wurfgeschloß, welches an der Wand in tausend Stücke zerprang. Aber

## Halefs teure Buße

Mitgeteilt von Peter Steffan

Halef geriet durch diese drastische Art der Beweisführung in eine solche Wut, daß er zu denselben Hilfsmitteln griff, in diesem Fall zu einem Bambusstock, mit dem er seine Frau jämmerlich verprügelte. In der Tat dermaßen, daß sie eine Woche lang weder gehen noch sitzen konnte.

Nun war Halef an und für sich ein gutmütiger Mann. Er sah bald ein, daß er zu weit gegangen war, außerdem hatte er eine undeutliche Erinnerung,

## Abendlied

Von Hermann Stehr

Vom Tag zum Abend ein verwirrter Klang, du hörst nicht mehr, was dir der Morgen sang, und was du wolltest voller heil'ger Sucht, nahm dir entweilt die rasche Stundenflucht.

Und Kinder sind nur Kinder. Busch und Licht und jedes Ding hat sein gewohnt Gesicht. Was längst ich weiß, das muß ich wieder wissen, was ich ersehnt, ward unerfüllt entrissen.

So geh' ich schlafen. Draußen ruht die Nacht, als wär die Welt noch niemals aufgewacht.

Und kommt der Morgen, liegt so hell die Welt, als hätt' sie Gram und Nacht noch nie entstellt.

ha.

daß irgend eine Sure des Koran bestimmt: du sollst deine Ehefrau nicht mit einem Bambusstock verprügeln, bis sie acht Tage weder sitzen noch stehen kann. Neue fraß an Halefs Herzen.

Eines Morgens, als der Muezzin besonders eindringlich vom Minarett der nahen Moschee zum Gebet rief, hielt er es nicht länger aus und ging, seinem schuldbeladenen Herzen Luft zu machen.

„Halef“, sagte der Priester, nachdem er alles angehört hatte, „Halef, du hast schweres Unrecht getan.“

„Ich fürchte es“, antwortete Halef schmerzlich. „Halef“, fuhr der würdige Mann streng fort, „die laundhioletle Sure des Koran lautet: du sollst deine Ehefrau nicht mit einem Bambusstock prügeln, daß sie acht Tage lang weder sitzen...“

„Ich dachte es mir“, unterbrach ihn Halef leuzend. „Was muß ich tun, um vor Allahs Augen wieder Gnade zu finden?“

„Geh, verlaufe dein bestes Kamel und stiffe den Erlös der Moschee, so wird dies eine genügende Buße sein!“

Schweren Herzens ging Halef wieder nach Hause. Er holte sein bestes Kamel aus dem Stall und verglich es lange mit seiner Frau, die inzwischen wieder stehen, aber noch nicht ohne Beschwerden sitzen konnte. Ist sie mein bestes Kamel wert? so fragte sich Halef. Nein, entschied er, fürwahr keineswegs! Denn Frauen gibt es der Hülle und Fülle, wieviele solche Kamel aber gibt es zwischen Bagdad und Stambul?

Trotzdem sah ihn der Abend dieses Tages bei seinem Freunde Ali, das Kamel am Halfter führend.

„Ich habe gehört, du willst ein Kamel kaufen“, sagte er, „wieviel bietetst du mir für dieses hier? Du kennst es ja, es ist mein bestes.“

Ali prüfte das Kamel lange und bot endlich 1100 Piafter.

Aber Halef schüttelte nur den Kopf. „Nein“, sagte er, „dafür kann ich es dir nicht geben.“

„Elf-hundert-zwanzig in Allahs Namen“, sagte Ali.

Aber Halef schüttelte wiederum den Kopf. „Der Preis ist zu hoch, teurer Ali, entschieden zu hoch!“

Ali schaute ihn eine Zeit lang mißtrauisch an und veruchte vergeblich, herauszubringen, ob der andere Besseres im Schild führe oder nur verärrt geworden sei. „Weniel willst du denn dafür?“ fragte er dann vorsichtig.

„Für drei Piafter wäre ich bereit, es dir zu lassen, teurer Freund“, erwiderte Halef seelenruhig. „Du mußt mir dann allerdings auch gleich den Hahn abkaufen, den ich hier mitgebracht habe.“

„Und was soll der kosten?“

„Zwölfhundert Piafter, Freund meiner Seele.“

„Zwölfhundert Piafter?“ rief Ali. „Du mußt wirklich deinem Verstande Urlaub erteilen haben.“

„Geliebter Freund meiner Jugend und Hört meiner Mannesjahre! Dieser Hahn ist noch keine hundert Para wert!“

„Aber du mußt verstehen, Genosse meines Herzens“, sagte Halef, „daß ich dir den Hahn nicht billiger lassen kann, wenn ich das Kamel zu einem so niedrigen Preis hergebe. Das eine gleicht das andere aus, das ist nun einmal so im Leben. Deshalb kann ich die beiden Tiere auch nicht getrennt verkaufen.“

Der Handel kam zustande, Halef stiftete die drei Piafter der Moschee, und in seine Seele zog Frieden ein.

## Die deutsche Sprache

Der Geheime Hofrat Duden, der berühmte Verfasser der „Deutschen Rechtschreibung“, hatte von einem Bekannten einen Brief bekommen, der voller Interpunktionsfehler war.

Als er den Mann einige Zeit später traf, machte er ihm Vorhaltungen darüber.

„Ich was“, meinte der Mann, „ichon der g... Wieland hat gesagt, Religion und Interpunktio... sind Privatfachen.“

„Sie verwechseln das“, lächelte Duden. „Sie meinen nicht das bekannte Sprichwort: Fremdwörter sind Glückssache. Ein gutes und richtiges Deutsch ist aber weder Privat- noch Glückssache, mein Lieber.“



## Die Freistatt

Von E. C. Christophé

Die Wohnung ist die Freistatt jedes Menschen. Das steht schon im Gelehrbuch. Nur der, der sich gegen die Geleise vergeht, kann aus seinem gemütlichen Bau gewaltsam herausgeholt werden. Buntum Streulandrum. Aber in der Praxis ist es anders.

Ich stehe morgens früh in cremefarbenen Beinleidern, die gegen die Fußsohlen zu spitzen zuläufen, vor einem Spiegel und rasiere mich. Um mich herrscht Stille. Frieden liegt über meiner Kaulle. Da klingelt es. Gerade wie ich die Oberlippe gefasst habe, um die Unterlippe entsprechend zu rasieren, klingelt es. Nicht etwa leise und um Verzeihung heischend, sondern so, als ob der, der draußen steht, ein gutes und ich ein schlechtes Gewissen hätte.

Ich überlege, wer das sein könnte, aber mir kommt keine Idee. Da klingelt es schon wieder. Ich wische den Seifen Schaum mit der Hand an meine Hose und stürze hinaus.

„Ich möchte die Zeitung kassieren“, sagt ein Mann und streckt mir eine Rechnung entgegen.

„Herr“, fauche ich und schwinde mein Rasiermesser, „die Wohnung ist die Freistatt jedes Menschen, nur wenn er gegen die Geleise verstößt, ist es gestattet, ihn gewaltsam herauszuholen!“

Bums trahe ich die Tür zu!

Aber ich hatte die zweite Bude noch nicht ganz fertiggestellt, da klingelt es schon wieder. Ich brülle in den Korridor, wer da sei. „Der Briefträger“, entgegnet eine Stimme, von der man vermuten konnte, daß sie grinst, „ich habe eine Zustellung.“

„Rufte Sie mir samt Zustellung“, sage ich und schneide mich dabei ins Nasenbein, daß sich meine Gebärme vor Schreck zusammenziehen.

Dann lege ich mich auf die Chaiselongue. Für diesen Morgen hatte ich genug.

Es klingelte ununterbrochen weiter, der Gasmann kam, das Milchfräulein, der elektrische Mann, ein Scherenkleiber, sieben Vertreter, der Hauswart mit einer neuen Gummischeibe, und drei, die behaupteten, ich hätte meine Schulden noch nicht bezahlt.

Ich öffnete nicht mehr, fragte nur noch laut, wer da sei. Aber jedem gab ich meinen Spruch mit, daß die Wohnung des Menschen eine Freistatt sei, aus der er nur, na, Sie wissen wohl schon...

Am nächsten Tag war Stille. Grabesstille. Niemand kam. Niemand klingelte. Ich lag schon lange wach und spitzte die Ohren. Was bedeutete denn das? Was war passiert? Lebte ich auf einer Insel?

Wo blieb die Zeitung? Belam ich keine Brötchen? Keine Milch? Warum — zum Teufel — war das Gas abgeperrt? Und das elektrische Licht? Die undichte Gummischeibe in der Küche machte mich rasend. Es wurde elf, zwölf, der Vormittag verging.

Da endlich, endlich ertönte ein Geräusch. Ein polterndes Geräusch an meiner Wohnungstür. Endlich ein Mensch, dachte ich erleichtert, wer immer es auch sei, ich will ihn hoch willkommen heißen.

Deshalb eilte ich hinaus. Da stand ein corpulenter Herr neben zwei anderen corpulenten Herren.

„Ich bin“, sagte der Mann mir mitten ins Gesicht, „der Gerichtsvollzieher. Sie haben mir gestern nicht geöffnet, deshalb habe ich heute Ihre Tür durch einen Schlosser öffnen lassen. Dürfte ich um Ihre Möbel bitten?“

Langsam wurden mir Birne und Antle weich. Ich güte meine Gelstische. Ich bezahlte. Dann blickte ich den Herren nach. Sie schritten über den Hof und winkten nicht einmal zurück.

Ich aber beschloß, in Zukunft wieder bei jedem Klingeln vorzuckersmäßig zu öffnen, obwohl niemand aus seiner Wohnung herausgeholt werden darf, der sich nicht gegen die Geleise vergeht.

### Biel Spaß



... und 10 Uhr 10 bist du wieder zu Hause; benimm dich anständig, mach' Paulchens Klapper nicht kaputt, gib dein Geld nicht unnütz aus und paß auf Frau Müllers Turban auf, sie braucht ihn nächste Woche, so — und nu viel Vergnügen.“



„Ich gestatte Ihnen ausnahmsweise, leise in die hineinzuliegen, Jean, falls Sie das Bedürfnis verspüren!“

## Fahnenjunker Petersdorf

Von Walter Michel

Ueber die von Lychen nach Prenzlau führende, von Köchern und Wagen Spuren aufgetriebene Straße zog im Oktober des deutschen Unglücksjahres 1806 ein Heerwurm, Infanteriekolonnen, Wagen mit überspannten Planen, Artillerie. Das alles trieb vorwärts. Querte sich, staute sich, trottete kumpfsinnig dahin. Ordnonnangen, Offiziere vom Stab, Kuriere mit Meldungen verlangten schreiend Durchgang, hingen hohlhändig und verdreht auf ihren dünnen Mähren, verschwanden wieder irgendwo.

Es war dies das Hohenloheische Korps, das sich hier verzweifelt durch die schwarze Oktobernacht schleppte. Den Schluß dieses traurigen Zuges bildete das Grenadier-Regiment Prinz von Preußen.

„Zum Satan auch, bleibt bei der Fahne!“ schrie eine hellere Stimme. „Sind wir noch Soldaten?“

„Heran, sage ich! Aufschließen! ... Zusammenhalten!“

Sie und da raffte sich einer auf, starrte nach vor, sagte wieder zusammen und trottete weiter.

„In Boizenburg ... in Boizenburg gibt's Quartier ... Wenn wir nach Boizenburg kommen ...“ ein dumpfer Aufschlag. Dann nichts mehr.

„Schafft ihn aus dem Wege!“ rief eine helle Stimme. „Es ist der Tambour Wagenau. Aus dem Weg mit ihm, damit er nicht zertreten wird. Kameraden vom Grenadier-Regiment Prinz von Preußen, hier die Fahne!“

„Ich halte sie!“ Fahnenjunker Helmut von Petersdorf schwenkte das zerfetzte Tuch in seinen Kinderhänden, daß es blühter aufblühter im Sturm, der sich darin verfangen hatte. Neben ihm, das breite Kinn umrahmt von verzaubertem Bart, marschierte Engersdorf, des Junters Korporal.

Schrag und dicht, alles durchdringend, flüchtete der Regen nieder. Geißt brach, wurde zerstampft, zertrümmert von diesen vielen müden Füßen.

„Her mit der Fahne, Junker!“ rief der alte Korporal. „Er hängt ja auch schon mit der Nase im Dreck.“ — Der Junker blieb stumm.

„Ist er nun ein Rindstopf oder des Grenadier-Regiments bester Soldat?“ schrie lothschüttelnd der Korporal, und wischte sich den Regen aus der Stirn. „Der Teufel werde daraus schlau.“

„Ich trug sie vor Jena, ich trage sie auch jetzt“, stieß der Junker durch die blutleeren Lippen und stolperte weiter.

„Rebe er mir nicht von Jena. Der Tag sei verflucht, und diese Nacht dazu, wo wir ausreizen wie Schafesleder vor Napoleon. Die alte Preußenfahne ist dahin. Ruhm und Freiheit liegen im Dreck.“ Der Korporal stöhnte aus geprehter Brust.

Vornweg auf abgetriebenen Gaul ritt der Obrist. Weit vornübergelehnt hing er, und stierte unentwegt auf den Hals seines Pferdes.

„Das Grenadier-Regiment Prinz von Preußen! Wo ist das Grenadier-Regiment Prinz von Preußen?“ schrie eine Stimme.

„Was soll's denn?“ gab der Obrist zurück, und richtete sich im Sattel hoch.

„Meldung! Boizenburg ist rechts zu umgehen!“

„Warum denn, wenn man rechts darf?“ — „Aus taktischen Gründen.“ Der Adjutant war schon wieder verschluckt.

Des Obristen Lippen zuckten. Aus taktischen Gründen. Die Leute pfliffen jetzt auf taktische Gründe, hungerten seit vierzehn Tagen, waren zum Umfallen

müde, verlangten Verpflegung und Quartier. Dem Korps fehlte der führende Kopf, das war es. —

Im Morgengrauen kam man in Schönermark an. Kam an, und mußte wieder weiter über die Uder nach Prenzlau hinein. —

Prenzlau war noch vom Feinde frei. Hatte man erst die Uder überquert, was das Unglück nur noch halb so groß. Prenzlau war zur Verteidigung wie geschaffen, hatte kilometerlange Dämme, ausgedehnte Sumpfländchen im Süden, hohe Mauern in der Altstadt. Befand sich das Korps erst in Prenzlau, würde es dem Feinde die Stirn bieten. In Prenzlau lagen Speicher und Vorratskammern noch voll. Zwar war auch Murat mit zwei Reiterdivisionen auf dem Wege nach Prenzlau, und hinter ihm Lannes mit dem 5. Korps. Noch aber waren die weit im Feld. Vorwärts also nach Prenzlau. Das Hohenloheische Korps marschierte. Es glückte einem Leichenzug, so langsam schlepte es sich dahin, aber es marschierte. Den langen Weg säumten vor Entkräftung zusammengebrochene preußische Soldaten.

Der Obrist hing im Sattel, mußte seine Leute mit mitteilidigem Blick, sah auch den Junker und rief: „Jetzt mag der Junker reiten, hier mein Pferd!“

Des Junkers Gesichtszüge wurden noch um einen Schein bleicher. Sekundenlang schloß er die Augen, riß sie wieder auf, straffte sich und antwortete: „Das darf mir der Herr Obrist nicht antun. Ich trage die Fahne.“ Dann schwie er, blickte auf das durchlöcherne Tuch und marschierte — marschierte.

„Er hat den Satan im Leib, dieser Junker“, jischte der Korporal.

Signale schritten. Aus Nebel und Dunst tauchten die Mauern von Prenzlau auf. —

Noch waren Dämme und Erdwälle nicht besetzt, als feindliche Artillerie schon in die Stadt hineinhammer. Rauchbäume, Feuerfäulen wuchsen auf. Anfangs antwortete die preußische Artillerie, bald aber zwang Munitionsmangel sie zum Schweigen.

Beworrene Nachrichten überflügten sich. Einmal hier es, Murat stehe mit dreißigtausend Mann vor der Stadt, ein andermal, Lannes sei mit sechzigtausend Mann angekommen, Prenzlau habe kapituliert. Eine Schredenskunde jagte die andere.

Der körperlich und seelisch zu Tode erschöpften Preußen bemächtigte sich Verwirrung.

„Am Marienbach sind sie durchgebrochen!“ gellte es plötzlich durch die Reihen.

In die Kolonnen des Grenadier-Regiments trat Stodung. Wie vor den Kopf geschlagen standen die Haufen da, sahen der einbrechenden feindlichen Artillerie entgegen, bröckelten auseinander wie morsches Holz, und rührten keine Hand.

„Hier die Fahne!“ schrie in diesem Augenblick eine helle Stimme. „Soldaten vom Grenadier-Regiment Prinz von Preußen, hier die Fahne!“

„Ich halte sie ... ein Schuß, wer sie ... laßt sie auch nicht nehmen. Vorwärts denn!“ Drauf jetzt! ...

Des Fahnenjunktors Stimme überflügte sich. Hoch ausgerichtet stand er, schwenkte das zerfetzte Tuch, weckte die Kameraden aus Stumpfheit und Verzweiflung, riß sie hoch, daß sie sich um ihn scharten, den Feind niederschlugen, wo er sich auch blicken ließ.

Der Fähnrich fiel, sank in die Arme seines Korporals. Die Fahne aber war gerettet.

## Feierabend

Von W. K.

Polternd und rasselnd rollte der schwere Aderwagen über den Feldrain. In der Schöpfkelle sah der Bauer Robert Mische und ließ die Peitsche über die blanken Rücken der Pferde spielen. Mensch und Tier hatten einen schweren Tag hinter sich. Nachend rückte sich der Bauer zurecht. Die Schulter schmerzte, im Rücken sah ein lähmender Druck, und die Arme hingen wie Blei in den Gelenken. Seit Wochen schon hatte er gedacht, daß es nicht mehr weitergehen, daß er es nicht mehr schaffen würde. Er hatte die Zähne zusammengebissen: Es muß gehen! Es war gegangen — bis heute.

Schon, als er im Stall den Pferden das Krummet überwarf, hatte er ein merkwürdiges Zittern in den Armen und Knien verspürt. Dann, als er gegen Mittag an der Walze einen Hebel umstellen wollte, hatten seine Muskeln versagt. Er zerrte und zog, geriet in Schweiß, ein buntes Farbenpiel tanzte vor seinen Augen, aber er gab es nicht auf, bis er erschöpft in die Knie sank. Lange hatte er dann geessen, gegen einen Feldstein gelehnt und ohne, daß er es wußte, vor sich hingemurmelt: Zu alt — zu schwach. Er hatte sich zusammengegriffen und aufgelegt gegen die bittere Wahrheit. Herrgott, Herrgott, muß es denn schon sein? Stöhnend er und grub die harten Hände in den Boden. Der eigensinnige Kopf war ihm auf die Brust gelunken, und Tränen rollten über die lederen Wangen. Der Bauer Robert Mische weinte seit seiner Kindheit die ersten Schwestern, salzigen Tränen. Als er um zwei Jahre, schwer, im Feld blieben, trauerte, als man ihm die Frau hinausrug, waren seine Augen trocken geblieben. Der Abschied von seiner Arbeit, von seinem Boden trieb ihm das Wasser in die Augen.

Groß im Herzen bog er in den Hof ein. Er schritt die Pferde aus, brachte sie in den Stall und versorgte sie mit Futter. Als er auf den Hof hinaus trat, fühlte er sich wieder kräftiger. Vielleicht ist es noch nicht so weit, dachte er, vielleicht war das vorher nur ein Zufall! Er nahm die Art, die am Holzstapel lehnte und trieb sie mit weit ausholendem Schwung in den Hausloß. Wenn ich sie jetzt wieder herausziehe, sagte er leise vor sich hin, dann tue ich es noch nicht! Er schlug mit kurzem Ruck unter das Stielende, wie er das immer getan hatte. Die Art rührte sich nicht. Mit gesenktem Kopf ging der Bauer ins Haus. Er wusch sich, zog die schweren Stiefel aus und ging auf Strümpfen in die Sonntagsstube. Hier nahm er einen riesigen Schlüssel von der Wand, öffnete eine schwere alte Truhe, auf deren Grunde die Familienbibel lag und ließ sich dann am Tisch nieder. Lange und sorgfältig prüfte er die Brille, eh er sie bedächtig auf die Nase setzte, und dann schlug er mit feierlicher Gebärde das alte Buch auf, blätterte herum, bis zur Familiendynonit und hielt bei einem Blatt, das in veränderten Buchstaben die Ueberschrift trug: „Für alle Ereignisse und Zufall, so den Hof angehen.“

Hier studierte er lange eine gewisse Eintragung, die sich immer wiederholte. Die erste war über hundertfünfzig Jahre alt. Sie stammte von dem Urahn und war mit drei Kreuzen unterzeichnet. Der Pastor hatte sie wohl geschrieben. Er war sechzig Jahre alt gewesen, als er sich ins Altenteil juridiog.

Der Urgroßvater hatte es nur bis zu seinem zweihundertfünfzigsten geschafft, der Großvater überließ schon mit fünfzig dem Vater den Hof, der ihn bis zum fünfundsiebzigsten bewirtschaftet hatte. Jetzt griff Robert Mische zur Feder und schrieb die ehrwürdige Formel, die sich wohl alle Männer vor ihm unter ähnlichen bitteren Kämpfen wie er abgerungen hatten.

„Im Jahre des Herrn neunzehnhundertvierunddreißig, am einundzwanzigsten im vierten Monat habe ich den Hof wohlbestellt in allen Stücken meinem Sohne und Erben Johann Christof Mische überantwortet. Gott sei mit ihm! Robert Mische.“ Ein Gefühl der Befriedigung durchzog seine Brust, als er seiner Unterschrift hinzufügte: Einundsechzig Jahre.

Er hatte sie alle überholt.

Mit einem langen Blick umfachte er den Hof, den er vierzig Jahre lang betreut hatte. „In allen Stücken wohlbestellt!“ sagte er zufrieden vor sich hin.

Am Hausloß stand der Sohn, zog mit einem leichten Ruck die Art heraus und stellte sie an ihren Platz.

Ein ruhiges Lächeln stand im Gesicht des Bauern, als er hinausging, um mit dem Sohn zu sprechen. sk.

## Susi

Von Karl Burkert

Ein Schneetag in einer alten Stadt. Irgendwo darin ein sehr alter Platz und auf diesem, in den innersten Winkel zurückgenommen, ein wahrhaft uraltes Sandsteingebäude. Ein Regimentsloster konnte es gemein sein. Ein Ordenshaus. Vielleicht auch etwas ganz anderes. Man sieht es dem Gemäuer nicht mehr an. Totumum ist es, gelbensteinig. In lauter Schweigen, in lauter Vergessen ist es verloren. Ein verhärmtes Winterlicht frucht geisterhaft über die Steine. Jägernd komme ich näher. Aber dann staune ich auf einmal auf.

Ein halbverwittertes Wappen mit wunderbar raunenden Symbolen? Eine zarte, schlanke Madonnenfigur? Ein herzenmeisterliches Türschloß mit einem starken, treuen Schlüssel darin? Ein prachtvoll geschmiedeter Fensterrahmen, der dem das Eisen wie Pflanzen sich rankt, und blüht und jauchzt wie ein Frühling? — Nein, nichts von solchen Dingen! Nur ein einziges kleines Wort. Mit Kreide ist es auf die Mauer gemalt. Ein Mädchenname. Susi. Wie

## Meine Heimat

Von Heinrich Zerkulen

Ach ja, wo ich geboren bin,  
Das ist ein Muttergottesland.  
Da fiel dem Herrgott aus der Hand  
Die ganze gold'ne Sonne hin.

Da sind die Menschen wie ihr Wein  
Und lachen oft und singen gern.  
Die sieben Berge winken fern,  
Im Silberglitzern fließt der Rhein.

Und Mädchenlachen, blütenschwer,  
Liegt immer träumend in der Luft.  
Da hab' ich allen Frühlingsduft  
Und alle bunten Lieder her!

eine Maimiese lacht es mich an. Eine unsägliche Goldheit liegt über dem kleinen, schüchternen Namen. Und man sieht es sogleich, mit innigster Liebe, mit einer wundergroßen Andacht ist er hingetrübt.

Nein, durchaus nicht getrübt! Hohe, weitausholende Schriftzüge sind es. Vielleicht eine tiefe, dunkle Kinderlehnstucht, vielleicht ein erster, herzerkender Kindes Schmerz hat sich in diese Züge hineingeschmiegt. Gleich der erste Bogen ist selbst groß, dabei spitz wie ein gotisches Fenster. Der Punkt zuletzt ist so bid wie die Kugel von einer alten Steinlochkiste. Mit einem herben Ernst, so dünt mich, ist es gezeichnet.

Eine ganze Weile stehe ich schon und betrachte gedankenvoll diesen Namen. Das kleine Schulfeld, das er bedeuten will, blüht wie im Wachsraum vor mir auf. Gerstengelbe Haare hat es und ritterpormblaue Augen. Ein paar lustige Ringelbäcken, eins hüben, eins drüben, kräuseln sich auf seiner Stirn. Ein zages Lächeln auf dem lippenmalen, etwas bläulichen Mund. Ein Lächeln wie ein verirrtes Englein. Ein Schneeglöckchenlächeln könnte man's nennen. Märtagstrog, waldig, und doch bange vor dem Leben. Bange und verängstet, wie in Abnung vor einem nahen, tödlichen Frost. Ich weiß selbst nicht, warum dies Lächeln so sein soll, kann mich auch nicht weiter darauf besinnen; denn mit einem bin ich nicht mehr allein, steht dicht bei meiner Schulter ein altes, dürftiges Frauchen.

„Gelt, unsere Susi halt“, sagt sie. „Sie haben sie doch gekannt.“

Ich habe bestimmt die Susi nicht gekannt, meine auch nicht, daß ich ja gesagt hätte oder nur irgend genickt. Doch das Frauchen scheint es zu glauben.

„Sehen Sie“, fährt sie fort, „ich hab' mir's gleich gedacht. Und darum auch stehen Sie jetzt hier.“

Ich weiß wirklich nicht, wie ich eigentlich dasteh. Ich weiß nur, daß uns Menschen so vieles dunkel ist. Und darum weiß ich jetzt nichts zu sagen. Schmelze.

„Vertischen Sie, ich bin nämlich die Großmutter“, höre ich weiter das Frauchen neben mir sprechen. „Und den Namen da — der Franz hat ihn geschrieben. Sie werden ihn schon kennen, den Franz. Vor drei Tagen, wie man die Susi begraben hat, hat er am Abend, wie er meint, es sieht ihn teins mehr, den Namen dahergeschrieben. Er ist halt so gehangen an der Susi. Immer haben die zwei zusammen gespielt.“

„Ja, ich weiß. Der Franz und die Susi. Immer und immer haben sie zusammen gespielt.“ So sage ich. Und ich wundere mich gar nicht ein bißchen, wie mir das plötzlich so einfallen konnte.

„Und, gelt, es ist doch schön vom Franz, daß er das so gemacht hat? Sie meinen das wohl auch?“ Zwei alte, trübe Augen schauen fast bittend in die meinen.

„Ja, das ist schön!“ sage ich. „Sehr schön ist es!“

„Dann bin ich so froh, daß Sie so denken“, spricht das Frauchen. „Dann stimmen wir ja überein. Denken Sie nur, alle Tage meine ich nun, ich müßt ein wenig dahertehen.“

„Das würde ich ganz gewiß auch tun!“ sage ich langsam, nach einer kleinen Besinnungsweile. Aber siehe da — ich rede ja in die Luft. Das Frauchen steht nicht mehr bei mir. Lautlos ist sie wieder ihres Weges gegangen. Dort trippelt sie mit kleinen Schrittkchen über den alten, schneigen Platz.

Ich schaue so hinter ihr drein. Und wie so manchesmal in meinem Leben — ich weiß nicht recht, was ich denken soll. Mir ist, als stünd' ich im Traum.

### Schwierige Sache



„Du, 'mal 'ne Frage, Karl: Stehst du un' liege ich oder steh' ich un' liegst du?“



„Nicht wahr, Papa, Tante Jettchen ist wie eine Uhr?“

„Ich verstehe nicht ...“

„Nun, die geht doch auch nicht eher, bis sie aufgezogen wird.“



# Actistenliebe - Actistenleid

18

Roman von Paul Hain

Copyright: Horn-Verlag, Berlin

Da hat sie ihn also schon damals, als sie noch alle an dem kleinen Zirkus Winkerton waren, in ihr kindliches Herz geschlossen gehabt, mehr, als er es jemals ahnte. Nie hat sie ihn vergessen in all den späteren Jahren — und die Briefe, die sie ihm schrieb, waren viel mehr gewesen als Briefe einer dankbaren, kindlich-vertrauensvollen Kameradschaft. So oft hat sie an ihn gedacht und gewünscht, daß nur die Zeit schneller dahin rollen möge, bis sie selber „groß“ sei und vielleicht — vielleicht mit ihm, ihrem Onkel Fred, zusammen wieder im Scheinwerferlicht stehen könnte. Ja, so steht es überall in oder zwischen den Zeilen dieser heimlichen Aufzeichnungen. Und nur der Wunsch, mit ihm zusammen zu treffen, hat sie dazu getrieben, sich um die Stellung im „Orpheum“ in Berlin zu bewerben. Wunsch und Sehnsucht zugleich.

Wie froh klingt es in ihren Zeilen, als sie von der gemeinsamen Probearbeit mit Cowler schreibt. Von der Fahrt nach London. Jedes freundliche Wort von ihm, aber auch jedes mißmutige — es muß tief in ihre Seele gesunken sein, das verraten all diese sorgsam hingehiebene Zeilen. Es ist eine große, ehrliche Beichte vor sich selber — ein inniges, verschämtes

**Krügerol** das allbewährte Hustenbonbon  
Ist nur im Orangebeutel

Bekenntnis ihres Herzens, zuweilen wohl von einer leisen Trauer überschattet, und doch immer wieder von einem gläubigen Vertrauen auf die Zukunft durchglüht.

Fred Cowler redet die Arme auseinander. Liebe, kleine Dina! — Klein? Ach, ein großes, tapferes Mädchen ist sie — eine junge Dame — hat er das denn nicht schon gewußt in dem Augenblick, als er sie in Berlin zum erstenmal seit langer Zeit wieder sah? Nur er, er selber hat sich alt gefühlt — viel, viel älter, als er ist — wie? Nur er hat Angst vor sich selber gehabt, vor seinen eigenen Empfindungen. Ein großer Ekel war er — ein Trottel. Er lacht leise auf.

Schlafe dich gesund, Dina!

Es ist eine Woche später. Der Arzt hat die Fäden aus der Wunde gezogen. Sie ist tadellos geheilt. Aber natürlich ist die Schulter noch verheilt.

Dinas Gesicht hat wieder eine zarte, rosige Farbe. — Morgen wird sie bereits aufstehen können.

Fred Cowler sitzt am Bett. „In spätestens einer Woche werden wir fahren können, Dina. Nach Wien — ja?“ „Ja!“ ruft sie lachend aus. „Der halbe Monat ist ja nun leider futsch.“

„Macht nichts. Wir können dort auch noch die letzte Hälfte pausieren. Du mußt dich noch schonen. Bestenfalls können wir dort ein bißchen proben. Und — faulenzeln ist doch auch mal ganz schön, nicht wahr? Mal so ein kleines bißchen „privat“ sein. Wien ist gerade die richtige Stadt dafür. Du hast bisher nur immer gearbeitet — mit mir. Ich glaube, du hast wohl manchmal Lust gehabt, außerhalb der Arbeit auch ein bißchen vom Leben zu haben, Dina. Ich — war wohl ein recht eigenwilliger Onkel, hm?“ Seine Stimme klingt weicher und behutsamer als sonst.

Verwundert blickt ihn Dina an, richtet sich höher auf und hat ein Glänzen in den Augen. „Oh nein“, stößt sie hastig hervor, „du warst immer gut zu mir —“

Er hat nach ihrer Hand gefaßt. Eine kleine, schmale, feste Hand.

„Aber — ich könnte wohl noch — besser zu dir sein, kleine Dina — viel besser. Oder — richtig gut, Dina — so richtig gut — wie ich es wohl manchmal schon gern gewollt hätte.“

Ach, es ist wohl leichter, gefährliche Saltos und in Sekundenbruchteilen bestimmte Griffe zu machen, als in solche glänzende, gläubige, hoffnungsfrohe Augen hinein zu sagen: Ich liebe dich, Dina — ich habe dich immer geliebt — aber ich habe es nicht gewagt, dir es zu sagen.

„Was hast du manchmal so gern gewollt?“ fragt Dina leise.

Sein Gesicht beugt sich tiefer zu dem ihren. „Dir sagen — wie froh ich bin, daß du um mich bist“, flüstert er.

„Ach, Fred —“, kommt es wie ein Hauch von ihren Lippen, die gar nicht mehr blaß sind. Es ist, als wären sie plötzlich auf geheimnisvolle Weise mit hellem, roten Blut durchströmt.

„Dina —“ „Bist du wirklich — auch immer so froh gewesen, Fred?“

„Ich habe es erst jetzt, in diesen Tagen, da du krank bist, so stark gefühlt, Dina.“

Zwei Hände heben sich auf und schlingen sich plötzlich ganz fest um Cowlers Hals.

„Du —“

Sie flüstern es beide, und es muß wohl ein geheimnisvolles und bewunderndes Wissen in diesem einen kleinen Wort sein. Es jaßt alles, was Herzen, die sich nach einander sehnen, so überaus macht. Sie wollen so vieles verraten, ausströmen, eines dem anderen gestehen von den heimlichsten Empfindungen, Wünschen und stillen Hoffnungen, und nachher ist es doch nur ein kleines, zitterndes und dennoch so unendlich beglückendes „Du“.

„Ach — Fred“, senkt Dina nach einer langen Weile und biegt den Kopf zurück und blickt ihn

mit leuchtenden Augen an. „Das ist nun wirklich — und richtig wahr?“

Ein leises, fröhliches Aufschauen.

„Vielleicht wäre es schon viel früher wahr geworden, wenn du mich nicht immer — Onkel Fred genannt hättest.“

Dina errötet.

„Ach — sooo?“ macht sie gedehnt. „Ich — ich konnte doch nicht — wo ich früher zu dir Onkel sagte — und du so ein großer Artist geworden warst — und vielleicht —“

„Vielleicht hast du“, fährt Cowler lächelnd fort und hält wieder ihre Hand in der seinen, „ebenso Angst gehabt, dich zu verraten, wie ich. Ich — alter Onkel!“

„Junger Onkel, junger, lieber Fred!“ lacht Dina vogeleitig und schmiegt die Wange an seine Hand. „Du — ich bin ja so gesund!“

„Um Gotteswillen“, sagt Cowler, „deine Schulter! Da habe ich dich einfach wie ein richtiger Wilder umgefaßt und —“

„Mir tut gar nichts mehr weh, Fred. Gar nichts“, lacht sie und legt sich doch gehorsam wieder zurück. „Nur das Herz klopft so toll — hoch nur, aber das ist ein schönes Klopfen.“

So ist es gekommen — und in dieser Nacht träumt Fred Cowler von dem rabiaten Tiger Luz, dem er doch sein Glück zu danken hat. Er sieht im Traum auch gar nicht so böse aus wie in jenem Augenblick, da er so dicht vor Dina die Brante hob — er hat sogar ein gewisses humoristisches Lächeln um sein Raubtiergebiß, findet Cowler, während er mächtig das Maul aufreißt und Cowler selbst wie ein Dompfator neben ihm steht. „Besten Dank, lieber Luz“, hört er sich selber sprechen und reißt dem Tiger die Hand hin, der kopfnickend die Brante hebt — aber als Fred sie drücken will, wie sich das unter guten Freunden gehört, reißt Luz das Maul noch weiter auf und brüllt entsehtlich — so laut brüllt er, daß — Cowler mit einem Schlage aufwacht.

Der Weder vom Nachtlisch, dem er wohl im Schlaf die Hand geben wollte, liegt an der Erde und raselt, was er kann. Das war das Gebrüll von dem Tiger Luz.

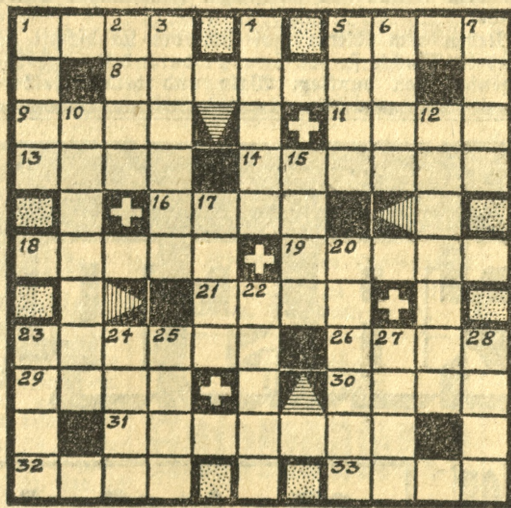
Fred Cowler lacht und springt mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett. Ja, ja, wenn man glücklich ist, verschläft man gern die gewohnte Zeit.

In großer Eile badet er, kleidet sich an. Heute wird Dina wieder aufstehen. Er wird mit ihr zusammen frühstücken. Den Arm wird sie noch in der Binde tragen müssen, damit die Schulternarbe nicht schmerzen kann.

Und sie werden in die Champs Elysées gehen, werden sich Paris, die immer etwas verlebte Stadt ansehen, mit den Augen von zwei Menschen, die selber verliebt sind und entschlossen, es nicht zu verbergen. Ja, genau so kommt es.

## Raten Sie bitte!

### Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Gottheit der alten Ägypter, 5. Stadt in Thüringen, 8. russische Teemaschine, 9. See in Rußland, 11. Fluß im Harz, 13. weibliche Drogenart, 14. Zeichengerät, 16. großes Gewässer, 18. indischer Zaubertrank, 19. Religion, 21. Pflanzenzweig, 23. Inselgruppe im Atlantik, 26. Elstier, 29. Fluß in Ostpreußen, 30. altgermanisches Schriftzeichen, 31. Hospital im Schweizer Kanton Graubünden, 32. Verbrechen, 33. rechter Nebenfluß des Rheins.

Senkrecht: 1. Hochland in Asien, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Wurstart, 4. Kleiderstoff, 5. Nebenfluß des Rheins, 6. Laubbaum, 7. Endpunkt beim Rennen, 10. Gedichtart, 12. Schweizer Luftkurort, 15. Teil des Auges, 17. Nachschuß, 20. soviel wie keimfrei, unfruchtbar, 22. Reich in Sibirien, 23. die Blume beim Wein, 24. menschenscheuender Riese, 25. Begrenzung, Einfassung, 27. Mondgöttin, 28. Zahl.

### Silbenrätsel

a — a — be — biß — borch — che — di — eh — ei — el — en — erl — flu — gat — ge — ger — haus — hoch — il — im — in — is — lö — lom — lomb — land — le — licht — me — me — mut — na — na — nas — nau — nig — nord — pag — rie — rub — sen — strand — ti — ter — ter — ja

Aus den vorstehenden Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und deren letzte, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Da spazieren eine gute Stunde später zwei Menschen Arm in Arm durch die Straßen von Paris. Es ist eine sommerlich heiße Luft. Die Tropenwärme, die von Afrika her über das Mittelmeer weht, ist mit darin.

Die Boutiquiers haben ihre Läden geöffnet, schöne Schaufensterauslagen laden, die Pariserinnen eilen durch das Gewirr des bunten Straßenlebens mit jenem koketten Lächeln, das wie ein Symbol des leidenschaftlichen Paris ist. Unter dem „Arc de Triomphe“ flaut sich der Verkehr, um dann in die Avenue Hoche hineinzujaugen.

„Erst jetzt sehe ich, wie schön Paris ist“, lächelt Dina, „wie schön überhaupt —“ Sie unterbricht und blickt zu ihm auf.

„— das Leben sein kann, nicht wahr?“ lächelt er zurück.

„Ja, Fred — herrlich schön.“

Sie gehen in einen der blinkenden Goldwarenläden. „Ein Ringlein von Golde“, summt Fred fröhlich, „das schenke ich dir!“

Als sie wieder aus dem Geschäft herauskommen, leuchten zwei funkelneue Goldreifen an ihren Händen. Arm in Arm schlendern sie weiter, aber es kommt wohl nicht nur daher, weil sie Artisten sind, daß ihre Schritte so leicht über das Pflaster gehen — es ist wohl noch mehr das glückliche Wissen: Nun gehören wir ganz zueinander.

Und dann sitzen sie auf einer Bank in den Tuileriengärten, Rosen blühen dort in dichten Beeten, Bonnen spazieren mit ihren Kindern leise singend vorbei. Weiße Vögel ziehen über den blauen Himmel, in denen die Sehnsucht der Welt ist. Fern steht Notre Dame in zerfließenden Konturen in diesem Himmel, von der Sonne golden umzogen.

Und Dina Gulliver lehnt leicht den Kopf an Freds Comers Schulter — sie atmet den garten, süßen Duft der Rosen, und sagt leise:

„Nun mußt du mir sagen, Fred — wer bist du?“

### 14. Kapitel

„— ja, da hat der gute Robby Eltern schon einen guten Krieger gehabt, Dina.“

Cowler spricht langsam, fast nachdenklich. Er blickt in das grüne Laubwerk der Bäume, in die fringelnden Sonnenflecken, die hier und da über die Kieswege fallen, er drückt Dinas Hand zärtlich und fährt fort:

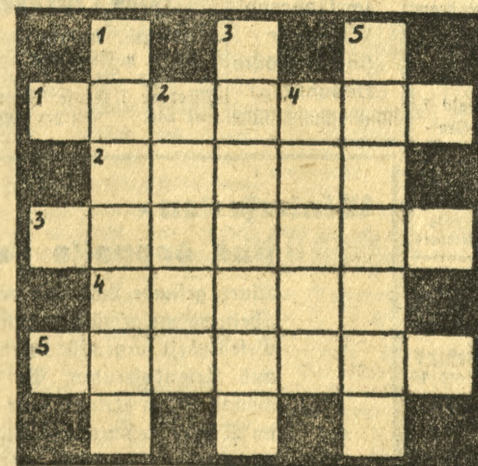
„Unsere Familie ist ziemlich weit zurück zu verfolgen. Eltern hatte recht — ich bin Deutscher — wie du. Und ich glaube, du und deine Eltern haben es immer schon gewußt. Ich habe in meinem Archiv ein Schriftstück, aus dem hervorgeht, daß meine Vorfahren schon vor dem Dreißigjährigen Krieg, ich glaube, das Dokument stammt aus dem Jahre 1615, in der Kurmark anständig waren. Sie waren gute Reiter, tapfere Krieger, ein bißchen abenteuerlich veranlagt.“

### Ergänzungsrätsel

B...m, A...e., G...t, H...ert, ...ist, ...el, Sc...fer, A...an, R..., ...er, S...b, ...nu

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: afrikanisches Tier, botanische Bezeichnung, Teil der Erde, Schöpfer, Zahlwort, Teil von Gebäuden, Teil des Beines, Künstler, Fanggerät, ländlicher Beruf, Streit, dänische Insel. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die eingetragenen Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnspruch.

### Magische Figur



a a a — b b — e e e — g g — i i i — l l — m m — n n n n n — o o — r r r — t t — u u — v

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1. Paß in den Schweizer Alpen, 2. Bündnis, Vereinigung, 3. hölzerne Schuhformen, 4. Turm, 5. römische Göttin.

Ein — Kilian war als Postenreißer und Seiltänzer bei der Tillyschen Armee — in dem Drunter und Drüber des Dreißigjährigen Krieges —

Dina hat große Wunderaugen.

„Kilian heißt du?“

„Fritz Kilian, ja. Ich habe später all die Familiendokumente von meinem Onkel geerbt. Schon mein Urgroßvater besaß eine Schaubude und hatte Tiere, die er dressiert vorführte. Es stimmt also schon — ich bin aus einer alten Artistenfamilie, Dina, die ihre — wie sagt man doch — ruhmreiche Vergangenheit hat.“

Es gab natürlich im Laufe der Zeit auch „Außenleiter“ darunter. Aber immer wieder brach die Sehnsucht nach der staubigen Arena durch. Ich hab's darum auch sehr gut bei dir verstehen können.“

„Ach, Fred — was ist das für eine abenteuerliche Geschichte!“ flüstert Dina.

„Noch nicht — sie kommt erst“, sagt Cowler ernst.

Und er erzählt bedächtig weiter, als fiele es ihm schwer, den Vorhang über der Vergangenheit zu heben.

Sein eigener Vater war Rechtsanwalt in Berlin. Straffe Bürgerlichkeit und überkommene Abenteuerlichkeit hatten die Familie wieder einmal gespalten. Des Vaters Bruder lehrte, nachdem auch er zuerst einen gut bürgerlichen Beruf erlernt hatte, zur Kunst zurück. Er erinnerte sich, daß eine Seitenlinie der Kilians einmal nach Amerika ausgewandert war und dort den Namen Cowler angenommen hatte. Auch Fritz Kilians Onkel ging über den großen Teich, heiratete dort und nahm diesen Namen an, unter dem er ein bekannter Artist wurde.

„Ich habe als Junge einige Jahre in Amerika zugebracht, Dina — habe bei ihm gelebt, in dieser Zeit nahm er mich in die Lehre. Damals lernte ich Englisch fließend sprechen. Später, nachdem ich wieder in Berlin war, sah ich ihn des öfteren wieder. Er arbeitete viel in Europa, und — er hatte mich noch immer in sein Herz geschlossen.“

Er ging immer wieder nach Amerika zurück und dort verunglückte er auch.

Ich studierte indes nach dem Willen meines Vaters Jura — machte meinen Doktor, aber trieb doch mehr Sport, als daß ich mich mit dem römischen Recht befaßte. Es war immer eine Unruhe in mir. So wurde ich Sportlehrer, Reitlehrer — zum Verrger meines Vaters — und dann — ja dann kam die Dummheit, oder das, was eben kommen mußte.“

Dina lehnt sehr fest an seiner Schulter. Beide Hände hat sie um seine Rechte gefaßt. Eine dunkle Ahnung ist in ihr, daß seine Beichte jetzt erst bedeutungsvoll wird.

Als der Reitlehrer Dr. Kilian kam ich damals in Krefeld, die einem jungen Mann oft verlockend erschienen. Schöne, junge Damen, vornehme und reiche Herren. Und eine Tänzerin, die durchaus bei mir Reitunterricht nehmen wollte, war auch dabei. Ja, Dina — so kommt das dann — solange war man ein verhältnismäßig vernünftiger junger Mensch, und dann steht man plötzlich in Flammen. Sie stammte aus Rußland — sie war eine große, bekannte Tänzerin, und ich bildete mir natürlich was darauf ein, von ihr bevorzugt zu werden. So glaubte ich wenigstens. Romantisch von jungen Leuten, die glauben, sie wären dazu ausersehen, etwas Außergewöhnliches zu erleben.“

Cowler schneidet eine ironische Grimasse.

„Der Name tut ja nichts zur Sache. Nun — sie war natürlich sehr umschwärmt im Tatterjaal — und eines Tages erzählte mir Olga Potoms —“

Er bricht ab und Nina lächelt: „Ich werde den Namen gleich wieder vergessen.“

„Ist ja auch gleichgültig. Also diese Olga Potomska erzählt mir in höchster Erregtheit, daß sie eine Rauschumme gemacht habe und niemand anders als ich könne ihr helfen — ich, ihr einziger Freund! Sie habe mal einem gewissen Bekehrer, einem brasilianischen Herrn, den sie schon von Rio de Janeiro her kenne, wo sie als Tänzerin aufgetreten ist, Briefe geschrieben, die sie heute als sehr kompromittierend betrachten müsse. Der Herr, ein gewisser d'Estebe, schwerreicher Geschäftsmann, sei nicht der, für den sie ihn gehalten habe. Ich kannte ihn. Auch er kam oft in den Tatterjaal, ein geschmeidiger, eleganter Kerl, dem ich sogar ein bißchen näher gekommen war, auch gesellschaftlich. Ich imponierte ihm mit meinen Reiterkünsten, holte ihn öfter von seiner Wohnung ab, um mit ihm auszureiten. Geschäftliche Prozesse ließ er durch meinen Vater führen.“

Also — die schöne Olga hat mich flehentlich, ihr zu helfen, ihr die Briefe zurückzubefolgen, sie traue diesem d'Estebe nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Schulzeit Adolf Hitlers

In der neuesten Ausgabe der

### „Schlesischen Sonntagspost“

wird in einem ausführlichen Artikel manches Unbekannte aus der Jugendzeit Adolf Hitlers erzählt, als er noch Quintaner in Linz a. d. Donau war.



# Festräume im deutschen Winterland

Von Bergen, Bahnen und alter Höhensehnsucht — Feste in Weiß / Von Karl Lütge

## Die Berge

erheben hoch die Stirn. Sie lobten damit allzeit starken Anreiz auf den Menschen aus. Oben zu stehen, über den Dingen, bringt Erfüllung uralter Menschenhehnsucht. Im Winter legte der Schnee diesem Drängen längere Zeit Hindernisse in den Weg, bis das Gleitbrett (Schi) auf die Gipfel vordrang und Wagemutigen die feuchte Schönheit der Winterberge preisgab. Und seit neuerlich blühende Eispfade bis zu Gipfeln vordringen, gibt es kein ernstliches Hemmnis mehr.

Heute ist daher die

## Rast unter Gipfeln

dies Verweilen in der engen Nachbarschaft der Berge, besonders beliebt. Vor der Prunkfeste der Alpenberge zumal wartet der Winter mit vielerlei Ueberbahrungen und hält den Gast am Rodspieß fest, bevor er auf die Berge selbst vordringen kann. Schlittenfahrten von Berchtesgaden nach Königssee, in den Felsraum der deutschen Alpen, oder Fahrten von Oberstdorf in die Allgäuer Bergpracht, das ist nicht weniger begeistert als das Schlendern durchs Getümmel von Garmisch-Partenkirchen, wo die Vielzahl der sportlichen Winterarten packt. Schreiberhau, der große Winterportmittelpunkt im Riesengebirge, Oberhof, Triberg und Titisee im Schwarzwald, Schierke und Braunlage — eine große Zahl „Winterbleiben“ vor den Bergen mit ihrem triebenden Durcheinander lockt.

Von einigen der Hauptpunkte in den Alpen, im schneefestesten Harz, im Erzgebirge, Schwarzwald und Oberrhein schwingen sich, kühn wie Regenbogen und Reiter aus Getümmel, Alperne Pfade ins Reich der Berge. Wer noch kein Verhältnis zu den Gleitbrettern fand oder die schwierigen Anstiege scheut, wird am Ziel der bergwärts drängenden Silberpfade zum Erlebnis aller Pracht der Winternatur gelangen und dankbar dafür sein, daß die Bergbahnen auch im Winter die Gipfel hoher Berge so nah ans Tal ziehen.

## Die Zugspitze sogar,

dieser mehrgipflige, fast 3000 Meter hohe Berggipfel Deutschlands höchstes Berghaupt, wird auch im Winter mühelos, auf weichen Pfaden, von Bequemlichkeiten und von Körperbehinderten, erklimmt. Ein Touristenhaus und ein Neuzeitel nehmen da oben die Höhenfurcher gastlich auf. Verweilt, rastet, erlebt die Größe der Natur! Der Flachlandmensch nimmt aus dem weitgespannten Alpenbild, das sich im hellen Glanz von Schnee und Sonne dort oben vor ihm breitet, wirklich ein Ahnen von der Größe der Natur mit hinab in sein kleines Dasein, gerade wenn er mit der behenden Bahn aufsteigt. Auf Nebelhorn, Predigtstuhl, Wendelsstein, Kreuzberg oder Wank führen z. T. Seilbahnen zur weitreichenden Schau.

Die Mittelgebirgsberge wurden früher als die Alpenriesen bezwungen. Trotzdem galt es lange Zeit als Wagnis, bis zu ihren von Geheimnissen umwitterten Gipfeln vorzudringen. Den Brocken, den „Vater der deutschen Berge“, hielt man bis vor 350 Jahren noch für unbesteigbar, obwohl (oder gerade weil) altheimische Dämonen in der Wälpurgisnacht dort lange nach Einführung des Christentums noch dargebracht wurden. Heute widerhallt es auf dem Granitkeitel dieses 1142 Meter hohen Berges vom Rauchen des Schiffs und der Rodler, Schlittensfahrer und Winterwanderer, die vom eisgepanzten Brockenhaus, der „Residenz des deutschen Winters“, den Blick weit über die weißen Berge und die niederdeutsche Ebene schweifen lassen wollen.

Das Riesengebirge, das als mächtiger, alpin wirkender Bergkamm, tief im Schnee verläuft, fordert uns auf, zu den Bauten am Wollenskam anzuheften. Schreiberhau, Deutschlands zweitgrößter Winterportplatz, schilt (wie andere Riesengebirgsorte) Scharen Schlittler und Rodler, Pferdeshlitten und die für das Riesengebirge eigentümlichen Hörnerschlitten zu den Bergen. Wer dem ausgelassenen Treiben der vielseitigen Winterportplätze entfliehen will, hat eine große Anzahl Bauten nah

bei der Hand und rettet sich in ihnen in die weite, ferne Einsamkeit der Schneeberge.

## Reigen der Berge

Der Arber (1457 Meter) im schneetiefen Bayerischen Wald läßt sich vom behaglichen Eilenstein oder vom kräftig-bäuerlichen Bodenmais aus ersteigen, der Dreifels vom kurortmäßigen Harzmühle. Zum Ochsenkopf im Fichtelgebirge, wo sich am Felske reitzvollsten Wintertreiben entwickelt hat, zum Kreuzberg und der Wassertappe (beide ebenfalls fast 1000 Meter hoch) in der Rhön, Bruchberg und Acker im Harz, Erbeskopf im Hunsrück, die beiden Feldberge im Taunus, Inselfeld in Thüringen — um einige beliebte Bergziele zu nennen — laden den geübten Schlittler.

Defilich des schneemächtigen Riesengebirgsstammes, wo u. a. Krummhübel nicht überleben werden will, muß man auf die Höhe Eule beim hübschen kleinen „Schlesischen Heimatbad“ Bad Charlottenbrunn steigen und sollte den Großen Schneebach bei Bad Landeck im Glaserbergland zu bezwingen versuchen. Im sächsischen Erzgebirge, dem dichtestbesiedelten Gebirge der Welt, lockt der 1020 Meter hohe Auerberg, nahe dem bekannten, rasch ausgeblühten Verjüngungsbad Radiumbad Oberschlema, östlich der Fichtel- und Reilberg und westlich die kugelförmigen Höhen des Vogtlandes, die für mich erstlich und dringend werden, der Fichtelsberg mit der ältesten Personenheilwegebahn Deutschlands.

In allen deutschen Bergbezirken, im Schwarzwald wie im Taunus mit seinen Auelbergen, im Fichtelgebirge und Frankenwald, erst recht im Erzgebirge

und Glaserbergland, in den Bergen im Westen und auf den weitestliegenden, schneefestesten Höhen der Schwäbischen Alb — wird der Winter als „Zeit in Weiß“ gefeiert. In Triberg im Herzland des prunkvoll winterlichen Schwarzwaldes, dessen oberer Ortsteil nahe der Tausendmetergrenze locker bebaut verläuft, wie in Bad Wildungen, das zwischen weichen Bergen des Waldecker Berglandes liegt, in Kurorten und Heilbädern, da und dort in den Gebirgen, findet dies „Zeit“ auf annähernd gleiche Weise mit den Geräten des Winters und bei unbeschwertem heiterem Tummeln statt. Der Kurgast im Glotterbad im Südschwarzwald, der unter dem Schutz des mächtigen breiten Hauptes des 1246 Meter hohen „Süddeutschen Brodens“ Randel den Winter verbringt, steigt eigenbrütlerisch sogar innerhalb eines ausgedehnten Winter-Badluftbades, aus gehetzter Anleidehütte, im Luftbadhörschen bis in fast 600 Meter Meereshöhe, um den Blick über die weißen Schwarzwaldberge zu erlangen und um sich gesund zu baden in Winterluft und Winteronne.

Drunter klingelt ein Schlitten aus dem trachtenberühmten Tal, um auf den Feldberg, den 1500 Meter hohen König der Schwarzwaldberge, vorzudringen. Ein Rundbild von einzigartiger Größe und Weite öffnet sich hier — ähnlich vom idealen Freiburger Stadtbild Schausinsland, vom Belchen, Randel, Herzogenhorn und anderen Tausendern — auf die Alpen und die Alb, Schwarzwald, Vogesen und Rheintal. Man hat das Gefühl: jetzt die Arme ausbreiten, die Lippen öffnen zum begeisterten Jubelschrei, wie ihn alle die Schilente bei ihren Abfahrten weithin hallend aufzinsen lassen.

## Winterkuren in Schlesiens Bädern

Heilerfolge in der kalten Jahreszeit vielfach besser als im Sommer

Deutschland, das hellende Land, besitzt in seinen Mineralquellen, Moor- und Schlammvorkommen, den heilklimatischen Zonen und reizvollen Landschaften einen ungeheuren Schatz an natürlichen Heilgütern wie kaum ein zweites Land auf der Erde. Der Grund für diesen Reichtum liegt in der geologischen Entwicklung des Landes. Wenn wir von dem jungen Gebirgsbau der Alpen absehen, so finden wir ein getreues Spiegelbild der Geologie Deutschlands in seiner ganzen Bunttheit und Vielgestaltigkeit in unserer schlesischen Heimat wieder und damit eine Wiederholung des großen deutschen Reichtums an natürlichen Heilkräften.

So ist Schlesien ein mit Heilquellen, Mooren und in klimatischer Hinsicht besonders reich ausgestatteter Gau unseres Vaterlandes und weist eine große Zahl von bestens eingerichteten Kur- und Badeorten auf, die besonders im Gebirge eng aneinandergerichtet liegen und in denen viele mannigfaltigen Heilkräfte in Verbindung mit der besonders schönen und abwechslungsreichen schlesischen Landschaft den Kranken und Erholungsuchenden nutzbar gemacht werden. Ein Stamm gut ausgebildeter und über reiche Erfahrungen verfügender Ärzte gewährleistet gute Kurverläufe, und zahlreiche vollkommen ausgestattete Sanatorien ermöglichen die Lösung besonderer Aufgaben.

Die Heilgüter des Bodens und der Landschaft sind ortsgebunden, d. h. ihre Anwendung am Ursprungsort als Trinkkur, Bade- oder Klimakur ist der zu Hause durchgeführten Behandlung mit dem veränderten Heilmittel weit überlegen.

Lange Zeit hindurch herrschte die Ansicht, daß Baderkuren eine Angelegenheit des Frühlings und Sommers seien. Besonders schlesische Aerzte waren es, vor allem Dr. Brechmer, der Begründer der Görbersdorfer klimatischen Heilanstalten, und der Jüdischer Arzt Dr. Siebel, die die Einführung der Winterkuren förderten, nachdem sie gefunden hatten, daß diese in geeigneten Fällen die gleichen, bisweilen sogar besseren Erfolge als zu anderer Jahreszeit zeitigten.

Das winterliche Klima Schlesiens weist in den heilklimatischen Zonen, in denen unsere Bäder ge-

legen sind, besondere Vorzüge auf, die es vorteilhaft von dem des schlesischen Flachlandes unterscheiden. Für den im Flachland lebenden Menschen stellt der Winter eine unangenehme Jahreszeit dar, die sich für ihn mit Nässe und hohen Kältegraden, Schneetreiben und kalten Stürmen verbindet, in der die Erkrankungsfälle und die Neigung zu bestimmten Krankheiten gesteigert sind. Im Gebirge ist der Thermometerstand in der kältesten Zeit fast stets höher als im flachen Lande. Ueberhaupt zeichnen sich die Temperaturen durch große Gleichmäßigkeit aus. Dazu kommt, daß die Bäder in windgeschützten Tälern liegen, zu denen die kalten Winterstürme keinen Zutritt haben. So ist z. B. Görbersdorf fast vollkommen von schützenden Bergen umschlossen, Charlottenbrunn und Langenau öffnen ihre Täler nur nach Süden, Reinerz ist gegen die dort schlingende Wetterseite Nordwest gut geschützt, Landeck gegen Norden und Osten.

Die Luftfeuchtigkeitswerte sind im schlesischen Gebirge besonders günstig. In Schreiberhau z. B. liegen sie nur um weniger höher als in Davos, dem weltberühmten Klimakurort. Diese Verhältnisse bewirken die Verminderung der Erkrankungsfälle. Nebeltage sind in unseren Bädern im Winter selten. Der Jahresdurchschnitt beträgt z. B. in Schreiberhau 28 Nebeltage, davon verteilen sich auf die Zeit von Oktober bis März nur 10. Dadurch, wie auch durch die Höhenlage der Bäder und die durch den fallenden Schnee nahezu staubfreie Luft, bedingt, entfaltet die Sonnenstrahlung, deren Werte von Januar ab wieder ansteigen, eine bessere Wirkung wie durch Messungen der Ultraviolettstrahlung festgestellt wurde. Die günstige Wirkung der Sonne wird noch durch die Schneedecke, welche die auffallenden Sonnenstrahlen zurückwirft, gesteigert. Durch das Zusammenwirken all dieser Faktoren ergibt sich ein Heilklima, das sich in weit höherem Maße als in anderen Jahreszeiten von dem Klima des schlesischen Flachlandes unterscheidet.

Neben dem Klima hat sich die Landschaft gewandelt. Nachte im Sommer durch den reizvollen Gegensatz von dunklem Wald und hellen Feldern

einen bunten und lebhaften Eindruck, so hat man nun an Weite gewonnen. Die schneebedeckten, von der strahlenden Sonne beheizten Höhen und der weiße Gebirgswald vermitteln nun im Winter unbekannte und nicht weniger schöne Eindrücke.

Klima und Landschaft in der Prägung des Winters stellen im Verein mit den ortsgebundenen Heilgütern unserer schlesischen Bäder neue Möglichkeiten zur Verbesserung der Gesundheit der Erholungsuchenden und Behandlung von Kranken dar, die gleichwertig neben den Kuren zu anderen Jahreszeiten stehen und besonders bei Kranken ihre eigene Verunsicherung besitzen, die nur der Arzt entscheiden kann.

Für den gesunden Menschen, der sich durch eine Badetur von anstrengender Berufsarbeit erholen will, spielt die Frage, zu welcher Jahreszeit er diese Kur am erfolgreichsten durchführen wird, eine untergeordnete Rolle. Bei ihm können die natürlichen Heilkräfte zu jeder Jahreszeit all die noch unmerklichen Arbeitsschädigungen beseitigen, die sogenannten Frühkuren, die über Jahre hin zu schwer ausheilbaren und die Leistungsfähigkeit beeinträchtigenden Krankheitszuständen führen können. Für ihn ist vielleicht die Winterkurzeit in unseren Bädern besonders empfehlenswert, weil er dort wegen des zu dieser Zeit schwächeren Belüftungsgrades Ruhe vorfinden wird, die ihn das Ziel seines Aufenthalts, Erholung zu finden und neue Kräfte zu sammeln, leichter erreichen läßt. Die vielfältigen Winterporteinrichtungen der schlesischen Bäder bieten Möglichkeiten zur Ausübung aller Winterportarten, die durch Förderung der Abhärtung einen bedeutenden gesundheitlichen Wert besitzen. Für den Erholungsuchenden spielen auch finanzielle Überlegungen eine Rolle. Gerade hier bietet die Winterkurzeit verlockende Vorteile, nämlich eine ermäßigte Kurtag und gegenüber der Sommerkurzeit, verbilligte Preise für Unterkunft und Verpflegung. Diese Vorzüge sind von großer Wichtigkeit. Ermöglichen sie doch in vielen Fällen dem schaffenden Volksgenossen der Dunkelhaube der Großstadt und seiner gewohnten steinernen Umgebung zu entfliehen und mit geringeren Mitteln für eine längere Zeit aus der Natur und den von ihr dargebotenen Gesundheitsgütern neue Kräfte zu schöpfen.

## Schneesturm über Neustadt

Kombinationspringen abgebrochen

Am Freitagabend setzte in Neustadt ein Schneetreiben ein, das sich in der Nacht noch verstärkte und am Sonnabend zu einem wahren Schneesturm ausartete. Tausende in Sonderzügen herbeigeilte Winterportfreunde umsäumten die Hochschieß-Kante, als gegen Mittag mit dem Kombinationspringen begonnen wurde. Dieses währte nicht lange. Gerade als Willi Bognert sich auf dem Anlauf befand, mußte das Springen abgebrochen und auf Sonntag vormittag verlegt werden. Bis dahin hatte Weichheit, der mit seinem 27. Langlaufplatz für einen der vorderen Plätze nicht mehr in Betracht kommt, mit 48,5 Meter den weitesten Sprung vollbracht. Johann Hieble war bei 43 Meter aufgetommen. Friedel Wagner erreichte die gleiche Marke. Der immer stärker werdende Schneesturm verschlechterte die Sicht zusehend, so daß man sich dann zur Verlegung des Kombinationspringenlaufes auf den Sonntag vormittag entschloß. Unter Umständen will man anschließend an der gleichen Stelle den Sondersprunglauf durchführen.

## Eishockey-Weltmeisterschaft

Das letzte Treffen bei den Europameisterschaften im Eishockey in Prag am Freitag endete mit dem etwas überraschenden Sieg Litauens über Rumänien mit 1:0 (0:0, 1:0, 0:0). Am Sonnabend vormittag schlug USA nach nicht gerade begeisterten Leistungen Lettland mit 1:0 (0:0, 1:0, 0:0). Polen bezwang Litauen überlegen mit 8:1 (3:0, 0:0, 5:1).

Am Nachmittag wurden zwei weitere Spiele vor 8000 Zuschauern ausgetragen. Die Schweiz besiegte Rumänien mit 8:1 (2:0, 1:1, 5:0). Kanada schlug Schweden knapp mit 3:2 (1:0, 1:1, 1:1).

# Auf zum WINTERSPORT

**Grünwald** Schlesiens Skiparadies mit der herrlich gelegenen Sprungschanze. Bahnstation Bad Reinerz / Autoanfahrt auf der neuen Hindenburgstraße. Auskunft und Prospekt durch das Gemeinbeamt.

**Hindenburg-Baude 975 m**  
Die Baude von Ruf — Fernsprecher: Grünwald 7  
Baude am Puhu Sehenswürdigkeit der Grafenschaft Glaz / Ruf Seitenberg 66

**Ritterbaude** Ehrenm. Haus, neuzeitlich eingerichtete Zimmer mit und ohne Pension, Zentralheizung, W. C. Besitzt für Betriebsausflüge Ruf Grünwald 3 Bes.: I. Ritter

**Hohe Mense Baude**  
Ideales Skigelände / Zentralheizung / Rühniger Bandenbetrieb! Neuer Besitzer!  
Joh. Reichardt, Telefon Grünwald 15

**Kammbaude** „Grünwald-Krone“, 1000 m  
Zentralheizung, Elektr. Licht.  
Bes.: F. Urner

**Wölfelsgrund** Klimakurort u. Wintersportplatz 600—1400 m am Fuße des Glaser Schneeberges. Neu erbaute Sprungschanze mit 50 m Sprungweite. Postauto von Bahnstation Ebersdorf. Auskunft und Prospekt durch Verkehrsverein.

**Bad Reinerz-Kohlau**  
Haus „Bergheim“  
Herrl. gel., schöne Fernsicht, bietet f. Sport u. Erholung angen. Aufenthalt zu mäßig. Preisen. Gute Schenkelge. Skilehrer i. Hause. Zentralh. Garage. Ruf 248. Besitzer Max Gieseler.

**Winterferien — sind doppelte Feste!**  
Klare, gesunde Luft über verschneiter Welt, warme, gemütliche Stuben, frohe Geselligkeit sorgen für herrl. Winter- und Urlaubsfreuden. Gar mancher möchte seinen Urlaub oder eine Kur im Winter nehmen und sucht im bewährten Heimatblatt, der großen Heimatzeitung nach einem geeigneten Aufenthalt. Anzeigen der Winterkur- und Winterportplätze werden in der nat.-soz. Tageszeitung „Der ober-schlesische Wanderer“ vereinigt mit der Deutschen Ostfront immer beachtet, sie führen auch Ihren Gäste zu.

**Bad Reinerz**  
568—1084 m S., im Glaser Bergland  
Preiswerte Unterkünfte

**Schneefest**  
Freizeit-Wintersport im Riesengebirge

**Hotel Waldhaus Weimar**  
Brückenberg i. Rsgb.  
Wintersportheim, liegend, Wasser Tag u. d. Waldhausbühne, Gemüthlichkeit, Parkpl. Garagen Skiwiese Fernruf 478 Bes.: Ernst Müller

**Bahnhof-Hotel Strauß**  
Hirschberg / Riesengebirge — Ruf 2401  
Res.aurant — Terrassen  
elektr. Großgarage  
10 Autos

**Sonne Sch. 80** Das ist das schönste und alle Züge im herrlichen Skigelände fest u. leicht. Skikurse / Prospekt A. Hoffmann Tel. Oelzen 1111  
Grandhotel 811 m

**Besucht**  
die schlesischen Wintersportplätze



**SPORT und MODE**  
Rudolf Jenderek  
GLEIWITZ  
Wilhelmstraße 11 Nikolaistr. 17  
FRÜHER SPORT-BAUER







Der obereschlesische Wanderer vereinigt mit der Deutschen Ostfront ist die beliebteste und weitverbreitete Tageszeitung Oberschlesiens.

# Deutsches Ostfront

Kleine Anzeigen im Wanderer vereinigt mit der Deutschen Ostfront haben nachweislich den stärksten Erfolg. Preis p. mm 8 h im voraus zahlbar



**Zwei Nümmern Kleiner**  
können Sie das nächste Mal Ihre Kleider tragen und damit wieder elegant und jugendlich aussehen. Ohne gesundheitsschädigende Hungerdiät - nur mit Dr. Ernst Richters Frühlingskräutertee erzielen Sie gesunde Schlankheit und Jugendfrische. Beginnen Sie bald und trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühlingskräutertee täglich - er hat schon Hunderttausenden geholfen!

**Dr. ERNST RICHTERS Frühlingskräutertee**  
AUCH IN TABLETTFORM: DRIX-TABLETTEN

## Wohnungen

Die **Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.**  
Liegenheitsverwaltung Gleiwitz, Raudener Straße 50, Fernruf 3865  
Liegenheitsverwaltung Beuthen OS., Kalldstraße 3, Fernruf 2062  
hat noch einige

**2-, 3-, 4- u. 5-Zimmer-Wohnungen**  
teilweise mit fließendem Warmwasser und Zentralheizung, in bester Wohnlage ab sofort oder 1. April zu vermieten.

## Moderne

### 3 1/2 Zimm.-Wohnung

mit Bad, Kachelheizung u. Zubehör in Gleiwitz ab 1. 3. zu vermieten.

Anfragen an:  
Geyer, vorm. Karpe, Gleiwitz.

Gleiwitz, Friedrichstraße 12, 2. Etg., gut ausgestattete geräumige

### 4-Zimmerwohnung

mit Zentralheizung, Wäschenzimmer, Bad, zu vermieten. Telefon 2508. Zu erfr. bei Breitenbach, 2. Etage.

Eine

### 2 1/2-Zimmerwohnung

in bester Wohnlage der Stadt Gleiwitz mit Zentralheizung u. all. Komfort zu vermieten.

OS. Kleinwohnungsbau G. m. b. H., Gleiwitz, Schillstraße 20a. Ruf 5159.

Einige

### 2 1/2- u. eine 3 1/2-Zimm.-Wohn.

in gut. Wohnlage der Stadt Hindenburg zu vermieten.

OS. Kleinwohnungsbau G. m. b. H., Hindenburg, Kleiststraße 9. Ruf 2792

### 7-Zimmer-Wohnung

m. reichl. Beigel. dopp. Korr., zwei Aufgänge, 1. Etg., besond. f. Arzt od. Anwalt geeignet, zu vermieten. Anfr. an: Dr. Ernst Richters, Gleiwitz, Gehdebrückstr. 8.

### 4-Zimmer-Wohnung

m. reichl. Beigel. u. Warmwass., 1. April 1938 zu vermieten. Angeb. u. 166 an Wand. Gleiwitz.

### 3-Zimmer-Wohnung

Küche mit Bad, Nebengelass, 1. 3. zu vermieten. Gleiwitz, Tarnow. Str. 15 2 Trepp., rechts

## 2-Zimmer-Wohnung

in guter Wohnlage Gleiwitz ist p. 1. 4. 1938 eine

2-Zimmer-Wohnung

m. gr. Balkon zu verm. Ang. unt. 23 206 Wd. Glw.

## 2 Stuben

Küche, Entr. im Neubau, Badegel. u. Garten, sof. zu verm. Bes. 33 M. Gleiwitz, Tarnow. Str. 151.

Schöne, sehr günstig gelegene

## 5-Zimmer-Wohnung

3. Etg., ab 1. 3. oder später zu vermieten.

Gleiwitz, Augustastr. 10.

## 4-Zimmer-Eigenheim

(etwa 74 qm) mit Stall u. Gart., in der Randener Str. 112, ab sof. zu verm. Monatl. Miete 50 Mark. Auskunft erteilt:

Gemeinnützige Baugenossenschaft „Kameradschaft“, Gleiwitz.

Besichtigung durch Hausmeister B. o. d. n. e. l. Gleiwitz, Schenweg 1.

## 2 evtl. 3 Zim.-Wohnung

zu vermieten in Gebulda, Gleiwitz, Tarnowitzer Landstr. 15.

## 2-Zimmerwohnung

1. und 3. Etage, vornh. mit Entr., Kch., Speisek., Bad u. Schlff. 1. 4. zu verm. Hindbg., Dorotheenstr. 62, b. Wiegorek.

## 3-Zimmerwohnung

mit Bad, Balkon, ca. 129 qm gr., an ruh. Dauermieter zu verm. oder spät. ohne Gegenüber, 3 vermieten. Näb. u. 1. 4. zu verm. durch Hausmeister. Zu erfrag. W 832 W a n z l e. Glw., Wanderer Gleiwitz.

## 2 evtl. 3 Zim.-Wohnung

zu vermieten in Gebulda, Gleiwitz, Tarnowitzer Landstr. 15.

## 2-Zimmerwohnung

1. und 3. Etage, vornh. mit Entr., Kch., Speisek., Bad u. Schlff. 1. 4. zu verm. Hindbg., Dorotheenstr. 62, b. Wiegorek.

## 3-Zimmerwohnung

mit Bad, Balkon, ca. 129 qm gr., an ruh. Dauermieter zu verm. oder spät. ohne Gegenüber, 3 vermieten. Näb. u. 1. 4. zu verm. durch Hausmeister. Zu erfrag. W 832 W a n z l e. Glw., Wanderer Gleiwitz.

## 2 evtl. 3 Zim.-Wohnung

zu vermieten in Gebulda, Gleiwitz, Tarnowitzer Landstr. 15.

## 2-Zimmerwohnung

1. und 3. Etage, vornh. mit Entr., Kch., Speisek., Bad u. Schlff. 1. 4. zu verm. Hindbg., Dorotheenstr. 62, b. Wiegorek.

## 3-Zimmerwohnung

mit Bad, Balkon, ca. 129 qm gr., an ruh. Dauermieter zu verm. oder spät. ohne Gegenüber, 3 vermieten. Näb. u. 1. 4. zu verm. durch Hausmeister. Zu erfrag. W 832 W a n z l e. Glw., Wanderer Gleiwitz.

## Einzelzimmer

in bester Lage Reutadts sonnig, hochparterre geleg.

## 7-Zimmer-Wohnung

m. reichl. Beigel. u. Garage sofort preisw. z. vermieten. Anfr. u. 190 a. Wand. Gleiwitz.

## Möbliertes Zimmer

mit sep. Eingang 1. 3. gefucht. Ang. unt. 224 Wand. Hindenburg.

## 6-Zimmer-Wohnung

mit Piele, gefucht. Veranda, großem Balk., Bad, Kch., Heiz. und reichl. Beigel. ab 1. 4. 38 in schön gelegener Villengrundst. in Sernsdorf unterm Kohnat (Niesing) preisw. z. verm. Angeb. unt. 192 a. Wand. Gleiwitz.

## Stube und Küche

in Altb. 6. 1/2jährl. Mietvorausabg. Off. unt. 819 a. Wand. Gleiwitz.

## Vermietungen

## Grundstück in Gleiwitz

900 qm Lager- bzw. Büro- und Fabrikations- oder Wohnräume, 1000 qm vollständig abgeschloss. Hofraum mit breiter Zufahrt, für jeden Zweck geeignet, bald zu verm. eien.

Mag. Müller, Gleiwitz, Am Uebergabe-Bahnhof 7.

## Stube

und Küche ab sofort zu vermieten.

Boguth, Hindenburg, Gaidstraße 18.

## Laden

mit 1 od. 2 Zim. billig zu verm. sowie eine kleine

## Manufaktur-Wohnung

(Stube u. Küche). Franke, Gleiwitz, Schwerinstraße 2.

## Ein großer, heller Raum

mit anst. Boden u. Büro, ca. 230 qm i. Zentr. von Gut geeignet, in Glw. f. jed. Unternehm. geeignet, ab 1. 4. zu vermieten. Anfr. u. 830 Offert. u. u. 830 an Wand. Gleiwitz.

## Gr. Laden

m. anst. Wng., 2 Zimm., Küche, Korr., Str., Nähe Zentr., Miete 70 Mk., sof. zu verm. Ang. unt. 217 Wd. Sdrg.

## Bäckerei

unter günst. Bedingungen auf 2. Etage zu verm. ab 1. 3. 38 oder 1. 4. 38. Angebote unter M 220 an Wanderer Gleiwitz.

## Mehrere Büroräume

auch für Praxis unter günst. Bedingungen auf 2. Etage zu verm. ab 1. 3. 38 oder 1. 4. 38. Angebote unter M 220 an Wanderer Gleiwitz.

## Geändstücke

in Hindenburg, Schank, Ref., Park-Saal m. Bühne, Nebenmiete, für RM. 38000 b. RM. 12-15000 schuldenfrei. Kein Bier- und Spirituosenzweig.

## Gasthaus

in Hindenburg, Schank, Ref., m. arch. Nebenm., gut. Baugest., weg. Erbschaftsangelegenheit, für RM. 32000 b. RM. 12-15000 Anzahlung.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Einzelzimmer

in bester Lage Reutadts sonnig, hochparterre geleg.

## 7-Zimmer-Wohnung

m. reichl. Beigel. u. Garage sofort preisw. z. vermieten. Anfr. u. 190 a. Wand. Gleiwitz.

## Möbliertes Zimmer

mit sep. Eingang 1. 3. gefucht. Ang. unt. 224 Wand. Hindenburg.

## 6-Zimmer-Wohnung

mit Piele, gefucht. Veranda, großem Balk., Bad, Kch., Heiz. und reichl. Beigel. ab 1. 4. 38 in schön gelegener Villengrundst. in Sernsdorf unterm Kohnat (Niesing) preisw. z. verm. Angeb. unt. 192 a. Wand. Gleiwitz.

## Stube und Küche

in Altb. 6. 1/2jährl. Mietvorausabg. Off. unt. 819 a. Wand. Gleiwitz.

## Vermietungen

## Grundstück in Gleiwitz

900 qm Lager- bzw. Büro- und Fabrikations- oder Wohnräume, 1000 qm vollständig abgeschloss. Hofraum mit breiter Zufahrt, für jeden Zweck geeignet, bald zu verm. eien.

Mag. Müller, Gleiwitz, Am Uebergabe-Bahnhof 7.

## Stube

und Küche ab sofort zu vermieten.

Boguth, Hindenburg, Gaidstraße 18.

## Laden

mit 1 od. 2 Zim. billig zu verm. sowie eine kleine

## Manufaktur-Wohnung

(Stube u. Küche). Franke, Gleiwitz, Schwerinstraße 2.

## Ein großer, heller Raum

mit anst. Boden u. Büro, ca. 230 qm i. Zentr. von Gut geeignet, in Glw. f. jed. Unternehm. geeignet, ab 1. 4. zu vermieten. Anfr. u. 830 Offert. u. u. 830 an Wand. Gleiwitz.

## Gr. Laden

m. anst. Wng., 2 Zimm., Küche, Korr., Str., Nähe Zentr., Miete 70 Mk., sof. zu verm. Ang. unt. 217 Wd. Sdrg.

## Bäckerei

unter günst. Bedingungen auf 2. Etage zu verm. ab 1. 3. 38 oder 1. 4. 38. Angebote unter M 220 an Wanderer Gleiwitz.

## Mehrere Büroräume

auch für Praxis unter günst. Bedingungen auf 2. Etage zu verm. ab 1. 3. 38 oder 1. 4. 38. Angebote unter M 220 an Wanderer Gleiwitz.

## Geändstücke

in Hindenburg, Schank, Ref., Park-Saal m. Bühne, Nebenmiete, für RM. 38000 b. RM. 12-15000 schuldenfrei. Kein Bier- und Spirituosenzweig.

## Gasthaus

in Hindenburg, Schank, Ref., m. arch. Nebenm., gut. Baugest., weg. Erbschaftsangelegenheit, für RM. 32000 b. RM. 12-15000 Anzahlung.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Landgasthaus

im Kr. Tost-Gleiwitz, Schank, Ref., verb. m. Kolonial- u. Gemischtw., Gef. nebst 15 Morg. Acker, über 80 Jahre im nichtsch. Bes. für RM. 38000 b. RM. 15-20000 Ang. verkauft.

## Einzelzimmer

in bester Lage Reutadts sonnig, hochparterre geleg.

## 7-Zimmer-Wohnung

m. reichl. Beigel. u. Garage sofort preisw. z. vermieten. Anfr. u. 190 a. Wand. Gleiwitz.

## Möbliertes Zimmer

mit sep. Eingang 1. 3. gefucht. Ang. unt. 224 Wand. Hindenburg.

## 6-Zimmer-Wohnung

mit Piele, gefucht. Veranda, großem Balk., Bad, Kch., Heiz. und reichl. Beigel. ab 1. 4. 38 in schön gelegener Villengrundst. in Sernsdorf unterm Kohnat (Niesing) preisw. z. verm. Angeb. unt. 192 a. Wand. Gleiwitz.

## Stube und Küche

in Altb. 6. 1/2jährl. Mietvorausabg. Off. unt. 819 a. Wand. Gleiwitz.

## Vermietungen

## Grundstück in Gleiwitz

900 qm Lager- bzw. Büro- und Fabrikations- oder Wohnräume, 1000 qm vollständig abgeschloss. Hofraum mit breiter Zufahrt, für jeden Zweck geeignet, bald zu verm. eien.

Mag. Müller, Gleiwitz, Am Uebergabe-Bahnhof 7.

## Stube

und Küche ab sofort zu vermieten.

Boguth, Hindenburg, Gaidstraße 18.

## Laden

mit 1 od. 2 Zim. billig zu verm. sowie eine kleine

## Manufaktur-Wohnung

(Stube u. Küche). Franke, Gleiwitz, Schwerinstraße 2.

## Ein großer, heller Raum



Der oberschlesische  
Wanderer vereinigt  
mit der Deutschen  
Ostfront ist die be-  
liebteste und weitver-  
breitete Tageszeitung  
Oberschlesiens

# Oberschlesische Wanderer

Kleine Anzeigen im  
Wanderer vereinigt  
mit der Deutschen  
Ostfront haben nach-  
weislich den stärksten  
Erfolg. Preis p. mm 80  
im voraus zahlbar

### Verkaufe

#### Heizmangel

gute Verdienstmöglichkeit, beste Kapitalanlage, dauerhafte Heizung. Auskunft kostenlos durch

**Berger & Co. G. m. b. H.**  
Maschinenfabrik  
Berzgraben bei Rda.

#### Unmöglich... sagen Sie?

das Schicksal  
4 Jahre hielten  
Friedrich Sie  
geborenen, Rda.  
Pensions-Beitrag  
Geld,  
Bauziner Str. 47.

#### Wagen Unfall!

**Rundfunk  
Spez. Gesch.**  
gr. Industrie-Kreis  
Stadt Nied.-Schles.  
viel Fremdenverkehr  
günstig zu verkaufen.  
Preis mit Firma und  
Werkzeugen 16000 RM, An-  
zahlung Vbg.

**Gebr. Friedlen**  
Breslau 10, 5407  
N. Talchener Str. 25  
Maklerfirma seit 1904

#### Kolonial- warengeschäft

i. Hdbg. m. Wohn-  
umf. 1937  
40 000 M. zu ver-  
kaufen. Erfordert  
5-5500 M. Btl.  
Miete. Offert u.  
St. 215 Wd. Hdbg.

#### Lebens- mittel- geschäft

mit Wohnung zu  
verkaufen.  
Ang. u. Btl. 149  
an Wand. Beuth.

#### Conditiorei- Café

in Industrie-  
Stadt. Btl. 150  
oder später zu ver-  
kaufen. Off. unt.  
St. 156 an Wan-  
derer Beuthen.

#### Schuhgeschäft

in Ratibor, gute  
Existenz, beste Ge-  
schäftslage, billige  
Miete, sofort zu  
verf. Zur Ueber-  
nahme ca. 10 000 RM  
erforderlich. Näh.  
A. Kaczmarek,  
Ratibor, Brautstr. 9

#### Kolonial- warengeschäft

mit Spirituosen-  
verkauf im Zen-  
trum. Btl. 150  
oder später zu ver-  
kaufen. Off. unt.  
St. 156 an Wan-  
derer Beuthen.

#### Kolonial- warengeschäft

mit Spirituosen-  
verkauf im Zen-  
trum. Btl. 150  
oder später zu ver-  
kaufen. Off. unt.  
St. 156 an Wan-  
derer Beuthen.

#### Ein wenig geb- ruder

**Elchen - Tisch**  
100 cm Durchm.,  
40 M. zu ver-  
kaufen. Näh.  
St. 156 an Wan-  
derer Beuthen.

#### 1 Anstehwan- ne

schwere Eiche  
110x140, 2mal  
Ausziehb., m. auf-  
klappbaren Füßen  
zu verkaufen.  
Ang. u. Btl. 132  
an Wand. Beuthen.

#### Gelegenheits- kauf!

Sehr gut erhalt.  
2-Trommel-  
Bierkühler  
mit Stahlschüssel  
preisw. 3. zu ver-  
kaufen. Dr. J. Badi-  
sch, Beuthen, Be-  
nischhofstr. 25/27

#### Bäckerei

im Industrie-  
ort, altes Gebäu-  
de, 500 Mt.  
Off. unt. St. 210  
Wand. Hinderburg.

#### Adler

1000 M. zu ver-  
kaufen. Erfordert  
5-5500 M. Btl.  
Miete. Offert u.  
St. 215 Wd. Hdbg.

#### Adler

1000 M. zu ver-  
kaufen. Erfordert  
5-5500 M. Btl.  
Miete. Offert u.  
St. 215 Wd. Hdbg.

#### THUSEK

in Industrie-  
Stadt. Btl. 150  
oder später zu ver-  
kaufen. Off. unt.  
St. 156 an Wan-  
derer Beuthen.

#### Lebens- mittel- geschäft

mit Wohnung zu  
verkaufen.  
Ang. u. Btl. 149  
an Wand. Beuth.

#### Lebens- mittel- geschäft

mit Wohnung zu  
verkaufen.  
Ang. u. Btl. 149  
an Wand. Beuth.

#### Lebens- mittel- geschäft

mit Wohnung zu  
verkaufen.  
Ang. u. Btl. 149  
an Wand. Beuth.

#### Ein „Gäride“

gut erhalt., Stiel,  
prima Nähen, ist  
preisw. zu ver-  
kaufen. Ang. u. Btl.  
132 an Wand. Beuth.

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### 550 Bilder

Barlankatalog mit  
Kulturangeboten  
für alle Liebhaber  
kostenlos

**ALFONS ZIEGLER**  
Sammlung  
Erfurt 21

#### Kaufgesuche

### Münzen

aller Zeiten und aller Länder  
(auch Goldmünzen) kauft  
**Friedrich Redder**  
Leipzig 61, Thomaskirchhof 20  
Größte Münzenhandlung  
Mitteldeutschlands  
Anfragen bedingen Rückporto

#### Möbel- oder Sarggeschäfte

zu kaufen gesucht.  
Ang. u. Btl. 149  
an Wand. Beuth.

#### Altgold Silbergeschäfte

zu kaufen gesucht.  
Ang. u. Btl. 149  
an Wand. Beuth.

#### Verpachtungen

Landmaschinenhandl. m. Reparatur-  
werkstatt und Schmiede  
in Kleinstadt, fruchtbarster Boden  
zu verpachten. Kapital nicht erforderlich.  
Beste Gelegenheit z. Selbständigmach.  
Zuf. u. St. 193 Wanderer Gleiwitz.

#### Bauflempnerei und Metall- Ornamentenfabr.

mit großen Lagerbeständen und vielen  
Maschinen preiswert zu verpachten,  
evtl. mit Hausgrundstück, Garten und  
Garage billig zu verkaufen. Angeb.  
erbitte unt. St. 212 Wand. Hinderburg.

#### Kohlen- handlung

in Kleinstadt, fruchtbarster Boden  
zu verpachten. Kapital nicht erforderlich.  
Beste Gelegenheit z. Selbständigmach.  
Zuf. u. St. 193 Wanderer Gleiwitz.

#### Schäfer- hündin

mit Stammbaum  
1 1/2 J. alt, selten  
schönes Tier, um-  
ständehalber billig  
zu verkaufen. Off.  
u. St. 799 Wd. Gl.

#### Schäfer- hündin

mit Stammbaum  
1 1/2 J. alt, selten  
schönes Tier, um-  
ständehalber billig  
zu verkaufen. Off.  
u. St. 799 Wd. Gl.

#### Schäfer- hündin

mit Stammbaum  
1 1/2 J. alt, selten  
schönes Tier, um-  
ständehalber billig  
zu verkaufen. Off.  
u. St. 799 Wd. Gl.

#### Schäfer- hündin

mit Stammbaum  
1 1/2 J. alt, selten  
schönes Tier, um-  
ständehalber billig  
zu verkaufen. Off.  
u. St. 799 Wd. Gl.

#### Schäfer- hündin

mit Stammbaum  
1 1/2 J. alt, selten  
schönes Tier, um-  
ständehalber billig  
zu verkaufen. Off.  
u. St. 799 Wd. Gl.

#### Pachtgesuche

### Leischerei

Rentier 6 bis  
8 Schweine mög-  
lich, zu pacht. ge-  
sucht. Ang. unt. St.  
219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Leischerei Rentier 6 bis 8 Schweine mög- lich, zu pacht. ge- sucht. Ang. unt. St. 219 Wand. Hinderburg.

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

#### Autofahrerschule

Einzelunterricht - Teilzahlung  
**A. Nentwig** And. Kiedrich 15  
Ruf 2469 -

## Vom Grünland

wandern Jahr für Jahr  
grosse Nährstoffmengen  
über den Stallmist in den  
Acker. Die Leistung des  
Grünlandes erhalten und  
noch mehr u. besseres  
**Futter**  
gewinnen, erfordert  
kräftige Nährstoffzufuhr.  
Eiweissreiche Kleearten  
und Leistungsgräser sind  
starke Kalizehrer.  
Fördert ihr Wachstum  
durch verstärkte  
**Kalidüngung**  
im zeitigen Frühjahr

#### 1 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28

#### 2 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28

#### 3 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28

#### 4 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28

#### 5 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28

#### 6 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28

#### 7 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28

#### 8 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28

#### 9 pers. Wag.

neuer, bis 6 PS,  
bis 2000 Mark.  
zu verkaufen.  
Eine Opel-  
Simonsine  
1,2 Lit., neuwertig,  
gut erhalt., Preis  
750 M. zu erfrag.  
Fahrerhandlung  
Schönle, Glw.,  
Raudener Str. 28



### Statt Karten!

Am 12. Februar 1938 starb nach langem Kranksein mein treuer Lebenskamerad, mein lieber, allerbesten Vater im Alter von 71 Jahren, **Hausbesitzer Obertelegrafensekretär**

## Hermann Stange

Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe  
und des Schlesischen Adlerordens

In tiefem Schmerz

**Luise Stange, geb. Heim**  
**Gertrud Stange**

Gleiwitz, den 12. Februar 1938.  
Drosselsteg 9

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 16. Februar, um 15 Uhr, von der Halle des Hauptfriedhofes aus statt.

Nach längerem Leiden verschied heute nacht der

**Hauptkassenrendant und Handlungsbevollmächtigte**

## Herr Franz Kowollik

Der Verstorbene hat über 45 Jahre uns und unserer Rechtsvorgängerin, der Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Akt.-Ges., Gleiwitz, treue Dienste geleistet. In der starken Beanspruchung der Kriegszeit, der Inflation und Nachkriegszeit war Herr Kowollik stets ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. Nach Gründung unserer Gesellschaft hat er weiterhin die umfangreichen Geschäfte der Hauptkasse unseres Unternehmens zu unserer vollen Zufriedenheit geführt. Die Erfüllung seiner Pflicht war für den Dahingegangenen erstes Gebot.

Wir betrauern aufrichtig den Verlust dieses bewährten Gefolgschaftsmitgliedes und hervorragenden Menschen. Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Gleiwitz, den 12. Februar 1938

**Der Führer des Betriebes**  
**und die Gefolgschaft der Vereinigte**  
**Oberschlesische Hüttenwerke A.-G.**  
**Hauptverwaltung**

Nach Gottes heiligem Willen entschlief wohlversehen, am Freitag, dem 11. Februar 1938, 14.45 Uhr, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein innigster Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer

## Erich Morys

im Alter von 43 Jahren.

Gleiwitz, den 12. Februar 1938  
Katzlerstraße 8

In tiefer Trauer:

**Hermine Morys, geb. Wierny**  
**und Sohn Manfred**

Beerdigung: Dienstag, den 15. Februar 1938, 14.30 Uhr, von der Schrotholzkirche, Hauptfriedhof.  
Requiem: Dienstag, den 15. Februar, in der Allerheiligenkirche, um 8.30 Uhr.  
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Wir beklagen den Tod unseres Berufskameraden und Vertrauensmannes für den NS-Lehrerbund

Herrn Lehrer

## Erich Morys

Trotz seiner schweren Krankheit hat er fast bis zur letzten Lebensstunde in vorbildlicher Pflichttreue an unserer Arbeit teilgenommen. In unserem Herzen wird er fortleben.

Gleiwitz, den 12. Februar 1938

**Die Lehrerschaft der Waldschule (8a u. 8b)**  
Im Auftrag: Meyer

### Danksagung!

Anlässlich des Ablebens unseres teuren Entschlafenen, des  
**Postinspektors**

## Hermann Cziupka

sind uns viele herzliche Beileidsbezeugungen zugegangen. Für dieselben und für die schönen Kranzspenden danken allen herzlichst

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen**

Gleiwitz, den 13. Februar 1938

Am 11. Februar 1938 entschlief der

**Oberhauer und Steigerstellvertreter I. R.**

## Herr Julius Pietrusky

im Alter von 74 Jahren.

Der Entschlafene hat in unermüdlicher Pflichttreue 46 Jahre in den Diensten der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben gestanden; er ist im Jahre 1926 von der Heinitzgrube in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen guten Arbeitskameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Beuthen OS., den 12. Februar 1938

**Führer und Gefolgschaft der Bergwerks-**  
**gesellschaft Georg von Giesche's Erben,**  
**Bergverwaltung Beuthen.**

### Statt besonderer Anzeige!

Gestern früh entschlief sanft im Herrn nach kurzem Leiden unser lieber und treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

**Hauptkassenrendant**

## Franz Kowollik

im 64. Lebensjahr.

Sein Leben war Arbeit, Pflichterfüllung und Sorge für die Seinen.

Gleiwitz, Kiel, Berlin, Düsseldorf, Breslau,  
Kronprinzenstraße 2, den 13. Februar 1938.

In tiefer Trauer

**Else Tschernek, geb. Kowollik**  
**Lotte Kowollik**  
**Hans Kowollik**  
**Alice Scholz, geb. Kowollik**  
**Erich Tschernek, Apotheker**  
**Klaus Scholz, Kapitänleutnant**  
**Klaus-Christian, als Enkel**

Beerdigung: Dienstag, den 15. Februar 1938, nachmittag 15 Uhr, von der Halle des Coseler Friedhofes.  
Requiem: Mittwoch, den 15. Februar 1938, 7.30 Uhr in der Peter-Paul-Kirche.

Nach einem arbeitsamen, in Geduld ertragenem Leben verschied in Gott unser unvergeßlicher, innigster Bruder, Schwager und Onkel

**Grubenhauer i. R.**

## August Holuscha

im Alter von 62½ Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an:

**Karl Holuscha, als Bruder**  
**Wali Holuscha, als Schwägerin**  
**Hedwig Oshika, als Schwester**  
**Franz Oshika, als Schwager**  
nebst Neffen und Kusinen

Gleiwitz, den 12. Februar 1938.

### Berichtigung!

Die Firma

**Enzyna-Molkerei R. Bachmann**  
**Inhaber: Hans Rajchle, Beuthen OS.**

die in den Geschäften Raffenerstraße, Friedrichstraße und Friedenshütter Straße vertreten ist,

ist **arisch** und **nicht identisch**

mit dem nichtarischen Milchgeschäft Lina Bachmann, geb. Schwarz, Hohenzollernstraße.

### Staatlich anerkannte Krankenpflegeschule Beuthen OS.

Am 1. April 1938 beginnt an der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule des städt. Krankenhauses Beuthen OS. ein neuer Krankenpflegelehrgang. Aufnahmebedingungen können bei der Verwaltung des städtischen Krankenhauses angefordert werden. Anmeldungen sind bis zum 15. 3. 1938 an den Leiter der Krankenpflegeschule, städt. Krankenhaus Beuthen OS., zu richten.

Der Leiter der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule  
Dr. Effing

### Neueröffnung!

Am Montag, dem 14. d. Mts. eröffnen wir in  
**Gleiwitz, Wilhelmstr. 1b**  
im Hause des Herrn Gmyrek ein

### Korsett-Fachgeschäft

mit eigener Maßwerkstatt. Wir unterhalten ein großes Lager aller neuerzeitiger Markenfabrikate, die in diesem Artikel führend sind. Durch unsere langjährigen Erfahrungen, sowie durch Ablegung unserer Meisterprüfung in diesem Fach sind wir außerdem in der Lage, für jede Figur das Richtige anzufertigen. Wir bitten um Ihren Besuch.

**Marla Scheffczyk**

**Gertrud Schreiber**  
geb. Scheffczyk

### Hals- und Lungenleidende

verschaffen sich Linderung ihrer Beschwerden durch den seit 1901 in den Handel kommenden

### Brockhaustee

Bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane bestens bewährt. Bestellen Sie eine Probepackung, eine Woche ausreichend, für RM. 1.50 zuzüglich Porto.

Erhältlich in allen Apotheken und durch den Alleinvertrieb:

**Dr. J. Schaffner & Co.**

G. m. b. H.  
**Berlin-Grünwald 5**  
Hubertus-Allee 41

### 2. und letzte Wintersportfahrt!

Nach den

**Bayrischen Alpen** vom 28. 2. bis 12. 3.

(einschl. Fahrt, Unterkunft u. voller, gut. Verpfleg.)

**München** vom 28. 2. bis 12. 3.

(s. Faching)

Verlangen Sie Sonderprospekt!

**G. Schap, Autobus-Reiseverkehr,**  
Breslau 1, Am Rathaus 16/17, Ruf 21210

Am 11. Februar 1938 verstarb unser langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter, der

**Zellenwalter**

## P.A. Erich Morys

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

**NSDAP, Kreisleitung**

**Amt für Volkswohlfahrt**

gez. Klose, Kreisamtsleiter

Gleiwitz, den 12. Februar 1938

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 15. Februar 1938, nachm. 14.30 Uhr, von der Schrotholzkirche des Hauptfriedhofes aus statt.

Die Trauerfeier

### Skladny

findet Montag, den 14. 2. 1938, um 15 Uhr, im Trauerhaus Boelckeplatz 13 statt.

Einäscherung in Breslau, Dienstag, 14 Uhr.

### Auf vielfachen Wunsch

**BEUTHEN, 17. 2., Donnerstag** **GLEIWITZ, 18. 2., Freitag**  
Evgl. Gemeindehaus, 20.15 Uhr Blühner-Saal, 20.15 Uhr

Einen Kunstgenuss ganz erlesener Art

## Dresdner Streichquartett

in bekannter Besetzung.

Aus dem Programm: **Haydn — Beethoven — Schubert**  
Eintrittspreise von 1.50 bis 3.— Mk. Kulturgemeinde, Musikvereine, Mitglieder erhalten in den bekannten Vorverkaufsstellen ermäßigte Preise

### Schützenhaus „Neue Welt“ Gleiwitz

Ruf 3614

Dienstag, den 15. Februar 1938:

**WW.-Konzert**

des Musikkorps der Schutzpolizei

Anfang 20 Uhr! Eintritt 0,50 RM

Anschließend an das Konzert: Tanz!

### Oberschlesisches Landestheater

Hindenburg: Sonntag, den 13. Februar 1938, 20 Uhr

### „Zigeunerliebe“

Operette von Lehár

Kleine Preise von 0,40 bis 1,80 RM.

### Metropol-Varieté, Hindenburg

**Nur noch 3 Tage das lustige Programm!**

Tägl. 4.30 u. 8.30 Uhr - Eintritt frei!

Bis 4 Uhr früh Trocaderoetrieb mit Programm.

Sämtl. Theaterprogramme finden Sie im Anzeigenteil des „Oberschlesischen Wanderers“

### Heinrich Freudenberg

Breslau, Lange Gasse 22, Bahnst. Bresl.-West  
Telefon 28368 auch nach Geschäftsschluss

Artsche Großhandlung für

**Häute und Felle**

**Roß- u. Schweinehaare**

kauft laufend alle Arten ges. u. trockene Felle, sowie sämtliche Haare



Landwehr-Kameradschaft  
Gleiwitz

Es starb unser lieber  
Kamerad

**Franz Pawlik**

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung

Montag, den 14. Februar 1938, nachm.

3/3 Uhr, vor der

Halle des Hauptfriedhofes

Gleiwitz.

Bölgahl. Beileidigung

erwünscht.

**Raffanke**

Kameradschaftsführer

—————

**Bauinteressenten**

für

**Eigenheime**

Die Baugenossenschaft der Bergarbeiter i. Hindenburg

nimmt noch

Meldungen entgegen.

von Eigenheimint.

f. Siedlerstellen a. d.

Gelände a. d. Eichendorffbaude

hier. Näh. Ausf.

erteilt die obigen.

Baugenossensch. in der

Geschäftsstelle, Eichendorffweg 14,

i. d. Zeit v. 18—19

und Sonntag von 11—13 Uhr.

—————

**Zurück!**

**Dr. Walter Schön**

**Zahnarzt**

Beuthen, Gleiwitzer Str. 4

—————

**Gas-Lehrevortrag**

in Hindenburg Oberchl.

Vortrag: „Der Sonntagsglücken“

Montag, den 14. 2. 38, um 16.30 Uhr

im Gaswerk, Halbenstraße 7.

—————

**Haarmangel**

beseitigt sofort

**Gundlachs**

„Unsichtbar“  
Gleiwitz, Wilhelmstraße 53



Stempel aller Art  
fertigt

**Herbert Mann**

Gleiwitz

am Wilhelmstr. 33

—————

**Ernst Kähner**

Gleiwitz

Mansfeldstr. 1, Ruf 2111

—————

**Elekt. Hausgeräte**

**Kühlschränke**

**Kühlanlagen**

**Spezialität für**

**elekt. Wasch-**

**maschinen und**

**Waschanlagen**

—————

**Stempel jeder Art**

**fertigt**

**Max Mann**

Tel. 2666

**Beuthen**